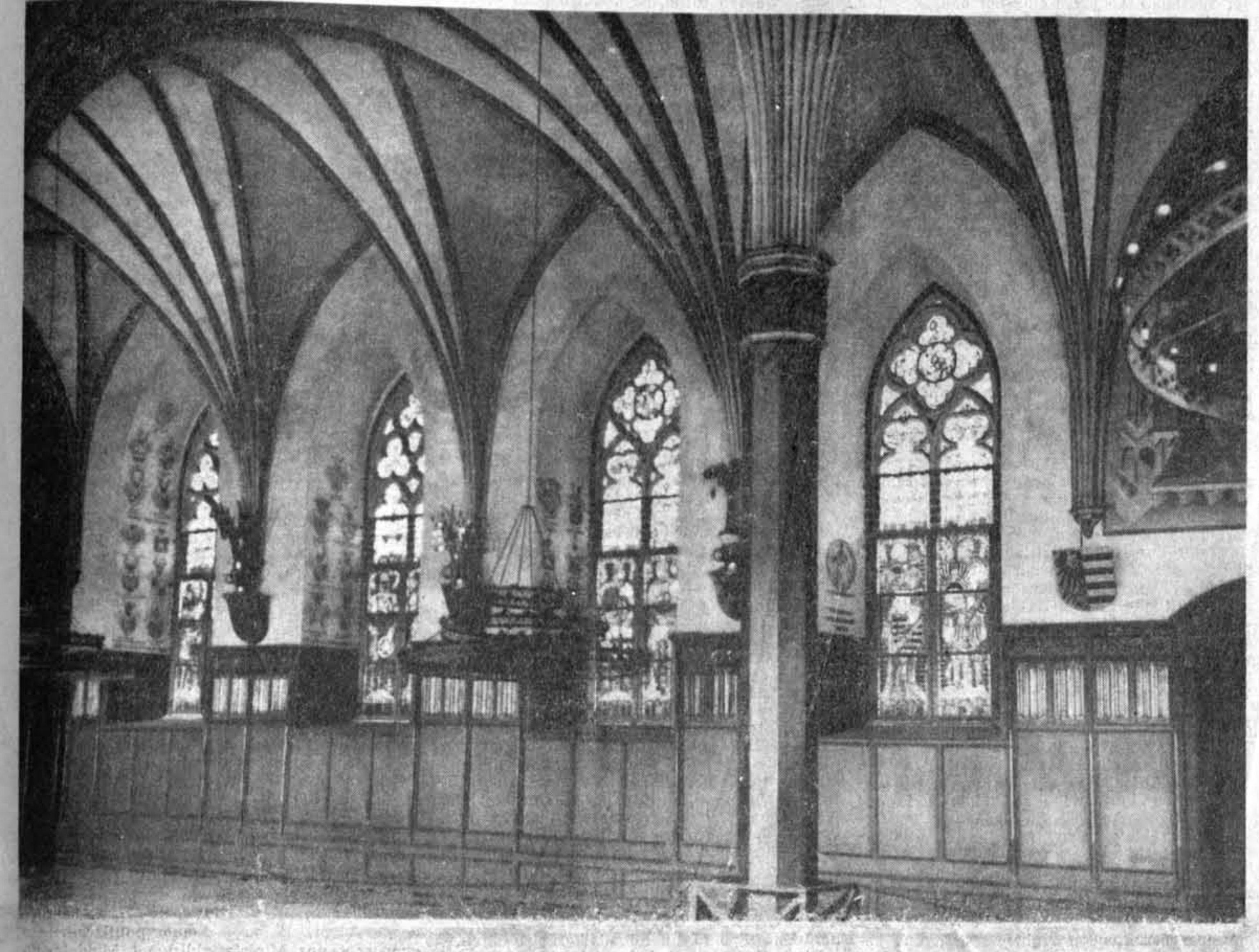
Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 11

Hamburg, 15. April 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr



Es ist der deutsche Sinn und Geist

„Die Ordens-Bauwerke sollten weder bloß Klöster noch Festen sein. Nirgends finden wir daher in ihnen das Zellenartige, Gedrückte, in sich selbst Versenkte, vielmehr überall großartige Heiterkeit, ringsum den frischen, freien Blick in Gottes weite Welt. Und ebensowenig waren sie auch bloße Burgen, wie sie in Deutschland die Höhen krönen.

Alles aber, was in den übrigen Burgen nur angedeutet wird, kommt in dem Mittelschloß der Marienburg, der Blüte der ritterlich-preußischen Baukunst, zur vollkommenen, wunderbaren Erscheinung. Tief, aus dem Boden, von den übermächtigen Kellern, die wie der gebändigte Erdgeist sich unwillig beugend das Ganze tragen, erhebt sich der kühne Bau, Pfeiler auf Pfeiler, durch vier Geschosse, wie ein Münster, immer höher, leichter, schlanker, luftiger bis in die lichten Sterngewölbe des oberen Prachtgeschosses hinein, die das Ganze mehr überschweben, als bedecken. Und wenn oben im Sommerremter die von dem einen Granitpfeiler strahlengleich sich aufschwingenden Gewölbgurten wie ein feuriges Heldengebet den Himmel zu stürmen scheinen, so gleicht der weite, zarte Dom des Großen Remter dem Himmel selbst in einer gedankenvollen Mondnacht, die hie und da milde segnend den Boden berührt."

Das schrieb Joseph von Eichendorff 1844 in einer Denkschrift über die Marienburg. „Es ist der deutsche Sinn und Geist, der wie ein frischer Waldhauch durch diese Säle weht." Und von dem Großen Remter, von dem wir einen Teil der Fensterseite hier im Bilde zeigen, wußte er noch zu rühmen: „So steht der Saal in seiner uralten Schönheit da, mit den zartweißen, luftigen Gewölben auf drei schlanken Granitpfeilern ruhend, ein Aufenthalt von unbeschreiblich milder Heiterkeit, zumal, wenn die Abendsonne, die bunten Schildereien der hohen, spitzbogigen Fenster abspiegelnd, den glänzenden Boden träumerisch wie mit phantastischen Blumen bestreut."

In diesen Tagen des Osterfestes geht unser Sehnen und Sinnen stärker als sonst nach unserer Heimat, in diesen Tagen, da die Erde bereit ist, neue Saat aufzunehmen. Und auf diesem Wege grüßen wir die herrlichste Burg, die es für uns gibt, grüßen wir das Tor zu unserer Heimat, die Marienburg.

Muth im Leiden

Von Simon Dach

Sollt ich meinen Nacken beugen,
Wie ein Sklave mich bezeigen,
Wenn ein Unglück an mich setzt?
Sollt ich voll Verzweiflung zagen
Wenn es, gierig, mich zu nagen,
Seine Mörderzähne wetzt?

Wollt ich noch so sehr mich grämen,
Würd ich dadurch es wohl zähmen?
Hielt ich so sein Wüten auf?
Ja, so wenig ich die Winde
Durch ein thöricht Schelten binde
Und der Ströme schnellen Lauf.

Die, wie Kinder, es durch Weinen
Von sich abzuhalten meynen,
Fühlen doppelt jenes Leid;
Die sich ihm entgegen wagen,
Sehen oft nach wenig Tagen
Beigelegt den herben Streit.

Nach des Winters rauhen Winden
Muß sich Zephir wieder finden
Und der Wiesen bunter Flor,
Nach den harten Donnerschlägen,
Nach dem Nebel, nach dem Regen
Bricht der Sonne Glanz hervor.

WIR WERDEN LEBEN / Von Willy Kramp

Vor einiger Zeit berichteten mir ostpreußische Freunde, sie hätten einen Brief von ihrer früheren Melkersfrau erhalten, die heute noch in der polnisch gewordenen Heimat lebt. Diese Frau, die ihrer vielen Kinder wegen und aus einer unüberwindlichen Anhänglichkeit dem Heimatboden gegenüber sich als Polin erklärt hatte, erzählt in ihrem Brief, daß sie — nach längerem Lageraufenthalt — endlich wieder in ihr Heimatdorf habe zurückkehren dürfen, in dem mittlerweile die Polen sich eingenistet hätten. Ihr sei der Eintritt sowohl in ihr eigenes Haus als auch in das ihrer früheren Herrschaft verwehrt worden; aber es habe sie doch gar zu sehr in die Nähe der vertrauten, lieben Räume gezogen, die nun ein so gräßlich fremdes Leben beherbergten, und nach einiger Zeit sei es ihr in einem günstigen Augenblick gelungen, sich in das ehemalige Gutshaus einzuschleichen. Aber was habe sie da sehen müssen! Das große Haus sei fast gänzlich ausgeplündert gewesen; und was nicht fortgeschleppt worden sei, das habe sie so böslich und scheußlich zerstört gefunden, daß ihr das Herz richtig wehgetan habe.

Endlich aber sei sie in das einstige Zimmer der Hausfrau geraten, und auch hier habe sich derselbe wüste, öde Anblick wie in allen übrigen Räumen geboten, jedoch mit einem sie tief erfreuenden Unterschied. An der Wand nämlich habe, gänzlich unversehrt, das Bild des jungen Fräuleins in der Blüte seiner siebzehn Jahre gehangen. Da sei ihr wie vor einem Wunder das Herz aufgegangen, denn das Antlitz des jungen Mädchens habe sie angesehen, als ob es sagen wollte: „Es ist nicht alles aus. Es gibt noch ein anderes Leben. Verliere nicht die Hoffnung!"

Und da habe die Frau das Bild rasch an sich genommen und habe es, unter der Schürze verborgen, nach Hause gebracht, in die elende Hütte, die man ihr als Wohnung angewiesen hatte. Dort habe sie es in ihren Schrank getan, tief hinter Kleidern und Lumpen versteckt . . . Und immer wenn es ihr jetzt das Herz abdrücken wolle, weil sie die Oede und Freudlosigkeit und Not ihres Sklavenlebens in der fremdgewordenen Heimat nicht mehr ertragen könne, dann öffne sie ihren Schrein und betrachte das Bild des geliebten Fräuleins, das Bild aus der alten heilen Zeit . . .

Ich muß gestehen, daß mich diese Geschichte tief bewegt, aber auch tief getröstet hat. Und ich finde, daß es eine rechte Ostergeschichte ist. Eine Geschichte nämlich, die uns Mut macht, an die innerste Unzerstörbarkeit unseres menschlichen Seins zu glauben. Und wir alle haben solche Ermutigung nötig. Denn wie oft beschleicht auch uns angesichts der Verarmung, Verödung und Not unseres persönlichen wie unseres öffentlichen Lebens die Angst, daß „das Ganze" womöglich keinen Sinn mehr haben könne. Wenn wir sehen und fühlen, wie sich nackte, böse Gewalten schon wieder drohend über unseren Köpfen zusammenziehen, so will uns doch immer wieder ein unmutiges, ja mutloses Fragen ankommen: Haben wir noch eine Zukunft? Lohnt es sich noch? . . . Gerade wir Heimatvertriebenen, die wir die Fragwürdigkeit irdischer und menschlicher Sicherheiten am eigenen Leibe erfahren haben, sind ja in der doppelten Gefahr, uns entweder nur noch gierig nach neuem Besitz und neuer Sicherheit auszustrecken, oder aber resignierend zu meinen, angesichts dieses sinnlosen Spiels von Zufälligkeiten und Willkür, das man „Leben" nenne, mache sich jeder zum Narren, der da noch freudig und gläubig an einer neuen Existenz baut.

Aber beide Haltungen dem Leben gegenüber sind falsch, so sehr sie angesichts der vielfältigen wirklichen Not unter uns verständlich sind.

Gerade wir Heimatvertriebenen nämlich haben unserem Volk und unserer Zeit einen ganz wichtigen Dienst zu leisten. Wir, die wir durch unser besonderes Schicksal reif, sehend und klug geworden sein sollten, haben die Aufgabe, aus den Trümmern dieser Zeit das Bild des wahren Menschen und des wirklich Menschlichen herauszuretten. Denn das haben die Besten und Wertvollsten unter uns doch wohl erfahren: Man kann alles auf dieser Welt verlieren, Haus und Hof und Heimat, aber sein Mensch-Sein, seine menschliche Würde, seine Gottesebenbildlichkeit kann einem keine Gewalt der Erde und kein noch so schweres Schicksal rauben, wenn man dies nicht alles selbst preisgibt. Die wahren Werte des menschlichen Lebens — Glaube, Güte, Liebe, Treue, Gerechtigkeit — werden dadurch nicht entwertet, daß sie in unserer Zeit anscheinend selten zu finden sind. Und wenn nicht wenige von uns Heimatvertriebenen das Recht zu haben glauben, ihre Mitmenschen deshalb in Bausch und Bogen zu verachten und zu hassen, weil ihnen selbst wenig Verständnis und Liebe entgegengebracht wurde, so sollten sie sich doch auch einmal fragen: Haben denn w i r — so wie jene ostpreußische Frau in ihrem viel schrecklicheren Schicksal — das Bild des wahren Menschenlebens tief im Schrein unseres Herzens aufbewahrt, und haben wir es, unzerstört und unentweiht, allen denen entgegengetragen, die uns in der Fremde begegnet sind? Oder kamen wir nur als die Enttäuschten, Glaubenslosen, Verbitterten, Rechtenden, Fordernden?

Das klingt vielleicht manch einem von uns als eine harte Rede. Aber es ist nicht vorwurfsvoll und nicht richtend gemeint. Es ist gesagt von einem, der selbst nach seiner Austreibung aus der Heimat noch lange Jahre als Gefangener in Sowjetrußland verbringen mußte und der es nach seiner Heimkehr immer wieder spüren darf, daß auch die Menschen der neuen Heimat dankbar jedes mahnende Wort aufnehmen, das aus echter Leid- und Glaubenserfahrung kommt.

Es ist so bitter, die Heimat zu verlieren. Wer von uns Ostpreußen empfände nicht gerade jetzt den beginnenden Frühling, ein fast körperliches Weh, wenn er an das verlassene Land denkt, an die Steilküste, an die Nehrungen, an Masuren — ach, an die schändliche Verwüstung auf dem mütterlichen Antlitz jenes Stückes vertrauter Erde. Jedesmal wieder, wenn ich auf meinen Reisen Menschen aus der ostpreußischen Heimat, vor allem aus dem näheren Umkreis meines Wohnortes am Frischen Haff begegne, tut mir das Herz weh, weil es mir so scheinen will, als schleiften diese Brüder und Schwestern unsichtbar ihre Wurzel hinter sich her. Der Mensch aber, der seine Wurzel verlor, hat mit der Heimat gleichsam die ganze Welt verloren. Er muß sich selbst und die Welt völlig neu suchen und finden; er muß den feinen Lebenszusammenhang, in den der Schöpfer ihn eingewoben hatte und der durch die Vertreibung so grausam zerrissen wurde, mühsam neu zu knüpfen suchen. Das ist schwer, bitter schwer. Denn der Mensch ohne Heimat ist ja gleichsam hilflos, entblößt, er ist tief verwundet und verwundbar. Er ist in der Gefahr, aus seiner eigenen Ungeborgenheit heraus den Glauben an alle bewahrenden, erhaltenden und schützenden Kräfte in der Welt überhaupt zu verlieren.

Alles das weiß ich und erleide es wie jeder von uns. Und trotzdem wage ich es, gerade in dieser Osterzeit allen Brüdern und Schwestern fröhlich zuzurufen: Wir werden leben! Trotz all des Schweren, das wir hinter uns haben, und im Angesicht all des dunkel Drohenden, das uns die Zukunft verhüllt: Wir werden leben, wenn wir das Bild des Menschen, wie Gott ihn am ersten Schöpfungstage gemeint hat, in unseren Herzen bewahren und wenn wir unser Leben regieren lassen von den wirklichen Werten, die gottgegeben und darum unzerstörbar sind!

Es geht ja nicht nur um uns Heimatvertriebene. Es geht in dieser innersten Lebensfrage um unser ganzes Volk, das weithin seine prägenden Leitbilder verloren hat, das in sich gespalten, verbittert, entwurzelt dahinlebt, von seiner Tradition getrennt, gedankenlos an die schale Gegenwart hingegeben und nicht so um seine Erneuerung bemüht, wie alle verantwortlich Fühlenden es wünschen möchten. Das Bild des Menschen und die tragenden, formenden, rettenden Werte des menschlichen Lebens müssen für unser ganzes Volk gerettet werden. Das ist die Aufgabe, zu deren Bewältigung wir uns

heute zusammenschließen sollten — alle, denen am Weiterleben ihres Volkes liegt.

Kürzlich sprach ich zu einem Kreis junger Menschen von der Not und Aufgabe unseres Volkes. Und während ich sprach, erblickte ich alle diese jungen Menschen plötzlich wie in einer Vision inmitten des Zusammenbruches unseres Volkes, inmitten der ganzen Härte unseres deutschen Schicksals. Und ich sah diese jungen Brüder alle vom Schicksal ihres Volkes gezeichnet.

Ich sag Jünglinge, denen die Sorge um den in Rußland widerrechtlich festgehaltenen Vater, um die grambeschwerte heimatvertriebene Mutter von Kindheit auf das Herz schwer machte. Ich sah andere, die selbst noch — als Kinder oder halbe Kinder — Grauen, Mord, Verwüstung und Vergewaltigung hatten mitansehen müssen. Ich sah Gesichter, in denen immer noch der Schreck beim Aufbrüllen der Sirenen nachzuzittern schien. Und da stand von Hunger und Mangel und Demütigung zu lesen auf diesen Jünglingsgesichtern, nicht mehr deutlich, aber dem Blick der brüderlichen Liebe doch immer noch lesbar. Hinter alledem aber — groß und brennend rein — stand die Frage geschrieben: Aber ist denn dies das Leben, das **wirkliche** Leben? Alles dieses: Not und Enge und Gewalttat und Betrug und Flachheit, Sehnsucht und Trennung und Bedrohung und diese Banalität des Alltags? Und es stand hinter der Frage zugleich die große Bereitschaft zu glauben, daß dies alles nur die satanisch-verzerrte Außenseite unseres Lebens sei, nicht aber das Leben selbst, so wie Gott es uns in Wirklichkeit zugedacht hat.

Und dies ist nun allerdings auch mein persönlicher Glaube: Es gibt für uns alle, und leben wir noch so bedrängt und bedroht, auch heute die Möglichkeit eines zuinnerst erfüllten und gelingenden Lebens. Man muß die Wurzel der Seele nur tief genug einsenken in den Grund der Ewigkeit; wir müssen uns nur der inneren Freiheit und unverletzlichen Würde bewußt werden, die uns ja erst zu Menschen machen.

Und nun schicken wir uns an, Ostern zu feiern. Das Fest wird für viele nicht ohne ein besonders quälendes Heimweh vorübergehen. Vor ihrer Erinnerung wird so mancher Osterbrauch aufsteigen, der nun einmal mit dem Bilde der Heimat zusammenhängt. Das Bild des eigenen Dorfes und Hauses im ersten zaghaften Frühlingsglanz wird vor der Seele stehen, das Bild der Kirche, der Platz davor mit den Wagen. Aber wenn wir still und stark genug sind, die wahre Osterbotschaft an diesem Tage zu vernehmen, so wird uns das Fest dennoch eine tiefe Freude schenken. Welche Osterbotschaft?

Ostern verkündet die Tatsache der Auferstehung Jesu Christi vom Tode. Aber durch diese Tatsache spricht der allmächtige Gott zugleich ein wundersames Wort zur Welt. Er sagt uns nämlich, daß all das nicht mehr eine letzte und wirkliche Macht über uns haben darf, was uns heute so schrecken will: Die vielfältige Gewalt, hinter der Tod und Vernichtung stehen, die einengende Sorge, die uns weismachen will, unser Leben sei nichts wert, das böse Netz von Willkür, Zufall und Sinnlosigkeit, das uns eingefangen zu haben scheint.

Ostern verkündet uns, daß wir im Glauben eine letzte, innerste Freiheit gegenüber dem Schicksal gewinnen. Ostern sagt uns, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen. Ostern sagt uns, daß es eine Quelle der Kraft gibt, die nicht versiegt.

In Sowjetrußland habe ich einen lieben Kameraden zurückgelassen, der nach einjähriger Einzelhaft in einem dumpfen, feuchten, kalten Gefängnisloch der NKWD, halb verhungert und wahrlich durch eine Hölle gegangen, mir einen Zettel schickte, auf dem neben einem Gruß die Worte standen: „Gott ist gut. Auch zu mir."

Das ist das Ja zu Gott, das keine Bedingungen stellt. Und das ist zugleich das Ja zum Leben und zum Menschen, aus dem Erneuerung und Zuversicht fließt. Dieses Ja will uns Ostern lehren. Und dieses freudige, reine Ja will unser Volk, will die Welt gerade von uns Heimatvertriebenen hören, die wir an unserem Schicksal gereift sind und aus dem bitteren Ende eines geliebten Lebens in der Heimat einen neuen Anfang gemacht haben, der auch eine Gnade bedeuten kann.

Wir werden das Bild der Heimat in unseren Herzen bewahren. Wir werden unser ostpreußisches Erbe als Geist und Art nicht verleugnen. Aber wir betrügen uns selbst und unser Volk, wenn wir dies alles nur als leeren, starren Anspruch mit uns herumtragen; als Ressentiment, als trennende, tote Form. Sondern die Heimat und ihr inneres Erbe muß uns als lebendiges Leben begleiten, aus unserer Sehnsucht muß uns verwandelnde Kraft zuwachsen, und die Erinnerung muß uns freudig machen, dort zu schaffen und zu gestalten, wo uns neue Aufgaben zuwachsen wollen. Wir wissen nicht, wie und wann unser Gebet um Heimkehr erhört werden wird. Aber wir wissen: Wenn wir — gereift und geläutert — das rechte Ja zu der Schicksalsaufgabe sprechen, die Gott uns gestellt hat, so werden wir mit unserem Volk leben. Und so wollen wir denn trotz allem getrost und freudig das Osterfest feiern — das Fest, das von dem Sieg über Tod, Sünde und Angst kündet.

Die Schweizer Europahilfe berichtet. Die wirtschaftliche Eingliederung von etwa 220 000 Familien heimatvertriebener Bauern in Deutschland wird in dem ausführlichen Tätigkeitsbericht der Schweizer Europahilfe für das Jahr 1951 als ein Problem bezeichnet, das Deutschland aus eigener Kraft nicht lösen könne. Die Hilfe der Schweizer Organisation erstreckte sich in drei Richtungen: Jugendfrage, Wohnraumbeschaffung und Auswanderung. So beteiligte sie sich an 30 Heimprojekten in Deutschland, die mit 540 000 DM unterstützt wurden. Auf dem Gebiete der Siedlungshilfe wurden 11 Projekte unterstützt und zwar mit 580 000 DM. In Bezug auf das Problem der Auswanderung entschied sich die Europahilfe für die Förderung der Gruppenauswanderungen. Als erstes Projekt wurde eine auf fünf Dörfer berechnete Ansiedlung auf etwa 20 000 ha in dem brasilianischen Staat Parana begonnen.

Nüchterne Aufklärung tut not

Wie maßgebende politische Kreise im Ausland die Lage der Heimatvertriebenen sehen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P., Bonn

Die große außenpolitische Debatte des Deutschen Bundestages hat wieder einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt, ein wie heißes Eisen die deutschen Ostgebiete im diplomatischen Spiel der Westmächte sind. Keine der beiden Seiten des Hauses, weder die Regierungsparteien noch die Opposition, haben zwar den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß das Ziel der deutschen Außenpolitik die friedliche Wiedergewinnung der deutschen Gebiete im Osten sein muß; über den Weg zu diesem Ziel aber gingen die Meinungen doch erheblich auseinander. Der Bundeskanzler selbst glaubt, daß die Einheit Deutschlands und damit die Wiedergewinnung des deutschen Ostens am sichersten durch eine feste Anlehnung an das westliche Verteidigungssystem erreicht werden kann, während die Opposition den Zeitpunkt für gekommen hält, wo man durch Verhandlungen mit der Sowjetunion versuchen sollte, die Ernsthaftigkeit ihrer Verständigungsbereitschaft zu prüfen.

Die Einstellung des Auslandes, besonders natürlich der dort führenden politischen Kreise, zu den sich für die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie ergebenden Problemen spielt natürlich in dem augenblicklichen Abwägen der Möglichkeiten, sie in außenpolitischen Debatten anzusprechen, eine sehr wesentliche Rolle. „Kräftige Männer", die sich berufen fühlten, zu diesem Problem einmal ein „offenes Wort" zu sagen, könnten mit einem Schlag wertvolles außenpolitisches Porzellan zerschlagen. Das gilt nicht nur für die gewählten Volksvertreter und Parteipolitiker, es gilt ebenso für die berufenen Vertreter der Heimatvertriebenen. Die letzte Sitzung des Vorstandes der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften hat gezeigt — wie die Tätigkeit der VOL bisher überhaupt —, daß dieses Gremium sehr wohl die Wirkung seiner Aeußerungen auch auf das Ausland abwägt und sich des Umfanges seiner Verantwortung gegenüber den von ihm vertretenen Volksgruppen voll bewußt ist.

Wir sagten, daß die Einstellung ausländischer politischer Kreise bei der Beurteilung dieser Probleme eine wesentliche Rolle spiele. Wir haben uns an einen Mann gewandt, dessen wichtigste Aufgabe es seit Jahren ist, mit diesen Kreisen Verbindung zu halten und ganz allgemein das Ausland für das deutsche Vertriebenenproblem zu interessieren, an Ministerialdirigent Middelmann vom Bundesvertriebenenministerium. Er scheint zweifellos eine der kompetentesten Persönlichkeiten zu sein, einen Ueberblick darüber zu geben, wie man draußen die uns Heimatvertriebenen so unmittelbar berührenden Probleme sieht und beurteilt. Dazu sagte er uns folgendes:

Trotz der seit langem betriebenen Aufklärungsarbeit sind auch heute noch weite Kreise des Auslandes nicht voll informiert, und ein anderer Teil der öffentlichen Meinung der westlichen Welt wiederum sieht in dem Problem und in seinen Konsequenzen große Gefahren und Risiken. So ist zum Beispiel in solchen Kreisen die Auffassung vertreten, daß die jetzige Lage nicht durch eine Rückwanderung geändert werden sollte, da dadurch noch größere Probleme sich entwickeln könnten. Von diesen Kreisen wird immer wieder darauf verwiesen, daß nicht nur die durch den Krieg stark mitgenommene Bevölkerung Polens die deutschen Provinzen östlich der Oder-Neiße-Linie besiedelt habe, sondern daß der polnische Staat auch für seine gegenüber Rußland erlittenen Verluste entschädigt werden müsse. Man sieht daher in den Heimatvertriebenen, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, die Quelle neuer politischer Spannungen im Osten Europas. Es gibt andere Kreise, die zwar bereit sind, anzuerkennen, daß den Heimatvertriebenen durch die rücksichtslose Austreibung schweres Unrecht geschehen ist, das in irgendeiner Form wieder gutgemacht werden sollte. Diese Wiedergutmachungsverpflichtung aber sieht man in erster Linie als für das deutsche Volk gegeben an. Andere Kreise im Westen wiederum gehen weiter und erkennen sogar eine eigene Verpflichtung zur Beteiligung an den Wiedergutmachungsleistungen an. Es gibt im Ausland Persönlichkeiten, die in ihrer nüchternen, hilfsbereiten Art das Problem sehen und helfen wollen, die nähere Zukunft zu überbrücken, wobei sie den Weg für jede weitere Entwicklung offen lassen wollen. Aber es gibt auch Kreise, die in der jetzigen Notlage der Vertriebenen eine Belastung der Bundesrepublik nicht ganz ungern sehen, da dadurch für diese ein größerer Zwang zur Zusammenarbeit mit dem Westen gegeben ist, von dessen Lebensmittel- und Rohmateriallieferungen die Bundesrepublik durch den Fortfall der Nahrungsmittel produzierenden Ostprovinzen in stärkerem Maße abhängig ist als vor 1939. Manche Kreise des Auslandes befürchten auch, daß gerade durch eine Einbeziehung der Bundesrepublik in die westeuropäische Gemeinschaft diese durch den starken deutschen politischen Druck dazu gebracht werden könnte, im Interesse der Rückkehr der Vertriebenen sich politisch noch stärker gegen den Osten zu stellen und dadurch für sich selbst im einzelnen beträchtliche Risiken einzugehen. Es besteht auch die Befürchtung, daß eine offizielle Anerkennung der Mitverantwortung an dem Entstehen des Problems eine Verpflichtung zur Wiederherstellung des alten Zustandes in sich schließen könnte, deren Verwirklichung nach ihrer Ansicht nur durch einen Krieg möglich wäre. Und es gibt ferner Kreise, die bemüht sind, eine geänderte osteuropäische Lage ohne Berücksichtigung Deutschlands herbeizuführen.

Diese Gedanken, bei deren Darlegung weder die Länge noch die Reihenfolge als Maßstab dafür dienen sollen, in welchem Umfang sie verbreitet sind und welche Bedeutung sie im einzelnen und gegeneinander haben, — sie können, wie Ministerialdirigent Middelmann sagte, lediglich aufklärend darüber wirken, welche Gedanken von unseren Gesprächspartnern erwogen werden, und sie sollen andeuten, wie außerordentlich schwierig es ist, die verantwortlichen Stellen der westlichen Welt dazu zu bringen, den weiteren Schritt von der Erkenntnis der Dinge zur Erklärung der politischen und wirtschaftlichen Hilfsbereitschaft zu machen.

Es würde zu weit führen, wollte man hier im einzelnen ausführen, welche Früchte die jahrelange Kleinarbeit in der Aufklärung trotz dieser Schwierigkeiten doch schon getragen hat. Ein Beweis, wie weit die Kenntnis der Dinge gedrungen ist, soll hier aber doch angeführt werden. Es ist das Gutachten der „Drei Weisen". In ihm haben diese besonders bedeutungsvollen Persönlichkeiten zum Vertriebenenproblem die folgende Feststellung getroffen: „Wahrscheinlich das wichtigste dieser Probleme, welche die Wirtschaft (der Bundesrepublik) auf vielfache Weise belasten, ist das Problem der neun Millionen Menschen, die infolge ihrer Ausweisung oder ihrer Flucht aus dem Osten die Bevölkerung vermehrt haben. Das Flüchtlingsproblem ist, ganz abgesehen von der tragischen Situation, die für viele Familien entstanden ist, vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt bedeutsam. Es ist die Hauptursache für die immer noch bestehende große Arbeitslosigkeit, die im Jahre 1951 im Durchschnitt eine Ziffer von 1,4 Millionen Menschen erreichte, obwohl die Industrieproduktion über den Vorkriegsstand gestiegen ist. Sowohl der Bevölkerungszuwachs als auch die große Arbeitslosigkeit kommen darin zum Ausdruck, daß das Einkommen pro Kopf der Bevölkerung niedriger ist, als es sonst wäre, und daß das Einkommensniveau pro Kopf etwas unter dem vergleichbarer Länder Westeuropas liegt... Andererseits hat dieser Bevölkerungszustrom auch für die deutsche Wirtschaft günstige Auswirkungen gehabt. Der Großteil der neuen Bevölkerung ist in die Wirtschaft eingegliedert worden und trägt wesentlich zur Erhöhung der Produktion bei. Die Tatsache, daß das Gesamtniveau der deutschen Produktion den Vorkriegsstand überstiegen hat, ist sogar weitgehend auf die Vermehrung der Arbeitskräfte durch die Flüchtlinge zurückzuführen. Die Flüchtlinge werden auch weiterhin eine Rolle bei der angestrebten Produktionserhöhung spielen, je weiter ihre Eingliederung in den Arbeitsprozeß fortschreitet."

Gewiß, hier handelt es sich um eine rein wirtschaftliche Anerkennung und Charakteristik des Problems. Ueber die mehr politische Seite aber sagt uns Ministerialdirigent Middelmann abschließend: Das Verständnis der Welt kann nur durch nüchterne Aufklärung gewonnen werden. Hier kann nicht mit Pauken und Trompeten, taktlos und zuweilen hämisch vorgegangen werden, und jede Dissonanz, jeder Streit aus persönlichen Gründen kann nur dazu beitragen, die Wartezeit auf zusätzliche Auslandshilfe zu verlängern. Die Anstrengung aller eigenen Kräfte ist erforderlich.

Für politisch interessierte Leser ist der unmittelbare Zusammenhang zwischen den Darlegungen über die letzte außenpolitische Debatte und den Ausführungen von Ministerialdirigent Middelmann leicht erkennbar. Vielleicht sollte man aber diese Erörterungen nicht abschließen, ohne vorher ein Wort zur Nutzanwendung zu sagen: mit Pauken und Trompeten ist hier nichts zu gewinnen — das wurde gesagt, und das bedarf keiner Erläuterung. Da es jedoch um die entscheidendsten politischen Fragen der Heimatvertriebenen geht, wäre es nicht nur unverständlich und unklug, sondern eine durch nichts zu entschuldigende Unterlassung, wenn die verantwortlichen und berufenen Vertreter der Heimatvertriebenen nicht alle ihre Kräfte und Fähigkeiten einsetzen würden, um sowohl die ausländischen als auch die für die Politik der Bundesregierung maßgebenden Stellen über die historischen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten ihrer Heimatgebiete aufzuklären. Wenn man auf diesem Gebiet die Aktivität der Gegenseite sieht, die sich nicht scheut, mit plumpen Verdrehungen und mitunter auch Fälschungen die Stimmung im Ausland für sich zu gewinnen, dann will es scheinen, daß von diesen Möglichkeiten der politischen Aufklärung von deutscher Seite aus noch allzu wenig Gebrauch gemacht wird.

Weitere Beiträge zu diesem Thema Seite 5

2. Lesung „Lastenausgleich" im Mai

Unzureichende Beträge auch bei der Vorfinanzierung

MID Bonn. **Der Aeltestenrat des Deutschen Bundestages hat für die zweite Lesung des Lastenausgleichsgesetzes im Bundestag den 6., 7. und 8. Mai und für die dritte Lesung den 14. und 15. Mai vorgesehen. Wenn die vorgesehenen Tage nicht ausreichen sollten, soll am 16. Mai die Beratung fortgesetzt werden.** Wenn auch für diese Beratungen eine ungewöhnlich große Zahl von Abänderungsanträgen erwartet wird, rechnet man auf seiten der Koalitionsparteien doch nicht mit wesentlichen Aenderungen des jetzt vorliegenden Entwurfes. Die Opposition hat bis jetzt über ihre Haltung bei der Abstimmung noch keine Beschlüsse innerhalb der Fraktionen gefaßt. Den bisherigen Darlegungen kann jedoch entnommen werden, daß sie dem Gesetz nicht zustimmen wird, sondern sich entweder der Stimme enthalten oder sogar dagegen stimmen wird. Das Lastenausgleichsgesetz gilt allgemein als das wichtigste und umfassendste Gesetz, das bisher vom Deutschen Bundestag beraten worden ist. Noch keine Beratung eines Gesetzentwurfes hat bisher auch nur annähernd die für das Lastenausgleichsgesetz vorgesehene Zeit erreicht.

Vor den Beratungen im Bundestag sollen noch weitgehend die Vorfinanzierungsmöglichkeiten geklärt werden, über die zur Zeit mit größter Aktivität beraten und verhandelt wird. Nach vorläufigen und vorsichtigen Schätzungen wird mit 400 bis 600 Millionen DM Vorfinanzierungsmitteln zuzüglich zum geschätzten Aufkommen von jährlich etwa 2,2 Milliarden DM für die ersten Jahre gerechnet.

Keine Befriedung

Die VOL zum Lastenausgleich

Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften (VOL) haben zu dem Entwurf des Lastenausgleichsgesetzes, wie er vom Ausschuß nunmehr verabschiedet worden ist, Stellung genommen. Sie haben dabei festgestellt, daß es in den letzten Monaten kaum möglich gewesen ist, eine genügende Uebersicht über den Fortgang der Verhandlungen zu erhalten. Sie haben insbesondere auch festgestellt, daß der ZvD, dem bei der Aufgabenteilung zwischen Landsmannschaften und ZvD die Aufgabe der Vertretung des Lastenausgleichs zugefallen ist, in **der letzten Zeit in seinen Veröffentlichungen** keine Klarheit über den wirklichen Stand der Dinge geschaffen hatte.

Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften haben daher einstimmig die folgende Entschließung gefaßt:

Nach Abschluß der 3. Lesung im Lastenaus gleichsausschuß und den entsprechenden Verhandlungen der Koalitionsparteien muß festgestellt werden, daß der ursprüngliche Entwurf des Bundesfinanzministeriums zum Lastenausgleich in seinen Grundzügen nur unwesentlich verändert worden ist. Der Gesetzentwurf in seiner jetzigen Form wird in keiner Weise dem von den Vertriebenen geforderten Grundsatz einer gerechten Vermögensumschichtung zum Zwecke der Schaffung neuen Eigentums insbesondere in der Landwirtschaft gerecht.

Wir halten den Augenblick für gekommen, daß **alle** Vertriebenenverbände die berufenen Stellen in Regierung und Parlament in allem Ernst auf ihre Verantwortung hinweisen. Ein dem heutigen Entwurf gleichendes Gesetz würde für das deutsche Volk keine innere Befriedung durch einen gerechten Ausgleich der Lasten des Krieges bringen.

Etwa ab Mitte April

Das Formblatt über die Sparguthaben-Anmeldung

Das „Gesetz über die Umstellung der Reichsmarkguthaben heimatvertriebener Sparer" ist, wie wir bereits in der letzten Nummer meldeten, durch Verkündigung im Bundesgesetzblatt vom 31. März 1952 mit Wirkung vom 1. April in Kraft gesetzt worden. Da das Gesetz verlangt, daß die Anmeldung der Sparguthaben innerhalb der nächsten sechs Monate zu erfolgen hat, müssen diese also bis zum 31. September 1952 durchgeführt werden. Die Gemeinden werden etwa ab Mitte April die Vordrucke für die Anmeldung vorliegen haben. Da der Versand dieser Anmeldebogen über die zuständigen Landes-Soforthilfeämter eben erst angelaufen ist, bitten die zuständigen Amtsstellen dringend, von Rückfragen bei den Gemeindeämtern vor diesem Termin abzusehen. **Das amtliche Formblatt enthält auf der Rückseite die wichtigsten Hinweise und Erläuterungen über Ausfüllung und weitere Behandlung.**

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die **Geschäftsführung** der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„**Das Ostpreußenblatt**" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 80 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Der Osterritt

Von Gertrud Papendick

Es fing damit an, daß das Wasser sich befreite und die Herrschaft gewann Seine Zeit war gekommen.

Es wurde Gewalt und nahm seinen Lauf. Es rieselte in hundert kleinen Rinnsalen von dem hochgelegenen Gutshof nach dem Dorf und den Teichen hinab, auf denen das Eis geschwunden war; es schoß durch die Gräben talwärts den Wiesen zu, es rann und tropfte von Bäumen und Dächern und stand in Lachen auf allem, was Land war und Weg hieß. Es gab nirgend ein Durchkommen mehr, und es schien nicht geraten, das Haus zu Fuß zu verlassen. Denn es konnte geschehen, daß der zähe Lehm nicht mehr losließ, was er hielt, oder daß man doch ein gutes Stück der heimatlichen Erde in schweren Klumpen an den Stiefeln mit sich forttrug.

Es gab nichts, was fest und sicher war, als die Chaussee; sie zog als ein schmaler, rettender Streifen durch eine Landschaft, die in Auflösung war.

Die weiten, weiten Wiesen, durch die der Fluß sich wand, verborgen vom braunen Ufersaum seiner Büsche, waren eine einzige langgestreckte Blänke, und dem Gut, das dort unten lag, wuchs dieser See bis in den Park.

Kein grüner Schimmer an den frühen Sträuchern, kein sanfter Hauch in der Luft, auf der Wintersaat eine löcherige Decke von grauem Schnee. Nichts los da draußen. Hartes Land und hartes Wetter!

*

Aber das Wasser herrschte, und das war der Anfang . . .

Es gab am Ostermorgen einen großen Frühstückstisch in dem Haus, das voller Gäste war. Auf der langen Tafel kauerten um die Frühlingsvase grüne Moosnester mit buntgefärbten Eiern; zwei große weiße Porzellanhasen schienen damit beschäftigt, das Stickmuster der Tischdecke anzuknabbern.

Es saßen und tafelten an diesem festlichen Tisch die alten und die jungen Leute, die Großen und die Kleinen — eine ganze Schar von Jungen, Jungen jeden Alters, eingeborene und geladene, Söhne und Vettern und Neffen. Es wuchs ein Geschlecht von Männern in diesem Hause heran, sie waren dem Boden entsprossen und alle miteinander zum Reiten geboren.



Und wenn der Zigarettenstummel im Aschenbecher erstarb, dann gab es den großen Aufbruch.

Wir waren alle, die wir da waren, beritten und bereit. Es wurde nicht geduldet, daß einer nicht reiten konnte. Man m u ß t e es können.

Für jeden ein Pferd, das war das Gesetz des Hauses und die Ehre des Stalles, aus dem eine edle Zucht entsprang Ein ganzes Aufgebot ostpreußischen Halbbluts wurde in der Auffahrt hin und her am Halfter geführt, bis es ans Aufsitzen ging.

Dann klapperten die vielen Hufe über das Pflaster des Hofes hinweg, und drüben ging es auf dem aufgeweichten Lindenweg, über die Bahngleise und auf das Vorwerk zu, in leichtem, fröhlichem Trabe davon. Es war in der Ordnung, daß Reitern und Pferden der Dreck um die Ohren flog und das Wasser an die Schenkel spritzte. Scharf und kalt war die Luft, an dem hohen Himmel jagten zerrissene Wolken ohne Ende dahin. Doch aus der braunen Scholle stiegen jubelnd die Lerchen hoch, und die Pferde hoben die Nasen witternd in den Wind.

Man spürte die vorwärtsdrängende Kraft durch die Zügelfaust bis ins Herz, die Stunde war da, nun kam die Befreiung. Noch ging es auf dem schmalen Rain zwischen den Aeckern Pferd hinter Pferd im Schritt nach den Dauerweiden durch, die weit und frei wie unendliche Steppe, langsam ansteigend in die Ferne wuchsen.

Sacht trabten die Reiter auf dem offenen Gelände an, sie verhielten noch, eine einmütige, geschlossene Schar, vor dem großen Start.

Dann gab es den Kopf frei und stob hinan in dem langen, heißen, herrlichen Galopp. Der brach los wie ein Sturm und fuhr dahin in den Frühling und in die Freiheit. Unter den schlagenden Hufen dröhnte die Erde, um die jagenden, fliegenden Leiber pfiff der Wind.

Im gelösten Feld, mit gestreckten Sprüngen ging der rasende Ritt dahin und fort in die Weite, es war der Ritt der Auferstehung, ewig neuer Sieg des Lebens, wer konnte ihn halten?

Kein Glück, das ihm gleichkam, keine Lust, die ihn übertraf . . .

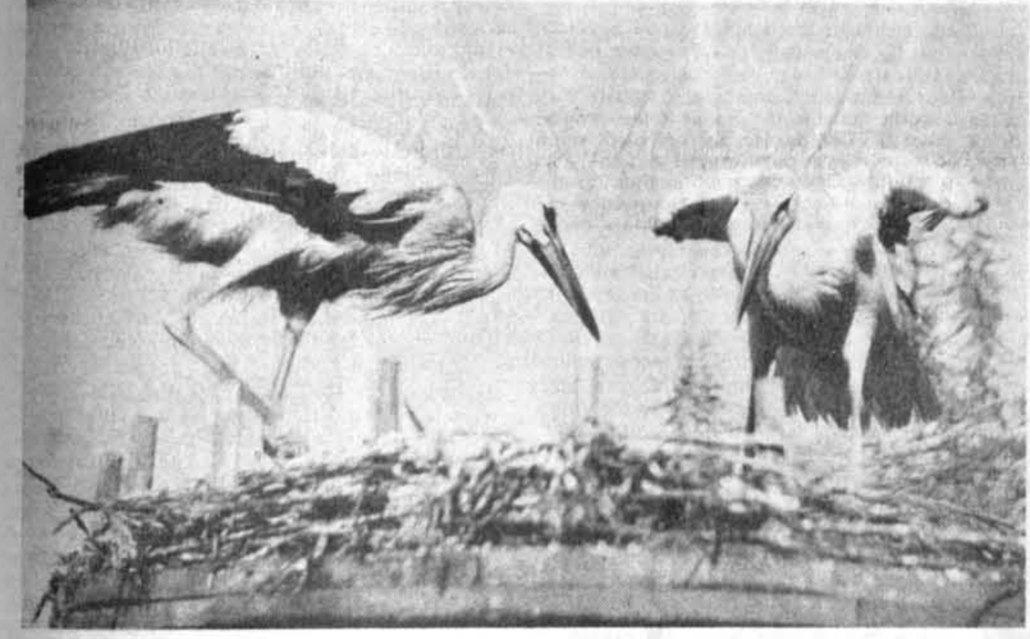
Wo die ungeheure Weidefläche ihre Höhe erreichte, war er am Ziel und zu Ende.

Die Schar der Reiter verhielt und hielt, ließ die dampfenden Pferde verschnaufen und hielt Umschau und kurze Rast.

Weit lag die Welt ringsum und klar gebreitet, man sah von hier oben voller Staunen, wie rund unter dem großen Himmel die Erde war. Wiesen und Felder und die Höfe hineingelagert, Wasser und Wasser und hinten der Wald und drüben, aus einer Senke aufsteigend die Türme der fernen Stadt.

Und das Ganze hieß Heimat und war Grundlage und Sicherheit des Lebens, unzerstörbar und unverlierbar, was auch kam und kommen mochte, heiliger Besitz des Herzens, von neuem erobert mit den heißen Hufen seiner Pferde.

Unsere Störche



Aufnahme: Haro Schumacher

Der Tag kurz nach Frühlingsanfang, an dem die Störche von der Winterreise kamen, das war ein bedeutsamer Tag im Jahreskreis, als noch auf vielen Dächern im Land das alte Nest auf dem Wagenrad sein Storchenpaar erwartete. Und wichtig war es auch, wie man den ersten Storch erblickte: flog er, so war ein fleißiges Jahr zu erhoffen, stand er aber, so war man in Gefahr, unter die Faulen zu geraten. Immer blieben Beobachtungen und Legenden um den großen Vogel verwoben, der so vertraut und so geheimnisvoll war: Er blieb seinem Neste treu, führte ein strenges Eheleben, er brachte die Kinder . . . Und als sich Vogelprofessor Thienemann in Rossitten seiner annahm, wurde Adebar eher noch geheimnisvoller. Wie war das? Auch ohne Anleitung der Eltern fanden die Jungstörche siche[illegible] Weg ins ferne Afrika? So gescheitem Geschöpf war wohl zuzutrauen, daß es auch [illegible] Teich kannte, aus dem die Babys kamen! Neugierig stiegen wir mit Onkel Fritz aufs Dach, weil das alte Storchennest da oben im Laufe der Generationen so schwer geworden war, daß es das Haus einzudrücken drohte. Wir staunten über die Wagenladung bekalkten Reisigs und halfen, einen großen Teil davon herabzuwerfen. Aber obgleich es noch mehrere Tage vor der Storchenankunft war, sahen wir uns ständig um, ob Adebar nicht plötzlich zornig über uns schwebte

Wie selten bekommen wir sie nun zu Gesicht, die Schwarz-Weißen mit den roten Strümpfen! Manchmal ist uns, wenn wir sie sehen. als seien sie mit uns vertrieben. Ob sie noch nach Ostpreußen fliegen? Sie sind selten geworden, aber sie achten die Grenzen so wenig wie der Frühling. Und wenn wir als Kinder sangen: „De Oadeboar, de steiht op enem Been", — nun stehen wir alle gleichsam mit einem Bein nur noch auf der Erde, die für uns eng wurde. Wir wünschten nur, wir könnten es so sicher tun wie Freund Storch, unser Frühlingsvogel.

Heimweh

Von Agnes Miegel

Ich hörte heute morgen
Am Klippenhang die Stare schon.
Sie sangen wie daheim,
Und doch war es ein anderer Ton.

Und blaue Veilchen blühten
Auf allen Hügeln bis zur See.
In meiner Heimat Feldern
Liegt in den Furchen noch der Schnee.

In meiner Stadt im Norden
Stehn sieben Brücken, grau und greis,
An ihre morschen Pfähle
Treibt dumpf und schütternd jetzt das Eis.

Und über grauen Wolken
Es fein und engelslieblich klingt, —
Und meiner Heimat Kinder
Verstehen was die erste Lerche singt.

Aus „Gesammelte Gedichte"
Eugen Diederichs Verlag

Willy Kramp

Willy Kramp, der Verfasser unserer Osterbetrachtung, der von ostpreußischen Eltern Geborene und in Ostpreußen zum Mann Gewordene, steht voll entschlossener Gläubigkeit, Lebenskraft und Warmherzigkeit mitten in der Not unserer Zeit, erfüllt von dem Willen, mit seinem Schaffen als Mensch wie als Dichter dem positiven, weiterführenden Sinn der gegenwärtigen Weltstunde zu dienen.

Es gibt in unserer Dichtung manchen Wohllaut, der uns beglückt und wohl auch bereichert. Aber nicht jedem Wohllaut ist es gegeben, zugleich ein Wahrlaut zu sein, der uns den Weg weist, der uns stärkt und tröstet.

Willy Kramps Werk tut dies. Der jetzt 42-jährige ostpreußische Dichter ist nach fünfjähriger russischer Gefangenschaft zu uns nach Westfalen gekommen und leitet im Studentenhaus Villigst bei Schwerte das „Evangelische Studienwerk". Daß er neben seiner Aufgabe, die ihm als Dichter gestellt ist, auch unmittelbar am Menschen und im Dienst der Gemeinde wirkt, geschieht nicht von ungefähr. Es kommt ihm — mit allem, was er tut — auf V e r w i r k l i c h u n g an. Nicht daß wir hohe und vielleicht neue Gedanken haben, wird heute von uns gefordert, sondern daß wir Gottes Gedanken über uns nachdenken, daß wir Sein Wort in unserem Leben wirken lassen, darauf kommt es an.

Nun wäre also zu erwarten, daß Willy Kramp uns in seinem Werk eine Reihe frommer Mustermenschen aufbaute, zu denen wir aufblicken, denen wir nacheifern sollen. Auch so was wäre ja nicht zu verachten und vielleicht täten wir gut daran, auch einmal unserer Jugend ein klares, handfestes Leit- und Vorbild hinzustellen, dem sie nachstreben kann. Aber, nicht wahr, die



eigentliche Dichtung reicht noch in eine andere Tiefe. Sie weiß noch mehr vom Menschen Sie hat auch noch mehr von Gott zu wissen.

Als Willy Kramps Komödie „Konopka" im Dritten Reich verboten wurde, während man sie in Berlin und anderswo schon einstudierte, da sagte ihm einer der Kulturgewaltigen, die Menschen in seinem Stück seien zu hintergründig gestaltet, er sollte sie nüchtern, fleißig und arbeitsam — und ich weiß nicht, welche langweiligen Attribute er ihnen noch beilegte — jedenfalls sollte Willy Kramp die Menschen so zeichnen, daß sie in irgendein weltanschauliches Schema paßten, so daß die damalige Propaganda sie „verwerten" könne.

Nun, er tat es nicht. Er ließ den Menschen Mensch bleiben, ließ ihn wirklich Mensch bleiben, und das heißt immer: Mensch vor Gott. Mensch in der Wirklichkeit des Geschöpfes, aber auch in der Wirklichkeit des Abfalls und nicht weniger in der Wirklichkeit der großen Liebe, mit der Gott uns errettet hat.

Was hat da alles Raum in solchem Menschenbild — vergleichen wir es mit jenen langweiligen Fünf-Jahres-Plan-Menschen oder welcher Typ es war, der damals da zu sein hatte. Was tut sich nun auf an bebendem, süßem, irrendem, leidendem Leben, aber auch an Kraft der Ueberwindung und des Miteinandertragens.

Das finden wir in der Erzählung „Die Herbststunde", wo das Leben sich mächtiger erweist als das Rechnen und Tun des Menschen. Das spricht uns tröstlich zu in einer Erzählung wie „Der Radfahrer", die wir in dem Bändchen „Wir sind Beschenkte" finden. Und dann tut sich die Welt der „Fischer von Lissau" auf, die Welt am Frischen Haff, eine dunkle und getriebene Welt, in die das Wasser und die Leidenschaft

einbricht, in der Menschen es sich nicht am Glauben genügen lassen, sondern im Schauen leben wollen. Aber es bleibt doch Gottes Welt. Und Er erhält sie.

In eine lichtere Sphäre führt uns der große Roman „Die Jünglinge". Nicht das Wasser, sondern die Erde wird hier zum herrschenden Element. Das Leben auf ostpreußischen Gütern, die Geschichte ihrer Familien, das Aufwachsen von vier jungen Menschen, das zeigt uns nun wieder ein Bild des vollen Lebens, und es erweist sich, wie auch der edle, der stolze und seiner selbst mächtige Mensch am Rande des Abgrundes steht und gehalten werden muß von Gottes Erbarmen.

Das klingt nun lehrhaft. Aber diese Bücher belehren nur so, wie das Leben selber belehrt. Nicht formelhaft, nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern so, daß das Geschehen selber spricht, aber nun ein Geschehen, das vom dichterischen Wort verwandelt und zum Gleichnis erhoben worden ist.

Haben wir das nicht auch bei der „Prophezeiung" empfunden? Das Leben bleibt, hier nun das bittere, ausweglose Gefangenendasein, es bleibt — in Bosheit und Härte, in Irren und Hoffen — ein nicht zurechtgestutztes, nicht zurechtgestrichenes Leben, und doch: es wird durchscheinend, die Wahrheit leuchtet hindurch.

Bald werden wir mehr von Willy Kramp lesen. Kürzlich las er in Berlin seine Erzählung „Die sieben Perlen" vor, und manches andere wird hoffentlich bald erscheinen. Aber so wie er dort zugleich seinen Vortrag für den Kirchentag zu halten hatte, so steht auch sonst sein Dienst in und an der Gemeinde — und in Villigst besonders an den jungen Menschen — immer neben seinem dichterischen Werk. Und der Künstler Willy Kramp muß um des Christen willen manchen Verzicht leisten und seine Zeit und Kraft immer wieder teilen. Doch wird auch dieser Verzicht — wie alles, worauf wir im Gehorsam verzichten — nicht ärmer, sondern reicher machen.

Daß es aber Dichtung gibt in dieser unserer aufgeschreckten Zeit, daß in aller Schrillheit und Verzerrung unseres gewaltigen Jahrhunderts noch diese stillen Kräfte wirken, aus denen Dichtung erwächst, das ist ein Geschenk. Vielleicht kann nur noch der Mensch, der im Angesichte Gottes die Hast und die Angst verlernt, heute seinen Dienst als Dichter noch recht tun. Nämlich so tun, daß er Freude bereitet, daß er löst und lindert und zurechtrückt und uns immer daran erinnert, daß auch diese verstörte Welt noch Gottes Welt ist. Willy Kramps Bücher können uns dies aufs treueste bezeugen.

Gerd Schimansky

*

Willy Kramp wurde am 8. Juni 1909 als Sohn ostpreußischer Eltern in Mülhausen im Elsaß geboren. Er studierte Philologie in Bonn, Berlin und Königsberg. Schon während des Studiums arbeitete er an städtischen und ländlichen Schulen für Erwachsenenbildung. Nach Promotion und Staatsexamen blieb er als Lehrer in Ostpreußen. Später arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Königsberg. Von 1939 ab wurde er als Heerespsychologe beschäftigt. Anfang 1943 wurde er zur Truppe eingezogen; er wurde Nachrichtenoffizier. Im Januar 1945 geriet er am Weichsel-Brückenbogen in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst im Januar 1950 heimkehren konnte. Seit April 1950 ist er Leiter des Evangelischen Studienwerkes in Haus Villigst bei Schwerte (Ruhr); er ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Die neue Furche".

Von Willy Kramp sind erschienen:

Die ewige Feindschaft, Roman, Eugen Diederichs-Verlag (1932). — Die Herbststunde, Erzählung, Müller-Langen-Verlag (1937). — Die Fischer von Lissau, Roman, Hans von Hugo-Verlag, Berlin (1939); Neuauflage 1950 im 160. Tausend bei Deuerlich, Göttingen; dieser Roman ist ins Schwedische, Norwegische und Holländische übersetzt worden. — Wir sind Beschenkte, Erzählungen, Furche-Verlag Berlin (1939); Neuauflage im 38. Tausend im Furche-Verlag Hamburg 1950. — Die Jünglinge, Roman Hans von Hugo-Verlag, Berlin (1943); Neuauflage 1949 im 13. Tausend im Hugo-Verlag, Hamburg. — Die Prophezeiung, Erzählung, dritte Auflage, Deuerlich-Verlag, Göttingen (1950). — Ich rufe, Erfahrungen und Begegnungen in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft, Verlag Kirche und Mann (1951). — Beiträge in den Sammelbänden „Buch der Christenheit" und „Pfarrerspiegel", Eckart-Verlag.



4. Fortsetzung

Bis eines Tages durch die gleiche Post ein Pillenschächtelchen an mich gelangte. Darin lag ein blauer Perlenring, und auf dem Boden waren mit Bleistift die Worte geschrieben: „O. S. für H. S."

Diesmal quittierte ich nicht, denn ein Blick auf Ottiliens glutübergossenes Gesichtchen verriet mir, daß drüben ein Ränkenspiel im Schwange war. Ich bin auch nie dahintergekommen, ob der Ring in Wahrheit von ihr stammte, aber gehütet habe ich ihn als Heiligtum viele Monate lang. — —

Eines Tages blieb sie aus, und uns wurde erzählt, sie habe eine Gouvernante bekommen. Von nun an sah ich sie nur noch, wenn sie gelegentlich auf der Chaussee vorüberfuhr. Ich glaube, ich habe den Oszkarter Wagen an der Art seines Rasselns von weitem gekannt, denn eine Ahnung sagte mir schon immer im voraus: „Jetzt kommt sie."

Dann versteckte ich mich hinter dem wilden Wein unserer Veranda. Um nichts in der Welt hätte ich hervorzutreten und sie zu grüßen gewagt, und leuchtete ihr rotes Jäckchen auf — das trug sie auf ihren Fahrten immer von Sommeranfang an — dann stach es mir wie eine züngelnde Flamme mitten ins Herz. Dann bin ich hinter die Brauerei gelaufen, wo der Schwengel der großen Pumpe als Traumschaukel immer für mich bereit hing, und habe gelacht und geweint und bin sehr glücklich gewesen.

Drittes Kapitel

Neues Werden

Eines Tages, als ich etwa elf Jahre alt war, fand meine Mutter mich tränenüberströmt in einer Ecke sitzen und erfuhr von mir, daß Frau Pfarrer beschlossen hatte, wegen meiner Verworfenheit — wenn ich nicht irre, hatte ich eine Zeichenvorlage mit Tinte beschmutzt — acht Tage lang eine besondere Fürbitte für mich in das Morgengebet einzulegen.

Da erklärte sie: „Es geht mit der Frau nicht länger. Sie wird nächstens gänzlich überschnappen."

Schon am nächsten Morgen hieß sie uns zu Hause bleiben und meldete uns in der anderen, der angeseheneren Privatschule an, obgleich das Schulgeld dort um ein Erkleckliches höher war.

Von nun an befand ich mich in einer neuen Welt: der Welt der Regelmäßigkeit, der Ordnung, der Disziplin. Von nun an war ich in die bürgerliche Gesellschaft eingereiht, die mir das Fangnetz ihrer Gebote und ihrer Staffelungen für immer über den Nacken warf.

Bei Fräulein Hubert gab es keine Fürbitten, kein Händeringen, keine Kniefälle, kein Strafgericht im Namen des allrächenden Gottes, aber auch keine Fluchten mehr in Märchenländer, kein Schwelgen und keinen Rausch an den üppigen Tafeln der Phantasie.

Fräulein Hubert war eine energische alte Jungfer mit blechener Trompetenstimme und einem Augenpaar, das ordnete und befahl, ohne daß es eines Wortes bedurfte.

Gegen ihre Strafen gab es keine Auflehnung — auch eine innere nicht — denn sie waren immer gerecht. Und wenn sie einmal besonders hart ausfielen, dann trat bescheiden aus dem Hintergrunde Fräulein Julie hervor, ihre noch ältere Schwester, die immer krank war und immer lächelte, und brachte die Sache mit einem gütigen Scherze wieder in Ordnung.

Das Gift der Demütigung

Wichtiger noch als die Lehrstunden, die mich in ein festes Gefüge elementaren Wissens hineinführten, war für meine Entwicklung der Verkehr mit meinen neuen Genossen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß nicht unsere Erzieher uns erziehen, sondern die, die mit uns gemeinsam erzogen werden.

Wer ich war, was ich war, welche ursprünglichen Eigenschaften ich mir zusprechen muß und welche mir aberkennen, das weiß ich nicht, denn mein Wesen war mir selbstverständlich. Und darum mußte nach meiner Ansicht auch jedes andere Wesen im Grunde ihm gleichen. Meine Mutter sagt, ich sei ein stiller, scheuer Knabe gewesen, leicht erfreut und leicht gekränkt, und habe gern einsame Wege gesucht.

Mag dem so sein, eines ist klar: daß ich bei meinen Spielgefährten niemals beliebt war. Die Mädchen mochten mich allenfalls leiden, ohne mir jedoch ein wärmeres Interesse zu schenken, die Jungen aber zeigten mir die kalte Achsel und quälten mich, wo sie nur konnten.

Da waren zwei, die durch fast meine ganze Jugendzeit gehen, da ich ihnen in der Heimat immer wieder begegnete, bis ich auf der Obersekunda noch einmal dauernd mit ihnen zusammentraf. Der eine hieß Louis Damerau, der andere Albin Dobinsky, und ein dritter war noch da, den ich nicht nennen darf, da er sich später einem Verwandten von mir freundlich erwiesen hat. Ich will ihm den falschen Namen Hallgarten geben, der mit seinem rechten keine Aehnlichkeit hat.

Diese sogenannten Jugendfreunde, mit denen ich auf der Schulbank und später am Kneiptische unzählige Male beisammen saß, waren die ersten, die meine leicht verwundbare Seele mit dem ätzenden Gifte der Demütigung und der Verbitterung durchtränkten, die mir das Gefühl zu kosten gaben, daß ich etwas Geringeres sei als die anderen und eine Stimmung des Gedrückt- und Geducktseins in mir schufen, die im späteren Leben bei jeder Attacke meiner Umgebung lähmend hervortrat. Aus ihr erklären sich manche Mängel meines Charakters, an denen ich zeitweise zu tragen hatte wie an einem Verhängnis und deren schimmsten Teil, Schlaffheit und Mutlosigkeit, ich erst in den Jahren des Alterns überwand.

Daß sie mich von ihren Spielen und Spaziergängen ausschlossen, daß sie ohne mich baden gingen, daß sie mit den Mädchen geheimnisvolle Verabredungen trafen, die ich nicht mitanhören durfte, war alsbald eine Gewöhnung, die nicht weniger schmerzte, weil sie sich stets aufs Neue wiederholte. Aber sie wußten mich noch empfindlicher zu treffen.

Die Kargheit der häuslichen Lebensführung brachte es mit sich, daß meine Mutter uns Jungens die Kleider selber schneiderte, und so war ihm wohl ein Paar Hosen einmal zu weit geraten. Solche Hosen trugen die Brettschneider, weil sie bei dem ewigen Sichbücken eine Spannung über gewissen Körperteilen schlecht vertragen hätten. Diese Aehnlichkeit hatten meine Freunde alsbald entdeckt, und wo ich ging und stand, hallte das Wort „Brettschneider" hinter mir her. Was half's, daß ich mich wutglühend wehrte, daß ich mit Fäusten blindlings auf die Höhnenden dreinschlug — sie waren ja größer und darum auch stärker als ich, und schließlich wurde ich stets noch verprügelt.

Ich besinne mich nicht, daß je im Leben eine Kränkung mich härter getroffen, mich in tiefere Verzweiflung gestürzt hätte. Wahrscheinlich war es der Zusammenhang mit der Enge des Elternhauses, die ich herausempfand. Mochte eine Anspielung meinen Feinden auch noch so fern gelegen haben, dieser Zusammenhang traf die weheste Stelle meiner Seele, denn er schnitt mir mit schärferer Schneide als alles sonst ein Menetekel darüber ins Fleisch, wohin ich gehörte.

Frau Sorge

Jede preußische Kleinstadt, jede Siedlung, die nicht rein ländlichen Charakter trägt, zerfällt in vier streng gesonderte Schichten, die nach ihrer gesellschaftlichen Formung und der in ihnen herrschenden Sitte Erziehung und Lebensgang des darin Geborenen unweigerlich bestimmen. Aus einer in die andere überzugehen, ist schwer, fast unmöglich, und gemeinhin vermag kein Ehrgeiz, kein Erfolg die Trennung zu überbrücken.

Die oberste Kaste sind die Honoratioren. Dazu gehören die Studierten, die Gutsbesitzer, die wohlhabendsten Kaufleute und einige wenige sonst, die durch Anbiederung oder Konnexionen darin Unterschlupf finden. Die zweite Kaste heißt der Mittelstand; zu ihm wird alles gerechnet, was noch halbwegs auf Ansehen oder Bildung Anspruch machen kann: die mittleren Beamten, die besseren Gastwirte, das Gros der Ladenbesitzer und viele sonst, die sich des Verkehrs mit der „Creme" nicht würdig fühlen. Von ihr wiederum durch Klüfte getrennt ist der Handwerkerstand, dessen Nachwuchs die Volksschule besucht und der in Schützen- und Turnvereinen seine gesellschaftliche Zusammenfassung erfährt. Die Dienenden, die Armen und Namenlosen, bilden die letzte Schicht. Von ihr wird geschwiegen, also schweige ich auch.

Daß mein Elternhaus sich nicht zu den ersten — den Honoratioren — zählen wollte und durfte, sondern im Mittelstande seinen Platz hatte, war der große Schmerz meiner Kindheit. Vielleicht wurzelt in ihm letzten Endes mein Ehrgeiz, mein Trotz, mein Fleiß, mein Streben zur Höhe.

Wenn es nach den Wünschen meiner Mutter gegangen wäre, so hätten wir wohl der „ersten" Ressource beitreten können — wir hatten Freunde darin und waren auch „aufgefordert" worden, wie sie oft mit einigem Stolz betonte. Aber mein Vater, in dem das niederdeutsche Bauernblut allemal revoltierte, wenn das Verkehren mit Höhergestellten in Frage stand, erklärte rundweg: „Dort haben wir nichts zu suchen."

Und für sich hatte er zweifellos Recht. Er, der an Brautagen noch immer die blaue Schürze trug, der oft statt des Knechtes den Bierwagen aufs Land hinaussteuerte — im Orte selbst wär's freilich auch nach seiner Auffassung eine Schande gewesen — er, dem im Gespräch mit Studierten die Zunge gelähmt war und der eine sonnabendliche Préférencepartie mit dem katholischen Pfarrer hinterher vor uns und sich selbst zu entschuldigen für nötig fand, indem er sagte: mit dem Manne zu spielen, dabei vergebe man sich nichts, denn er sei auch von schlichter Herkunft — nein, mein Vater hatte dort nichts zu suchen, und er ist dieser Erwägung treu geblieben bis an sein Ende.

Dazu kam die Not, die immer gleichbleibende quälende Not, die ihn ganze Nächte lang stöhnend und händeringend im Zimmer umherlaufen ließ. Oft wachte ich auf und hörte durch den Fußboden sein wortlos fluchendes: „Äh, äh, äh." Und die Stimme der Mutter, die selber weinend ihm Trost zusprach.

Wahrlich, einer Dichterlaune entstammt meine „Frau Sorge" nicht.

Wer mit solchen Tönen im Ohr, mit solchen Bildern vorm Auge ins Leben tritt, der ist dem holden Leichtsinn verloren; und mögen auch alle Instinkte in ihm der Freude entgegenstreben, er wird sich ins Dunkel gebannt fühlen, so lange, bis Fürchten und Wünschen in einem Lächeln des Verzichtens zusammenfließen.

Fortsetzung folgt

Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte

Von Dr. med. Paul Schroeder

Dritte Fortsetzung

Die Chefärzte unserer Kreiskrankenhäuser in Ostpreußen haben trotz ihres vielfach besonders hohen Ausbildungsgrades ebenso wie die leitenden Aerzte anderer größerer Krankenhäuser und Privatkliniken nur zu einem kleinen Teil wieder entsprechende Stellungen in der neuen Heimat erhalten. Hier wären zu nennen: Dr. Rau in Graal, Kreis Rostock, Dr. Rauch in Stralsund, Dr. Lohe in Berleburg, Dr. Veitinger in Kirchheim, Dr. Niedenzu in Mannheim, Dr. Pfeiffer-Lyck in Salzwedel, Dr. Baum in Bernburg, Dr. Schnorrenberg in Kempfenhausen bei Starnberg, Dr. Braun, Allenstein, in Solingen-Weyer, Dr. Wittmoser in Oldesloe, Dr. Schultze (Landesfrauenklinik) in Bremerhaven, Dr. Sattler junior in Wilhelmshaven, Dr. Otte, der Nachfolger des jüngst verstorbenen Dr. Flath im Krankenhaus der Barmherzigkeit, in Dannenberg, Dr. Sedlmeyer in Landsberg/Lech. Aber Chefärzte solchen Könnens wie Dr. Reinert-Treuburg und Dr. Wiedwald-Insterburg fanden keine entsprechende Wiederverwendung; ersterer ist Assistent im Krankenhaus Drütte, letzterer kämpft als freipraktizierender Chirurg in Flensburg um seine Existenz. Andere wieder, wie z. B. Dr. Boes-Labiau, jetzt Isenbüttel, schlagen sich angesichts des Ueberangebotes gerade an Chirurgen als prakt. Aerzte durchs Leben, so auch der alte hochverdiente Memeler Chefarzt Dr. Geßner, der bereits das neunte Lebensjahrzehnt begonnen hat, ferner — um noch einige Beispiele zu nennen — die bekannten Königsberger Chirurgen Dr. Dangschat in Lübeck, Dr. Peschties in Höxter, Dr. Ackermann-Osterode in Wolfenbüttel, Dr. Kroll in der Nähe von Hamburg, Dr. Zinnow, Dr. Schipporeit und Dr. Emil Mertens in Berlin.

Letzterer hat wohl das eigenartigste Schicksal aller ostpreußischen Aerzte erlitten, das auch zu den qualvollsten gehören dürfte. Als Chefarzt des Kreiskrankenhauses Pr.-Holland hatte er sich nach dem Abfall Italiens allzu freimütig über den zu erwartenden Kriegsausgang und Hitlers Eigenschaften geäußert. Erfolg: Verhaftung und Todesurteil durch den Volksgerichtshof unter Freislers Vorsitz. Elf Monate lang verbrachte Mertens buchstäblich im Schatten des Fallbeils, unzählige Menschen, mit denen er die Todeszelle teilte, sah er den Weg zum Schafott antreten, als einen der letzten Gefährten den Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Draeger aus Königsberg. Er selbst aber blieb trotz Hinrichtungsbefehl wie durch ein Wunder verschont, bis ihn schließlich mit den letzten sechzig Ueberlebenden des Zuchthauses Brandenburg die Russen befreiten. Wie das alles kam, wie Mertens trotz schauerlichsten Erlebens weder den Humor noch den Glauben, noch das ostentativ auch in der Todeszelle getragene Einglas verlor, ist eine Geschichte, die alle hören sollten, die einmal feststellen wollen, was ein Ostpreuße einem unerbittlichen Schicksal entgegenzustellen vermag.

Nun, das haben, wenn auch an weniger auffallenden Stellen, unzählige andere im großen Flüchtlingsstrom ebenfalls bewiesen. Manch einer ist dabei über sich hinausgewachsen und hat den Verlust an äußeren Gütern und Werten durch inneren Gewinn wettgemacht. „Weise werden ist die stolzeste Art, wie Menschen die Verarmung ihres Lebens wett machen." Dieses Wort Hermann Stehrs blieb für so viele der einzige Trost, die infolge Krankheit oder hohen Alters einsam wurden, weil sie einen neuen Anfang nicht mehr machen konnten. Was blieb den alten Aerzten, die sich aller ihrer materiellen Sicherungen, ihrer Existenz beraubt sahen, auch anders übrig? Statt, wie es früher so schön hieß, „sich zur Ruhe zu setzen" und „den Lebensabend zu genießen", blieb ihnen, wenn sie nicht mehr arbeiten konnten, nur das Fristen eines ärmlichen Lebens in dörflicher Abgeschiedenheit und elendem Flüchtlingsquartier, im besten Fall in einem Altersheim. Aber sie sind nicht daran zerbrochen, weder der schwerkranke Prof. Sattler noch die Sanitätsräte Schindowski und Bandisch aus Königsberg, San.-Rat Dr. Gerdes aus Lötzen, Dr. Fischer-Riesenburg in der Einsamkeit seines Ostzonenwinkels, die hier als Beispiele solchen Schicksals vieler ihrer Kollegen genannt sein mögen. So lebt in Zurückgezogenheit und größter Bescheidenheit in einem Dorf bei Celle auch der Nestor der ostpreußischen Chirurgie, Prof. Dr. Arthur Laewen, Ehrenmitglied des Deutschen Chirurgenkongresses, ein Arzt von internationalem Ruf, seiner Wahlheimat Ostpreußen mit unverminderter Treue ergeben. Und hier sei, sozusagen als Musterbeispiel für die Wahrheit des Stehr-Zitats, auch der Allensteiner Kinderarzt und hochbedeutende Erbforscher Dr. Walter Schultz in Flensburg erwähnt, der sich nach Aufgabe seiner Praxis ganz seinen biologischen und philosophischen Studien widmet und seine Gedanken in einem Buch „Biologische Weltanschauung und Gottesglaube eines alten Arztes" niederzulegen versucht.

Andere alte Aerzte aus unserer Heimat, die normalerweise längst ihre Tätigkeit aufgegeben hätten, wirken, weil man sie nicht entbehren kann, oder weil wirtschaftliche Not sie dazu zwingt, auf neugewonnenen Arbeitsplätzen weiter. Das gilt in erster Linie für die Aerzte in der Ostzone wie beispielsweise Dr. Ernst Gauer vom Steindamm, den Fischhausener Dr. Starfinger in Halle, den Rastenburger Dr. Wegner in Aschersleben und viele andere, die aufzuzählen unmöglich ist; zumal man nie weiß, ob namentliche Erwähnung nicht dem einen oder anderen zum Nachteil gereichen kann. Viele ostpreußische Aerzte haben „drüben" ein überreiches Arbeitsfeld gefunden, es würden noch mehr sein, wenn man nicht wüßte, daß manche von ihnen aus unbekannten Gründen eines Tages spurlos verschwanden und bisher nicht wiedergekommen sind. Auf eine Namhaftmachung dieser ostpreußischen Aerzte muß an dieser Stelle aus naheliegenden Gründen verzichtet werden.

Aber auch in Westdeutschland sind noch so manche am Werk, die längst Anspruch auf Arbeitsruhe hätten. Von dem hochverdienten alten Dr. Geßner in Goddelsheim war schon die Rede. In dieselbe Rubrik gehören — um nur einige anzuführen — der Neidenburger Chirurg und Augenarzt Dr. Gutzeit, jetzt in Braunschweig, der Tilsiter Hals-, Nasen- und Ohren-Arzt Dr. Schatz in Walsrode, der Osteroder Praktiker Heydeck, der eben in Ludwigsburg sein 50jähriges Arztjubiläum gefeiert hat, der Lungenfacharzt Prof. Harry Scholz in Stuttgart, der nur den Jahren nach zu dieser alten Garde zählt, aber quicklebendig praktisch und schriftstellerisch ein Arbeitspensum bewältigt, das manchem Jüngeren zur Ehre gereichen würde.

Fortsetzung folgt

Kein Schacherobjekt

Die aufgewärmte Theorie von der „Kompensation"

Es war ein denkbar unglücklicher Gedanke, als man sich dieser Tage in einer offiziösen Verlautbarung Bonns dazu bemüßigt fühlte, in einer Erörterung der völkerrechtlichen Lage der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße jene „Kompensationstheorie" wieder aufzuwärmen, die Mr. Churchill in seinem „Streichhölzchenspiel von Teheran" sinnfällig machte und die in Jalta sodann erörtert wurde. Es handelt sich dabei darum, daß die polnischen Forderungen auf die deutschen Ostgebiete mit der Begründung versehen wurden, Polen solle für die an die Sowjetunion zurückgegebenen Ostgebiete jenseits der sogenannten Curzon-Linie, d. h. jenseits von Bug und San, auf Kosten Deutschlands „im Norden und Westen" Kompensation erhalten. Hiergegen weiß die erwähnte offiziöse Quelle nur vorzubringen, daß dieses Kompensationsangebot seitens der Westmächte an die Voraussetzungen gebunden gewesen sei, daß ein „starkes, freies, unabhängiges und demokratisches Polen" errichtet werde. Da dies aber nicht geschehen, Polen vielmehr ein unfreier Satellitenstaat der Sowjetunion sei, erscheine daher dieses Kompensationsangebot als hinfällig.

Dabei übersah man völlig, daß diese sogenannte Kompensationstheorie an sich bereits unhaltbar und zu widerlegen ist. Denn erstens ist der Wert der Gebiete jenseits der Curzon-Linie in keiner Weise mit dem der deutschen Ostgebiete zu vergleichen: Dort weithin Sumpfgebiete mit nur wenigen Städten, wobei nur die Gegend um Lemberg eine Ausnahme macht, hier dagegen die hochkultivierten, reichen Industrie- und Ackerbaugebiete des deutschen Ostens, in denen 9,7 Millionen fleißiger Menschen wirkten. Es handelt sich also gar nicht um eine „Kompensation", sondern vielmehr um Ansprüche auf Gebiete, die ein Vielfaches des Wertes des sogenannten polnischen Ostterritoriums zum Inhalt haben. Das hat kein anderer als der frühere amerikanische Außenminister Marshall gemeinsam mit dem früheren britischen Außenminister Bevin auf den Vier-Mächte-Konferenzen in Moskau und London anerkannt und zum Ausdruck gebracht, wo beide übereinstimmend bereits eine Rückgabe bestimmter Gebietsteile in deutsche Verwaltung forderten.

Aber abgesehen davon wurde von britischer Seite und zwar in einem Artikel der Londoner Wirtschaftszeitung „Economist" bereits im Mai 1947 deutlich gemacht, daß die ganze „Kompensationstheorie" rechtlich unhaltbar ist — und zwar besonders unter Berücksichtigung des sowjetischen Standpunktes. Von sowjetischer Seite wurde nämlich in den Verhandlungen über die Bug-San-Gebiete darauf hingewiesen, daß Polen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mit Waffengewalt an sich riß und daß es sich daher nicht um eine „Abtretung", sondern um eine „Rückgabe" handele, die sowjetischerseits gefordert werde. Hierzu schrieb der „Economist" in klarer, logischer Beweisführung, daß man für die Rückgabe früher geraubter Gebiete naturgemäß keinerlei „Kompensation" beanspruchen kann, ebensowenig wie ein Dieb oder Räuber, der geraubtes Gut dem rechtmäßigen Besitzer wieder aushändigt, dafür dann keinerlei „Entschädigung" zu fordern berechtigt ist — und, so möchten wir hinzufügen, schon gar nicht auf Kosten Dritter. So habe man sich — stellte „Economist" des weiteren fest — denn auch sowjetischer- und sowjetpolnischerseits mehr auf die Herauskehrung sogenannter „historischer Ansprüche" Polens verlegt und die „Kompensationstheorie" in den Hintergrund treten lassen.

Es wäre besser gewesen, wenn man sich in Bonn bei Erörterung derartiger Fragen vorher mit den Entwicklungen der internationalen Diskussion dieser für das ganze deutsche Volk lebenswichtigen Frage vertraut gemacht hätte, anstatt auf eine Argumentation einzugehen, die selbst im Auslande in ihrer ganzen Problematik erkannt worden ist — zu schweigen davon, daß man sich damit auf ein Gelände begeben hat, das eine ganze Anzahl von Fußangeln enthält.

Die Grundlage für eine Erörterung der völkerrechtlichen Lage der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße ist für uns Deutsche jedenfalls nicht die sogenannte Kompensationstheorie, sondern das unabdingbare Recht der Vertriebenen auf ihre Heimat, die historische Leistung der deutschen Ostsiedlung, die Atlantik-Charta und die UN-Charta der Menschenrechte mit ihrer Verankerung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sowie das Abkommen vom 5. Juni 1945 über die Einteilung der Besatzungszonen, nach dem — wie von der „New York Times" wiederholt unterstrichen wurde — die Grenzen Deutschlands die von 1937 sind und keine anderen. hvp.

Alle Möglichkeiten ausschöpfen

Eine heimatpolitische Entschließung der VOL

Der Vorstand der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften (VOL) hat am 2. April die folgende Entschließung gefaßt:

Die letzte sowjetische Note und ihre Beantwortung durch die Westalliierten berührt uns Heimatvertriebene in besonderem Maße.

Die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen haben seit jeher ihre Hauptaufgabe in der Arbeit für eine freiheitliche Ordnung Osteuropas im Sinne der Atlanik-Charta, der Charta der Heimatvertriebenen und des Menschenrechtes auf die Heimat gesehen.

Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ist mit diesen Grundsätzen unvereinbar; sie würde die Grundlagen der freien Welt erschüttern.

Die Lösung der europäischen Frage ist seit geraumer Zeit ein Ziel aller freiheitlichen Staaten. Zu diesem Europa gehört auch unsere Heimat und die aller freiheitsliebenden osteuropäischen Völker. Diese gesamteuropäische Konzeption verpflichtet die Bundesregierung, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um die Lösung der gesamtdeutschen Frage unter Hintansetzung etwa auftretender Hemmungen mit allen Mitteln zu fördern. In diesem Sinne muß die Bundesregierung alle Möglichkeiten ausschöpfen, um vorerst von den vier Besatzungsmächten, insbesondere der Sowjetunion, Klarheit über ihre Absichten bei der Regelung der deutschen und europäischen Ostfragen zu erhalten.

Die Schaffung eines freiheitlichen Gesamteuropa ist für die Heimatvertriebenen, das ganze deutsche Volk und alle Völker Europas in gleichem Maße lebensnotwendig.

Die Verteidigung des durch den Eisernen Vorhang geteilten Europa verlangt Wehrbereitschaft eines jeden europäischen Volkes, das Gleichberechtigung für sich in Anspruch nimmt.

40 000 von 200 000 Umsiedlungen

MID Bonn. Aus der ersten Quote des Umsiedlungsgesetzes vom 22. Mai 1951 sind bis zum 29. Februar 1952 insgeamt 40 063 Umsiedlungen erfolgt, 10 246 davon nach dem gelenkten Verfahren in Transporten, 21 803 in Einzelumsiedlungen und 8014 im ungelenkten Verfahren. Es verbleibt ein Rest von 159 937, der nach bindenden Zusagen der Länder in diesem Jahre zusammen mit einem Teil der zweiten Quote in Höhe von 100 000 übernommen werden soll. Die höchsten Soll-Erfüllungen weist Hamburg mit 86,3 v. H., Hessen mit 77,5 und Rheinland-Pfalz mit 66,4 v. H. auf. Württemberg-Hohenzollern hat 29,1, Baden 25,9, Bremen 20,2, Württemberg-Baden erst 16,7 und Nordrhein-Westfalen 6,2 v. H. erfüllt. Im Bundesvertriebenenministerium rechnet man auf Grund der von den Bundesbeauftragten vorliegenden Berichten damit, daß mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die Umsiedlungszahlen stark ansteigen werden.

20 000 Heimatvertriebene schufen sich in Niedersachsen neue Existenz. Rund 20 000 Heimatvertriebene konnten in den letzten Jahren sich in Niedersachsen trotz aller Schwierigkeiten eine neue Existenz als selbständige Industrielle, Kaufleute, Handwerker oder Bauern schaffen. Davon entfallen rund 7500 auf Industrie- und Handelsbetriebe, 8000 auf Handwerksstätten und 4500 auf Siedlungsstellen. Nach Ansicht der Industrie- und Handelskammer Hannover ist aber eine wirkungsvolle wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in Niedersachsen nur bei gleichzeitiger Entlastung des Landes durch die Binnenumsiedlung möglich.

*

„Verjagte Herde". Der belgische Dokumentarfilm über das deutsche Vertriebenenproblem „Vergaagde Kudde" (Verjagte Herde) wird von der belgischen Filmkritik als gelungen bezeichnet. Der Film ist von dem Filmregisseur Joseph Jacobs im Auftrage des bekannten Paters Warenfried van Straasten gedreht worden, den Text schrieb der holländische Schriftsteller Albert Kuyle.

Polnische Bauern wollen nicht

Große Schwierigkeiten bei der neuen „Umsiedlungsaktion"

Die von der Warschauer Regierung fieberhaft betriebene Umsiedlungsaktion in die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße stößt bei der polnischen Landbevölkerung auf große Schwierigkeiten. Die Aufrufe der verschiedensten Regierungs- und Parteistellen lassen erkennen, daß die Bauern Zentralpolens lieber in ihren Dörfern bleiben und nicht gewillt sind, ihre gegenwärtige Umgebung gegen eine unsichere Zukunft einzutauschen. Durch diese Haltung wurde der polnische Landwirtschaftsminister Dab-Kociol veranlaßt, in einer Rundfunkansprache gegen den „Konservativismus des Festhaltens am Gehege des eigenen Dorfes" Stellung zu nehmen. Die Bauern sollten sich vielmehr „kühn und entschlossen" für die Umsiedlung entscheiden. Gleichzeitig erließ auch das „Ministerium für Staatswirtschaften" einen Appell an die „Saisonarbeiter und Arbeiter in Privatwirtschaften", sich sogleich zur Umsiedlung auf die Staatsgüter in den „Wojewodschaften" Allenstein, Danzig, Köslin, Stettin, Grünberg und Oppeln zu melden, wobei ihnen gleichzeitig zahlreiche Vergünstigungen versprochen werden.

Außerdem ist die polnische Presse weiterhin mit Berichten über „bereitstehende Güter" in den deutschen Ostgebieten angefüllt, wobei sich bei einem Vergleich der Meldungen zahlreiche Widersprüche herausstellen. Nichtsdestoweniger sind erstmals in der polnischen Presse Ziffern über das unbebaute Land in den deutschen Ostgebieten zu finden: Im Laufe des Jahres 1952 sollen rund 100 000 Hektar neu besiedelt werden. Außerdem ist das „Umsiedlungs-Soll" von zunächst 10 000 Familien auf 12 000 erhöht worden.

Gegen die Wiedervereinigung

Aber für eine Massenauswanderung der deutschen Heimatvertriebenen

Unter der Ueberschrift „Gefährliche Versteigerung" nimmt die Londoner exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" zu der Antwortnote der Westmächte an die Sowjetunion Stellung und führt vor allem darüber Klage, daß in dieser Note die Oder-Neiße-Linie als nicht festliegend bezeichnet wurde. Eine solche Feststellung, so meint das Blatt, liege nicht im Interesse der Westmächte, da damit der Sowjetunion gesagt werden, daß sie einen wesentlichen Trumpf bei der „Versteigerung" der Angebote zur Gewinnung Deutschlands in der Hand halte: die Zubilligung einer „Grenzrevision" im Osten. Des weiteren vertritt der „Dziennik Polski" die Meinung, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands die „schlechteste Lösung der deutschen Frage" sei, um hinzuzufügen: „Gottlob sind wir gegenwärtig noch sehr weit davon entfernt".

An anderer Stelle setzt sich die gleiche polnische Zeitung mit Nachdruck für eine Massenauswanderung deutscher Heimatvertriebener ein. Eine solche Maßnahme werde sich „günstig für die polnische Sache auswirken", da damit der „deutsche Revisionismus" an Kraft verlieren werde.

Die Zeit drängt

Aufklärungsarbeit in Frankreich dringend erforderlich

In der Antwort auf die sowjetische Note vom 10. März hat die französische Regierung besonders darauf hingewiesen, daß die endgültigen deutschen Grenzen durch das Potsdamer Abkommen nicht festgelegt seien. Die an sich nicht außergewöhnliche Feststellung erhält in der französischen Presse erhöhte Bedeutung, weil in ihr peinlich vermieden wird, das Problem der deutschen Ostgrenzen und dasjenige der Heimatvertriebenen überhaupt zu erörtern. Erstmals geht also die französische Regierung aus ihrer Reserve gegenüber dem östlichen Anspruch heraus. Die Heimatvertriebenen und ihre deutschen Wortführer werden gut daran tun, diese französische Aeußerung festzuhalten und zu gegebener Zeit daran zu erinnern.

Die bisherige offiziöse Verschweigemethodik hat verschiedene Gründe. Das Wirken der von den Polen bezahlten und nicht nur von naturalisierten Franzosen ausgeführten Oder-Neiße-Propaganda darf nicht unterschätzt werden. Zu wirklicher Bedeutung kommt sie aber erst dadurch, daß ihr von deutscher Seite bisher nichts gegenübergestellt wurde. Auch die zahllosen tendenziösen Reportagen und sogenannten Tatsachenberichte französischer Reporter über die „revanchelüsternen" Heimatvertriebenen wurden niemals von berufener deutscher Seite zurückgewiesen. Warum eigentlich nicht? Information ist nicht Propaganda. Vielleicht liegt es an dem häufigen Wechsel des Bonner Informations- und Presseamtes, daß man dort niemals bisher Zeit fand, sich eines deutschen Problems anzunehmen, dessen Umrisse zumindest im französischen Nachbarland in unverantwortlicher Weise verzeichnet wurden. Staatliche Presseämter in aller Welt sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, nationale Schwierigkeiten auf sachliche und würdige Weise vor den nicht immer verständnislosen, sondern oft nur schlecht und einseitig informierten Korrespondenten der Weltpresse zu vertreten. Sollte es am Verständnis im eigenen Hause fehlen, so wäre dem durch Berufung eines gutunterrichteten Sachbearbeiters aus den Kreisen der Vertriebenen durchaus abzuhelfen.

Daß die Darstellung des historischen Unrechts der Massenaustreibungen in der französischen Publizistik bisher so wenig nachzuweisen ist, bleibt ein bedauerliches Faktum. Aber sollte es nicht denkbar sein, daß in einer Zeit, die Freiheitssender nach Osten aufbaut, der Rundfunk im freien Westen dazu dienen müßte, die eigenen Probleme vom Vorurteil zu klären, sollten nicht materielle Mittel bereitgestellt werden, den Zwiespalt unter den freien Völkern dort zu bekämpfen, wo er aus Unkenntnis oder aus einer infiltrierten Zweckpropaganda sich nährt? Im Südwestfunk darf ein naturalisierter Franzose und ehemaliger Deutscher in allzu deutlich erkennbarer Absicht seine einseitige Berichterstattung über die „hoffnungslosen" Deutschen wiedergeben. Das ist vielleicht belanglos, aber es ist bezeichnend für die Situation zwischen Deutschland und Frankreich, soweit die Zurverfügungstellung der Publikationsmittel hüben und drüben zu betrachten ist. Man möchte wünschen, daß dem französischen Rundfunk das Material für objektive Sendungen zum Vertriebenenproblem nicht vorenthalten bleibt.

Zu erwägen wäre ernstlich die regelmäßige Sendung über Fragen der Heimatvertriebenen über große deutsche Stationen in französischer und vielleicht auch englischer Sprache. Man sollte auch namhafte Redner nach Frankreich schicken, die allerdings durch ihre Persönlichkeit überzeugen müßten. Wir können nicht hoffen, daß solche deutsche Anliegen mit der Zeit von selbst verstanden werden. Selbst wenn sie es würden: die Zeit drängt zu sehr. H. H. Voß

Universität Köln veranstaltet Vortragsreihe über den deutschen Osten. Die Universität Köln veranstaltet im kommenden Semester eine Vortragsreihe „Ostdeutsche Kultur- und Geistesgeschichte". Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek wird am 12. Mai das erste Referat über die „Bedeutung der Oder-Neiße-Linie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes" halten. In weiteren Referaten werden andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über die Kultur- und Geistesgeschichte der jetzt unter polnischer und russischer Verwaltung stehenden Gebiete sprechen.





Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Termine der nächsten Kreistreffen

Monat Mai:

Kreis Johannisburg am 4. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
Kreis Neidenburg am 4. Mai in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.
Kreis Rastenburg am 4. Mai in Rendsburg, Schützenhof.
Kreise Insterburg-Stadt und -Land am 4. Mai in Hamburg, Winterhuder Fährhaus (Delegiertenversammlung am 3. Mai in Hamburg, „Klosterburg", 18 Uhr).
Kreis Goldap am 11. Mai in Frankfurt/M., Clubhaus der „Fidelen Nassauer".
Kreis Schloßberg (Pillkallen) am 26. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
Kreis Mohrungen am 25. Mai in Bremen, „Parkhaus", im Bürgerpark.

Monat Juni:

Kreis Insterburg am 1. Juni in Krefeld.
Kreise Pr.-Eylau, Königsberg, Fischhausen, Labiau am 2. Juni in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.
Kreis Bartenstein am 7. Juni in Rendsburg, Konventgarten.
Kreis Goldap am 8. Juni in Blankenstein/Ruhr üb. Hattingen/Ruhr.
Kreis Allenstein-Stadt und -Land in Düsseldorf oder Herne.
Kreis Angerburg am 15. Juni in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Pogegen

Ueber die Kreissparkasse Tilsit-Ragnit gibt Bankdirektor Kurt Fengefisch, (24a) Hamburg 1, Bergstraße 16, Auskunft. Eine Kreissparkasse Pogegen gab es schon seit einigen Jahren vor der Vertreibung nicht mehr, da sie 1939 von Tilsit übernommen wurde. Bei Anfragen muß es also heißen: Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Pogegen.

Ferner geben Auskunft über die Bank der ostpreußischen Landschaft, Zweigstelle Tilsit, Direktor Friedrich Krech, (24a) Lüneburg, Bardowiker Str. 6, und über alle Raiffeisenkassen der Deutsche Raiffeisenverband e. V. (22c) Bonn, Koblenzer Str. 121.

Die gesamten Saldenlisten der Raiffeisenkasse Wischwill sind dankenswerterweise von Frau Magdalena Schröder, (16) Weilburg (Lahn), Wilhelmstraße 9, gerettet worden. Sie ist auch bereit, gegen Rückporto Auskunft zu erteilen, da eine Anfrage in Bonn voraussichtlich längere Zeit auf sich warten lassen wird. Ueber die Raiffeisenkasse Willkischken erteilt Frau Paula Weichler, (13a) Osterhofen, Passauer Straße 197 1/8 Auskunft.

Heimatorganisation für den Bezirk 4, Plaschken: Bezirksbeauftragter: Oskar Reiter, (20a) Celle, Tätzestraße 8.

Gemeindebeauftragte:

für Plaschken (Pillwarren, Leitwarren, Schunellen): Waldemar Paap, (20a) Stelle/Hannover,

für Winge (Uszpirden): Ernst Rademacher, (24a) Hamburg 36, Neuer Wall 70, Zimmer 516,

für Lasdehnen (Perwallkischken): Fritz Kuhn, (14b) Schloß Horn b. Fischbach über Biberach/Riss.,

für Pellehnen (Wittschen, Jägenberg, Nausseden): der Bezirksbeauftragte Oskar Reiter, siehe oben,

für Bersteningken (Groß und Klein): Georg Gallus, (24a) Oering über Bad Oldesloe/Holstein,

für Pageldienen (Alt-Karzewischken): Wilhelm Bendszus, Lohne über Soest, bei Schulze, Lohne.

Alle Vertriebene aus diesem Bezirk werden gebeten, dem zuständigen Gemeindebeauftragten ihre jetzige Wohnung mit Postleitzahl und Kreis anzugeben. Diese Meldung soll auch noch folgende Einzelheiten umfassen: 1. Vor- und Zuname (bei Frauen auch der Geburtsname), 2. Geburtsjahr, 3. Beruf oder Familienverhältnis, 4. landwirtschaftlicher Grundbesitz in ha, 5. sonstiger nichtlandwirtschaftlicher Besitz, z. B. Hausgrundstücke sowie Gewerbebetriebe, 6. der Verbleib der Hausangehörigen. Tote, Vermißte, Verschleppte und in der Heimat zurückgebliebene Landsleute sind anzugeben einschließlich der Arbeitskräfte. Zu erwähnen ist auch das Ergehen und der Verbleib von Verwandten oder anderen Personen, die sich auf der Flucht der Familie angeschlossen hatten.

Elchniederung

Da das Inkrafttreten des Gesetzes über die Schadensfestsetzung zu erwarten ist, werden die Vertrauensleute gebeten, die Aufstellung der Gemeindelisten zu beschleunigen.

Kuckerneese: Zur Erstellung der Gemeindeliste werden die ehemaligen Einwohner gebeten, ihre Anschriften dem früheren Bürgermeister Karl Sturies, (23) Lingen/Ems, Marienstraße 23, mitzuteilen mit den Angaben nach dem in Folge 9 vom 25. März 1952, Seite 7, veröffentlichten Muster.

Kreuzingen: Gesucht werden der Kriegsblinde Friedrich Solies, geb. 3. 11. 74, und seine Frau Maria, geb. 4. 5. 83, die Oktober 1944 bis Januar 1945 nach Heilsberg (?) Neuhof evakuiert waren. Um Nachricht bittet

F. Hartmann, Lübeck, Schwartauer Allee 90b.

Tilsit-Ragnit

In Abänderung meiner Bekanntmachung betreffend Bankanschriften in Folge 8 vom 15. 3. 1952 bitte ich davon Kenntnis zu nehmen, daß Frau Lydia Perkuhn, (23) Nordhorn, Bernhard-Niehus-Straße 47, nicht in der Lage ist, Auskunft über Bankangelegenheiten der Kreissparkasse Breitenstein zu geben, da ihr keinerlei Unterlagen zur Verfügung stehen, wie mir irrtümlich mitgeteilt worden war. Ich bitte daher von weiteren Anfragen bei Frau Perkuhn abzusehen. Andere Personen, die Unterlagen von der Kreissparkasse Breitenstein haben, sind mir leider auch nicht bekannt.

Gesucht werden: 1. Otto Kundrus, Landwirt aus Scharden, 2. Paul Dander, geb. 14. 4. 1921, Matr.-Gefr., vermißt seit Januar 1945 Jasmund-Schule, Swinemünde, und Erich Dander, geb. 3. 12. 1926, SS-Kan., vermißt seit Januar 1945 im Raum Schneidemühl/Bromberg, beide aus Dreisiedel, 3. Bruno Görke, geb. 24. 1. 1924 aus Sammelhofen, Pion.-Ober-Gefr. bei der 371. I.-D., letzte Nachricht Januar 1945 Mittelabschnitt.

Nachricht erbeten an:

Kreisvertreter Dr. H. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden/Aller.

Ebenrode (Stallupönen)

Gelegentlich des Ländertreffens der Ostpreußen in Schleswig-Holstein vom 14. bis 15. Juni in Neumünster, werden sich die Ebenroder in einem Lokal, welches noch bekanntgegeben wird, am 15. Juni zusammenfinden.

Das diesjährige Kreistreffen in Hannover ist für Mitte Juli und das in Hamburg für Anfang August geplant.

Am 25. März verstarb der Bezirksbeauftragte von Göritten und Mitglied des Kreisausschusses des Kreises Ebenrode, Bauer Wilhelm Missun, aus Talfriede, zuletzt in Mehlbergen, Kreis Nienburg. Wir verlieren in ihm einen aufrechten Mann, der sich stets uneigennützig für das Wohl seiner Mitmenschen eingesetzt hat. Ein ehrendes Andenken bewahren wir ihm über das Grab hinaus.

Gesucht werden: Franz Plauschnat, Ellerau (Mitzkaweitschen); Ernst Warnat, Göritten; Georg Winkler, Ribben; Frau Helene Kludszuweit, geb. Eidinger, Leibgarten; Gendarmerie-Hauptwachtmeister Leopold, Hauptgestüt Trakehnen; Bäckermeister Fritz Lottermoser, Eydtkau, Kapellenstr.; Landjägermeister Szaika, Amtsvorsteher Metz, Rudolf Bolz, Postverwalter Waltereit aus Schoßbach (Pillupönen); Anni und Meta Wekeiser aus Rodebach (Enzuhnen), 1945 von Elbing aus verschleppt; Angehörige von Kurt Helfensteller, geb. 26. 3. 28; Rauschmünde aus Teichacker (Walleykehmen).

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, (24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Insterburg Stadt und Landkreis

Haupttreffen der heimattreuen Insterburger: am 4. Mai in Hamburg, Winterhuder Fährhaus; am 3. Mai Delegiertenversammlung in Hamburg, 18 Uhr im Restaurant Klosterburg am Hauptbahnhof.

Am 1. Pfingstfeiertag (1. Juni) veranstalten die Heimatgruppen Herne, Köln und Krefeld ein gemeinsames Treffen aller ehemaligen Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis in Krefeld, Stadtwaldhaus, zu erreichen mit der Linie 12 ab Ecke Ostwall-Rheinstraße. Von 10 Uhr ab Eintreffen der Landsleute, anschließend ab 11.15 Uhr Begrüßung und Ansprache unseres ehemaligen Bürgermeisters Dr. Wander, ab 15 Uhr ein Bunter Nachmittag unter Mitwirkung ostpreußischer Künstler.

Alle Landsleute sind herzlichst dazu eingeladen.

I. A.: W. Bermig, Krefeld, Lindenstr. 27.

Angerburg

Der Kreisausschuß hat in der letzten Sitzung beschlossen, drei Treffen der Kreisgemeinschaft Angerburg im Laufe dieses Sommers durchzuführen. Das erste große Treffen findet am 15. Juni in Hamburg, Restaurant Elbschlucht, Hamburg-Altona, statt. Beginn: Sonntag 10 Uhr. Am 14. Juni, 15 Uhr, Sitzung der Bezirks- und Gemeindebeauftragten. Am Abend gemütliches Beisammensein in der Elbschlucht. Genaue Tagesordnungen werden im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben. Quartierbestellungen an unseren Landsmann Rudolf Wilkowski, Hamburg 33, Tieloh 12 II. — Das zweite Treffen ist für Anfang August in Hannover, ein drittes in Rheinland-Westfalen im September vorgesehen. Bekanntmachungen erfolgen im Ostpreußenblatt.

Zum 75. Geburtstag am 22. April gratulieren wir unserem Bürgermeister Oskar Laudon, jetzt in Berlin-Dahlem, Kibitzweg 9. — In fünfzehn Jahren unermüdlichen Schaffens und Planens, von 1921, dem 350. Stadtjubiläumstage, bis 1936 hat er unsere geliebte Heimatstadt zu dem gemacht, worauf wir stolz sein durften. Jägerhöh, der Heldenfriedhof, die Uferpromenade, der Seenverkehr, die Regatten, unser Schulwesen, die Garnison, der langersehnte Anschluß an das elektrische Ueberlandnetz, das ganze Stadtbild fand durch seine Arbeit die Entfaltung und Gestaltung, die wir im Herzen tragen. In Verehrung gedenken Kreisgemeinschaft und alle, die ihm nahe standen, am 75. Geburtstage seiner mit besten Wünschen für die künftigen Jahre. Wir wissen ihn in Treue mit allen Angerburgern verbunden und sind ihm dankbar für alle Zeiten.

Göttingen, Jennerstraße 13.
Ernst Milthaler, Kreisvertreter,

Lyck

Als Gemeindebeauftragter der Gemeinde Mostolten bitte ich alle früheren Dorfbewohner (Haushaltungsvorstände), mir alle am 1. September 1939 (auch die damals im Wehrdienst stehenden) in ihrem Haushalt befindlichen Personen, einschließlich der nach diesem Zeitpunkt Verstorbenen, Gefallenen, Vermißten und Geborenen, mit nachstehenden Angaben spätestens bis zum 20. April zu melden: Vor- und Zuname, Geburtsjahr, landw. Grundbesitz (Größe in Hektar), heutige Anschrift und ein Vermerk über Tote, Vermißte, Kriegsgefangene und Zivilinternierte mit Datum, Ort und Ursache.

Julius Bandilla, (22c) Friesheim über Lechenich. Bezirk Köln

Allenstein-Stadt

Wie die Geschäftsstelle in Erfahrung gebracht hat, besitzt die Landesversicherungsanstalt Hannover Invalidenquittungskarten verdrängter Angehöriger des öffentlichen Dienstes aus dem ehemaligen Landgerichtsbezirk Allenstein.

Gesucht werden: Herta Schlagowski, geb. Burnus, Lungenheilstätte Allenstein, Rudolf Mollenhauer, Königstraße. Frau Kipple und Frl. Amalie Willutzka. Frau Franziska Döpke, geb. Ruttkowski, geb. am 26. 12. 1904 und die Kinder Thekla, Bodo und Arno Döpke, Ortelsburger Str. 3. Otto Schulz (Regierungsobersekr.). Friedrich Grudzewski, Egon Haak (Installationsgeschäft). Frau Luise Bardischewski, geb. Bednarz, geb. am 6. 6. 1872, aus der Ziegelstraße 7. Eduard Ganswindt und Familie Luckner, Adolf-Hitler-Allee 60. Frau Gretel Schröder, geb. Dulisch, Masurensiedlung. Schneidermeister Willy Sadowski, Markt 9. Anna Schröder, geb. 25. 5. 1880, Waldweg 9.

Wer kennt eine Frau Klein und einen Herrn Omerski aus der Masurensiedlung?

Kleiderspende: Wer von den Allensteiner Landsleuten kann einem Heimatfreund einen Anzug und einen Mantel zur Verfügung stellen? (Größe 1,73 Meter).

Sämtliche Zuschriften an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Ortelsburg

Liebe Ortelsburger!

Ihnen allen in allen Kreisen und über alle Grenzen hinweg wünsche ich ein gesegnetes und schönes Osterfest! Es ist jetzt schon eine große Ortelsburger Familiengemeinschaft, der in vielen tausend Exemplaren am Osterfest unser Ostpreußenblatt ins Haus gebracht wird. Und dies ist unsere ganz große Freude, denn es ist für uns alle doch wirklich schön, zu wissen, daß zur gleichen Zeit in so vielen Ortelsburger Häusern die Grüße der Heimat gelesen werden!

In diesen Tagen haben nun alle Ortelsburger, deren Anschriften in unserer Kartei sind, den schon lange angekündigten Rundbrief erhalten. Ich hoffe, daß dieser Brief als ein rechter Heimatgruß aufgenommen wurde und daß er als Beweis unserer gemeinsamen Wirksamkeit beim Aufbau im Interesse unserer Kreisgemeinschaft gewertet wird. Und ich hoffe im Interesse unserer gemeinsamen Sache weiter, daß alles, was in diesem Heimatgruß als „Die Aufgabe" genannt wurde, in allen Ortelsburger Häusern Verständnis und Beherzigung findet.

Wie sich jetzt schon zeigt, erreichen verschiedene Briefe leider nicht die Empfänger, weil die Anschriften sich änderten und die Betreffenden es versäumten, die neue Anschrift uns mitzuteilen. So bitte ich also heute nochmals um schnelle Mitteilung jeder Anschriftenänderung, denn wir wollen doch nicht von den bereits gefundenen und erfaßten Landsleuten erneut abgeschnitten werden. Alle diejenigen aber, die überhaupt noch nicht in unserer Kreiskartei erfaßt wurden, bitte ich, sich mit ihren Anschriften hier zu melden. Rundschreiben und andere Unterlagen werden dann sofort zugesandt.

Die Ortelsburger Kreisgemeinschaft ist auch nach anderer Richtung hin zur Zeit stark beschäftigt. Die Ortsvertrauensmänner arbeiten an ihrer umfassenden Aufgabe, und damit sind alle Ortelsburger Kreisangelegenheiten stark in den Mittelpunkt unserer gemeinsamen Betrachtung gerückt. Auch bei dieser umfassenden Erfassungsarbeit, die für uns alle wohl schon in allernächster Zeit von großer Bedeutung sein wird, bleiben Lücken, wenn sich nicht alle noch fehlenden Ortelsburger sofort mit ihren Anschriften hier melden. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden zur gegebenen Zeit allen Ortelsburgern zur Kenntnis gebracht.

Gute Wünsche und herzliche Ostergrüße allen Ortelsburgern Ihr getreuer Gerhard Bahr.

Kreisorganisation: Folgende Landsleute haben sich als Ortsvertrauensmänner zur Verfügung gestellt: **Altkirchen:** Fleischermeister Wilhelm Todzi;

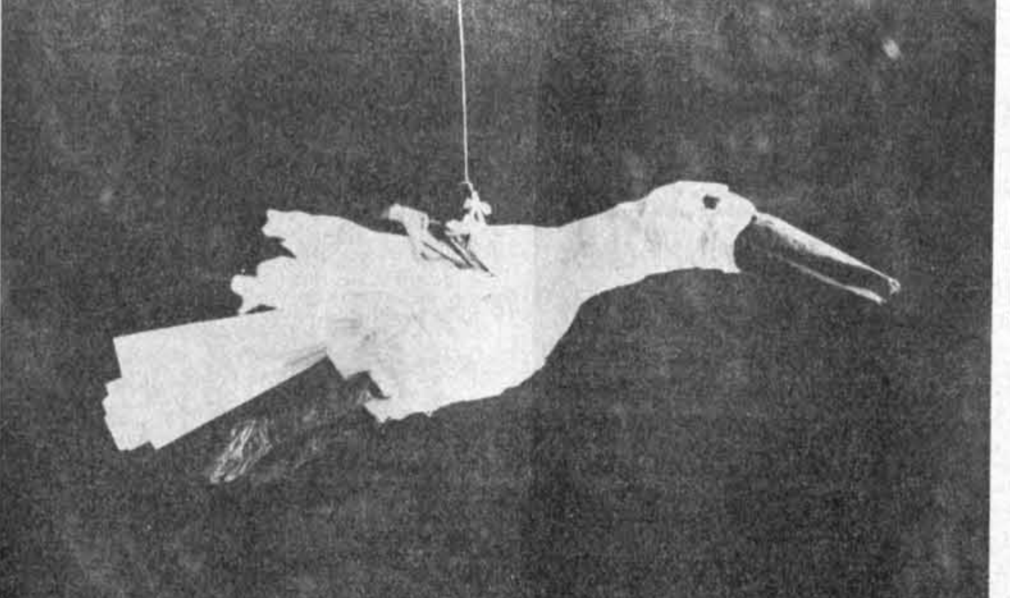
Grünwalde: Otto Bednarz; **Ortelsburg:** Kaufmann Ernst Sobottka; **Schützengrund:** Mich. Warda; **Waplitz:** Otto Lucka. Falls bis zum 25. 4. 1952 keine Einsprüche erhoben werden, gelten die Genannten als bestätigt. Und wer meldet sich für die jetzt noch unbesetzten Ortschaften? Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren!

Von unseren Landsleuten: Landrat von Poser hat zu seinem Geburtstag aus allen Kreisen der Ortelsburger Bevölkerung eine große Anzahl von Glückwünschen erhalten. Die Ortelsburger haben ihm damit eine ganz große Freude bereitet. Er dankt auf diesem Wege recht herzlich, weil es ihm kaum möglich sein wird, allen Gratulanten persönlich zu schreiben.

Am 22. 4. feiert der alte Heybowitz- Passenheim seinen 80. Geburtstag. Der alte Herr verfolgt mit größtem Interesse alle Angelegenheiten unseres Heimatkreises. Wir grüßen den Jubilar mit vielen guten Wünschen. Hoffentlich können wir ihn auf unserem nächsten Kreistreffen in Hannover begrüßen. Glückwünsche kann man an die Anschrift seines Sohnes Gustav in (21) Sennelager-Dörenkamp, Kreis Paderborn, richten.

In Mussen, Kreis Segeberg, verstarb im Alter von 86 Jahren der letzte Besitzer von Jablonken Herr von Osten-Fabek.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich (Ostfriesland), Telefon Marcardsmoor 14.



Der Ostervogel

Im nördlichen Ostpreußen kannte man die Sitte des Oster- oder Frühlingsvogels, die allerdings immer mehr in Vergessenheit geriet. Aus einem leeren Ei, aus Seidenpapier und Holzstöckchen bastelte man zur Osterzeit diesen weißen Vogel und hing ihn an die Stubendecke; durch den Luftzug, der beim Oeffnen der Tür entstand, geriet er in Bewegung. Diese Aufnahme stammt aus Trakeningken (Memelgebiet).

Aufnahme: Köhler-Archiv

Ein Brief an die Bartensteiner

In Rentenangelegenheiten werden gesucht: Bauer Gustav Borm oder andere Bauern aus Galitten. — Franz Wichmann, Otto Pietrowski, Hermann Grunwald, Hermann Mai aus Polkitten. Mir ist niemand aus Polkitten gemeldet. — Für eine Heimatkameradin aus der Sowjetzone suche ich Frau Luise Drunk aus Carlsfelde-Schippenbeil, die aus der Sowjetzone nach dem Westen verzogen ist. Frau D. hatte schon mit mir korrespondiert. — Ein Brief an den Ortsbeauftragten für Böttchersdorf, Will, Bad Harzburg, ist unbestellbar zurückgekommen. Ich bitte ihn, mir seine neue Anschrift mitzuteilen.

Immer wieder muß ich bei dem täglich bei mir eingehenden Schriftwechsel feststellen, daß noch so viele Heimatkameraden, obwohl sie es nach der Schilderung ihrer Lebensverhältnisse könnten, unser überall so geschätztes Ostpreußenblatt nicht halten oder, daß sie es nicht aufmerksam lesen. Ich habe schon wiederholt mitgeteilt, daß unsere heimatliche Sparkasse des Kreises Bartenstein keine Unterlagen ausgelagert hat. Es können daher keine gültigen Bescheinigungen über Kontenhöhen ausgestellt werden.

Allen Rückfragen Porto beifügen, müßte für uns im Westen doch eine selbstverständliche Pflicht sein, denn die Beantwortung macht doch obendrein schon Kosten an Papier usw.

Heimkehrer Heinz Blöck, (24a) Hamburg 6, Wohnheim Sternschanze, teilt mir mit, daß der „alte Herr Brennstuhl aus Damerau" und Albert Rockel aus Maxkeim 1945 in Rußland verstorben seien. Da diese Namen bei mir nicht notiert sind, bitte ich Angehörige, sich mit Herrn Blöck direkt in Verbindung zu setzen.

Anschriften der Bezirks- und Gemeindebeauftragten. (Fortsetzung aus Folge 9) Bezirk III: Karschau: Friedrich Helmig, (24b) Glückstadt, RAD-Baracke, Klaus-Grothe-Str. — Schwönau/Sommerfeld/Eisenbart/Stockheim: Kantor Arthur Krüger, (24b) Mannhagen über Mölln/Lauenburg. — Heinrichsdorf: Wilhelm Kohn, (24b) Gr.-Kummerfeld über Neumünster. — Kl.-Schönau: Heinrich Klein, (24b) Hetlingen über Wedel. — Kipitten: Siegfried Seydler, (24b) Klamp, Post Lütjenburg. — Dietrichswalde: Richard Schwarz, (23) Achternmeer über Varel. — Bezirksbeauftragter: Gustav Bitzer, (24b) Alt Bockhorst über Neumünster; Stellvertreter: Kantor Arthur Krüger. Bezirk IV: Stadt Domnau: Karl Hein, (24b) Kattendorf über Kaltenkirchen. — Domnau-Land: Walter Droehner, (21a) Bethel bei Bielefeld, Burgsteig 2. — Gr.-Saalau: Hermann Janzen, (20a) Friedrichshausen am Dassel. — Kappsitten: Hans Heinz von Meßling, (13b) Percha bei Sternberg, Bergerstraße 12 1/3. — Gr.-Klitten: Heinrich von Gottberg, (22a) Wermelskirchen, Städt. Gut. — Gallitten: Bodo May, (24a) Lübeck, Wassenhofstraße 23 II. — Genditten: Kurt Kleinbeutel, (23) Bürstel bei Delmenhorst. Bezirksbeauftragter: Hans Heinz von Meßling; Stellvertreter: Heinrich von Gottberg. Bezirk V: Schönbruch: Hermann Lablack, (24b) Westerrönfeld über Rendsburg. — Gr.-Poninken: Willi Rahnenführer, (24b) Rendsburg, Mühlenstr. — Juditten: Georg von Kuenheim, (20a) Bensen über Hameln. — Lappkeim: Axel Freiherr von Sanden, (24b) Kl.-Kühren über Preetz. — Sehmen/Redden: Hans Hering, (24b) Grevenhop b. Krempe. Bezirksbeauftragter: Hans Hering. Bezirk VI: Ardappen: Robert Böhm, (23) Wardenburg II über Oldenburg. — Damerau: Emil Grohnert, (23) Natrup-Hagen 114. — Hermenhagen: Paul Huhn, (20a) Satermin über Lüchow. — Kinkeim: Kublun, (23) Bremerhaven-Wulsdorf, Heidacker 2. — Legienen: Friedrich Hartmann, (22b) Gemünden (Hunsrück). Liekeim: Steppuhn, (20a) Gr.-Hesebeck über Bevensen, Kreis Uelzen. — Losgehnen: Frau Marie Lange, (13a) Erlangen, Hafenstraße 15. — Markienen: Hans Hubert von Berg, (20a) Rehden über Elze (Han.) — Loyden: H. W. von Negenborn, (20a) Meydingen über Bevensen, Kreis Uelzen. — Piensen: Frau Annemarie Marose, (24b) Neversdorf über Bad Segeberg. — Sandlack/Rothgörken: Frau Marie Wenk, (24a) Kogel über Ratzeburg. — Skitten: Fritz Neumann, (14a) Weinsberg, Kreis Heilbronn. — Siddau: Albert Schulz, (22c) Geronsweiler 159, Kreis Jülich-Rhld. — Söllen: Ernst Kroll, (20a) Dollenberg 91 b über Lehrte. — Spittehnen: Georg Hempel, (20a) Kirchosen, Post Emmerthal. — Tromitten: Richard Passarge, (24b) Friedrichsgraben über Christiansholm, Kreis Rendsburg. — Wehrwilten: Lehrer Ernst Reichwald, (23) Ostersode über Osterholz-Scharmbeck. — Wordommen: Paul Liedtke, (16) Wiesbaden-Kostheim, Viktoriastraße 22. — Liesken/Dompendehl/Sauerschienen: Wilhelm Schröter, (24a) Geesthacht, Elbstr. 16. — Bezirksbeauftragter: Otto Werdermann, (24a) Lauenburg (Elbe), Reeperbahn 6; Stellvertreter: Georg Hempel. Bezirk VII: Gallingen: Brieskorn, (22b) Königsbach (Pfalz). — Gr.-Schwaraunen/Kraftshagen: Fritz Joachim Firley, (20b) Erbsen 51 über Uslar. — Wangritten/Grommels: W. Benefeldt, (24b) Hohenstein bei Oldenburg. Bezirksbeauftragter: W. Benefeldt; Stellvertreter: Brieskorn. Bezirk VIII: Beyditten: Günter Triebel, (24a) Kaltenmoor bei Lüneburg. — Falkenau: Fritz Arndt, (24a) Lauenburg (Elbe), Neustadt 16. — Maxkeim: Hans Werner Wolff, (24b) Böbs bei Ahrensböck (Bz. Kiel). — Passlack: Eduard Botzky, (24b) Kaden-Alvesloe über Barmstedt. — Gr.-Schwansfeld: Graf von der Groeben, (24a) Zarpen über Lübeck. Bezirksbeauftragter: Graf von der Groeben; Stellvertreter Hans Werner Wolff. Bezirk IX: Stadt Schippenbeil: Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß, (20a) Celle, Hannoversche Str. 2. — Landskron: Rudolf Kawald, (24b) Dörpling, Heide-Land. — Langhanken: Max Kapeller, (24b) Osdorf bei Gettorf über Eckernförde. — Langendorf: Heinz Gerhard Rohde, (20a) Hohenrieth bei Unterlüss, Schießplatz 42. — Stolzenfeld: Max Neufeld, (24b) Malkwitz über Malente. — Honigbaum/Massaunen: Frau Frieda Winiker, (20b) Marienthal-Horst über Helmstedt, Haus 6. — Rosenort/Kinnwangen: Fritz Molgedei, (22b) Andernach, Bachstr. 5. — Wöterkeim: Rudolf von Kobylinski, (23) Stotelerwald üb. Osterholz-Scharmbeck. — Romsdorf: Otto Zybur, (24a) Güster über Büchen (Lauenburg). — Roskeim: Arnold Kreutzer, (24b) Grömitz. Bezirksbeauftragter: Götz Andohr, (20b) Schandelah 79 bei Braunschweig; Stellvertreter: Heinz Gerhard Rohde.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Einwohner von Schönbruch nebst den Ortsteilen Wicken und Rambsen werden dringend gebeten, sich bei dem unterzeichneten Ortsbeauftragten zu melden. Genaue Anschriften mit allen Personalangaben sind notwendig. Ferner, soweit das noch nicht bei der Landsmannschaft schon direkt geschehen, die für die Aktion Ostpreußen notwendigen Angaben über Gefangene, Vermißte und Tote.

Hermann Lanblack, (24b) Westerrönfeld über Rendsburg.

Osterode

Ich weise nochmals auf die demnächst erscheinende Kreisgeschichte des Kreises Osterode von Dr. Kowalski hin. „Krieg und Zerstörung" steht über der Geschichte unseres Kreises, aber auch „Arbeit, Aufbau und erfüllte Pflicht". Unter diesem Leitwort durcheilt der Verfasser die Jahrhunderte bis in unsere Tage und erinnert uns an manche Schöpfung unserer Vorfahren, die uns draußen im Lande und im Museum erhalten war. An seiner Hand gehen wir hinaus in unsere heimatlichen Wälder, an unsere Seen und Flüsse und wir nehmen mit ihm Abschied von unserer Heimat in jener bitteren letzten Stunde. Schade nur, daß die Schrift aus Kostengründen so gedrängt sein muß. Oft wünschen wir beim Lesen, der Verfasser möchte mehr, möchte alles sagen, was er über die Vergangenheit unserer Heimat weiß, und uns mehr von seinen Wanderungen und Erlebnissen erzählen, die ja auch irgendwie die unseren sind. Alles in allem aber: die Schrift ist in Liebe zur Heimat geschrieben und wird allen Freude geben, die, wie der Verfasser, die Heimat im Herzen tragen. Vorbestellungen auf diese etwa 60 Seiten umfassende Schrift, deren Preis je nach Auflage etwa 2,— bis 3,— DM betragen wird, nimmt entgegen Dr. Kowalski, Schillp bei Nortorf, Kreis Rendsburg.

Es werden gesucht: 1. Rudolf Todt, Mech. im Wasserwerk Osterode, Sendenhauptstraße; 2. Hermann und Erich Kaminski, Osterode, Franz-Seldte-Straße; 3. Robert Förstel, Werkm. im Wasserwerk Osterode, Pausenstraße; 4. Johann Neumann, Osterode, Memeler Straße 5; 5. Hermann Fedrowitz, geb. etwa 1888, Gilgenburg; 6. Emma Schneider, geb. Weiski, Osterode, Sendenhauptstraße 18; 7. Erna Ostwald, geb. Schippanowski, Osterode, später Allenstein, Schubertstraße; 8. Adolf Soßnowski und Frau, geb. Sablotny, Osterode, Hirschberg, Abbau; 9. Max Schnaugst und Familie, Osterode, Mühlengang 2; 10. Hildegard Fröhlich, Osterode, Tannenbergweg 25; 11. Oskar Müller, Osterode, Waplitzer Weg 20; 12. Karl Koszlescha, Bauer, geb. 30. 7. 00, Paulsgut; 13. Fritz Gett, geb. 12. 3. 11, letzte Arbeitsstelle Plonchau, vor der Wehrmacht (FP.-Nr. 08 600) wohnhaft Thyrau; 14. Helmut Skupin, Steinmetz, Osterode, Neuer Markt; 15. Kontrollbeamter der Landesvers., Name unbekannt, Osterode; 16. der letzte landwirtschaftliche Vertreter von Langgut.

Meldungen erbeten an

v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Mohrungen

Das erste diesjährige Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 25. Mai, in Bremen im „Parkhaus" im Bürgerpark statt. Das Lokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet und in zehn Minuten zu Fuß vom Bahnhof aus zu erreichen. Die Feierstunde beginnt ab 11 Uhr. Landsleute, sorgt durch Weitergabe dieser Nachricht bei Freunden und Nachbarn dafür, daß das Treffen zahlreich besucht und so ein voller Erfolg wird und wir zusammen einige frohe Stunden verleben können.

Gesucht werden: Fritz Thierfelder und Frau, Schliewe, Gisela Mühlan, Mohrungen, Schleusenweg, Paul Strauß, Maldeuten, Gerda Krause, Maldeuten, Gertrud Steppun, Gerswalde, Frau v. Schiller, verwitw. Woitowitz, Alt-Christburg, und Sohn, Fritz Steinert, Paulken, in russischer Gefangenschaft geraten am 15. 4. 45 in Neukuhren, Karl und Emma Neumann, Dittersdorf, August Wölk und Ehefrau, Gr.-Hermenau, Bauunternehmer Otto Kunkel, Gerswalde, Ernst Jäkel, Hülsenhof bei Gr.-Arnsdorf, Adolf Grabowski, Gendarmeriewachtmeister Kranthau, Lehrer Fritz Brandt und Frau Magdalene, Auer, Hugo Stuhrmann, Gartenpungel. Meldungen bitte an Kreissachbearbeiter C. Berg, Jork, Bezirk Hamburg.

Reinhold Kaufmann, Maldeuten,
jetzt Bremen, Schierker Str.. 8.

Pr.-Holland

Bei schönem Frostwetter kam am 9. März die Gemeinde Neuenhäuser bei Celle zusammen, um ihre erneuerte Kirche einzuweihen und dem ersten Läuten der Glocke, die als Patenglocke von der Gemeinde Marienfelde in unserem Kreise übernommen wurde, zuzuhören. Etwa dreißig Personen des Kirchenspieles Marienfelde hatten sich eingefunden. In seiner eindrucksvollen Predigt gedachte Pastor Voigt der Toten und Vermißten des ostpreußischen Kirchenspieles und sprach von der Verbundenheit von Ost und West. Die Marienfelder trafen sich nach der Feierstunde im Gasthof Scheller zu einem zwanglosen Beisammensein, dem Kirchenvorsteher Kloß beiwohnte. Kn.

Die Kreiskartei von Heiligenbeil

Die Kreisvertretung hat sich entschlossen, das diesjährige Heimattreffen am 13. Juli in Hannover zu veranstalten. Mehrere Landsleute in Hannover und Umgegend haben die Vorbereitungen dazu übernommen. Ueber Einzelheiten berichten wir später; heute wollen wir unseren Landsleuten des Kreises Heiligenbeil und der Städte Heiligenbeil und Zinten nur Tag und Ort des Treffens mitteilen, damit sich ein jeder beizeiten einrichten und dafür Spargroschen zurücklegen kann. Verbilligte Bus- und Eisenbahnfahrten von größeren Städten aus werden organisiert werden.

Liebe Landsleute!

In unserem Heimatkreis gab es vor dem letzten Kriege 113 Gemeinden. Fast alle Gemeinden haben nunmehr ehrenamtliche Gemeindevertreter, deren jetzige Anschriften heute und in den nächsten Folgen dieses Blattes veröffentlicht werden. Die Gemeindevertreter haben es übernommen, alle Landsleute aus ihren Gemeinden listenmäßig zu erfassen. Alle Landsleute unseres Heimatkreises werden hiermit gebeten, unverzüglich ihre Personalien und jetzigen Anschriften an die für sie zuständigen Gemeindevertreter zu senden. Folgende Angaben werden in sehr deutlicher Schrift benötigt:

Name, Vornamen, bei Frauen auch Mädchenname; Familienstand, Geb.-Tag, Geb.-Ort und -Kreis, Konfession, Beruf zu Hause, jetzige Tätigkeit, Heimatanschrift (Gemeinde, Ortsteil, Straße), jetzige Anschrift. Ehefrau (Name, Vorname, Geb.-Tag, Geb.-Ort und -Kreis). Kinder (Vorname, Geb.-Tag, Geb.-Ort). Familiäre Verluste (Name; gefallen, erschlagen, vermißt, verschleppt; wo u. wann).

Alle diese Angaben sind zur Erstellung unserer Kreiskartei erforderlich. Die Kreisvertretung und die Gemeindevertreter sind für jede Mitarbeit im Sinne der Heimat dankbar; für jeden Gemeindevertreter müßte ein Stellvertreter benannt werden. Landsleute, die zur Mitarbeit bereit sind, wollen dieses ihren Gemeindevertretern mitteilen.

Bei Anfragen an die Gemeindevertreter sind stets mit eigener Anschrift und Porto versehene Antwort-Postkarten oder -Briefumschläge beizufügen.

Der Karteiführer
Paul Birth, Heiligenbeil,
jetzt (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3.

1. **Alt-Passarge** mit Ruhnenberg, Wachtbude: Engels, Rudolf, Landwirt, Alt-Passarge, (24b) Büsum, Johannsenallee 9. — 2. **Arnstein** mit Montitten, Mühlenhof, Milchbude: Woike, Erich, Landwirt, Arnstein, (24 b) Gokels, Kreis Rendsburg. — 3. **Balga** mit Abbauten, Schneckenberg: Mallien, Erwin, Kaufmann, Balga, (24a) Stade (Elbe), Freiburger Straße 24. — 4. **Barsen** mit Stobecken: Rohde, Hermann, Müllermeister und Mühlenbesitzer, Barsen, (21 a) Daseburg 119, bei Warburg (Westf.). — 5. **Birkenau** mit Abbauten: Rehberg, Friedrich, Bauer, Birkenau, (23) Axstedt 46, Post Stubben, Kreis Wesermünde. — 6. **Bladiau:** Skottke, Paul, Bauer, Bladiau, (24 a) Jork-Ost 250, Kreis Stade. — 7. **Bolbitten** mit Weßlienen, Kirscheiten: Dalheimer, Wilhelm, Landwirt, Bolbitten, (16) Hof Albach über Gießen. — 8. **Bombitten** mit Bomben, Adl. Gedau: Müller, Gustav, Schmiedemeister, Bombitten, (20 a) Nienwohlde 12, Kreis Uelzen. — 9. **Bönkenwalde** mit Abbauten: Votel: Gertrud, geb. Licht, Bäuerin, Bönkenwalde, (24 b) Handewitt bei Flensburg. — 10. **Brandenburg** mit Abbauten: Bruch, Korschenruh, Mühle, Reginenhof, Reichsstraße; Kl. Hoppenbruch, Tengen, Einsam, Alt Cainen, Neu Cainen: Neumann, Georg, Verwaltungsangestellter, Brandenburg, (24 b) Westerrönfeld, Dorfstraße 9, Post Rendsburg. — 11. **Breitlinde** mit Abbauten: Thimm, Paul, Landwirt, Breitlinde, (20) Masel über Unterlüß, Hannover. — 12. **Dt. Bahnau:** Schirmann, Inge, Buchhalterin, Dt. Bahnau, (24 b) Kiel, Paul-Fuß-Straße 7, bei Bongart. — 13. **Dt. Thierau** mit Bilshöfen: Broosch, Rudolf, Bauer, Dt. Thierau, (24 b) Neu Techau, Post Pansdorf. — 14. **Dösen** mit Lemkühnen, Alt Legden: Freiherr von Buddenbrock, Axel, Landwirt, Dösen, (24 b) Bienebek bei Sieseby, zur Zeit (24 b) Luisenlund bei Fleckeby. — 15. **Eichholz** mit Abbauten, Hermannshof: Lange, Hermann, Bauer, Eichholz, (24b) Willingrade über Neumünster, — 16. **Eisenberg** mit Kahlwalde: Weinreich, Benno, Bauer, Eisenberg, (24 b) Höhndorf bei Schönberg, Kreis Plön. — 17. **Fedderau** mit Heide, Lokehnen: von Glasow, Charlotte, geb. von Massow, Landwirtin, Lokehnen, (22 c) Rohr über Blankenheim (Eifel). — 18. **Follendorf** mit Lindenberg: Petram, Karl, Lehrer, Follendorf, (21) Bielefeld, Hauptstraße 70. — 19. **Freudenthal** mit Vorder Freudenthal, Freihoff, Waldhaus Bregden: Troeder, Ernst, Landwirt, Vorder Freudenthal, (24 b) Fockbek über Rendsburg. — 20. **Gallingen** mit Mahlendorf, Rosocken: Schmidt, Otto, Landwirt, Mahlendorf, (24 b) Kurzenmoor über Elmshorn. — 21. **Gr. Hasselberg** mit Neu Hasselberg, Gottesgnade, Kl. Hasselberg: Sommer, Rudolf, Bauer, Neu Hasselberg, (24 b) Dollerup, Kreis Flensburg. — 22. **Gr. Hoppenbruch** mit Rensegut, Ritterthal, Schrangenberg: Kahlfeld, Max, Landwirt, Schrangenberg, (20 a) Böddenstedt, Kreis Uelzen. — 23. **Gr. Klingbeck** mit Worwegen, Forsthaus Gr. Klingbeck: Schirrmann, Paul, Müllerei, Gr. Klingbeck, (24 b) Dorf Berlin, Kreis Segeberg. — 24. **Gr. Rödersdorf** mit Abbauten: Reimann, August, Lehrer i. R., Gr. Rödersdorf, (21 b) Grüne, Kreis Iserlohn (Westf.), Hauptstr. 69. — 25. **Grunau** mit Alt-Streitswalde, Neu-Streitswalde, Kayling: **Rodloff**, Fritz, Landwirt, Grunau, (24 b) Landwehr, Post Achterwehr. — 26. **Grunenfeld** mit Abbauten, Friedhöfchen, Oberförsterei Damerau: Hoffmann, Martha, geb. Lange, Hausfrau, Grunenfeld, (24 a) Lübeck, Hüxstr. 107 III,. bei Lüsenhop. — 27. **Grünwalde** mit Freihufen, Lateinerberg (Gasthaus), Neuwalde: Gerlach, Erich, Bauer, Freihufen, (23) Ostereistedt 4, bei Zeven, Bezirk Bremen. — 28. **Grünwiese** mit Pannwitz: Stobbe, Curt, Landwirt, Grünwiese, (24 b) Bockshörn-Poppenbüll über Garding-Land. — 29. **Hammersdorf** mit Radau, Einsiedel, Bahnwärterhaus 75: Schulz, Ottomar, Landwirt, Hammersdorf, (20 b) Bad Harzburg, Amsbergstraße 4 a. — 30. **Hanswalde:** Dr. Drews, Rudolf, Landwirt, Hanswalde, (24 b) Kiel, Kronshagener Weg 32. — 31. **Hasselpusch:** Freiherr von der Leyen, Siegfried, Landwirt, Hasselpusch, (22 a) Büderich bei Düsseldorf, Haus Meer. — 32. a **Heiligenbeil, Stadt,** mit Abbauten, Bahnwärterhäuser: 80, 81, 82, Fichten, Heinrichshof, Lindenhof, Siedlung Pr. Bahnau: Ruhnau, Helmut, Bankbeamter, Heiligenbeil, (24 b) Kiel-Holtenau, Jägerallee 28. — 32. b) **Rosenberg** (Ortsteil v. Heiligenbeil, Stadt): Dehl, Fritz, Kreisangestellter, Heiligenbeil-Rosenberg, (24 b) Logeberg bei Neustadt (Holstein). — 33. **Hermsdorf** mit Frenzelswalde: Radtke, Artur, Bauer, Hermsdorf, (20) Schwöbber bei Hameln. — 24. **Herzogswalde** mit Abbauten: Gerlach, Gustav, Bauer, Herzogswalde, (23) Felde, Post Holtrop, Kreis Aurich (Ostfriesland). — 35. **Hohenfürst:** Schröder, Hugo, Bauer, Hohenfürst, (16) Helfersgrund bei Hersfeld. — 36. **Hohenwalde** mit Mühle Bahnau, Laurashof, Friedrichsruh: Schweitzer, Fritz, Kaufmann, Gast- u. Landwirt, Hohenwalde, (22 c) Kohlkaul, Siegkreis. — 37. **Jäcknitz** mit Otten, Rosen, Woyditten, Forsthaus Rosen: von Saint-Paul, Ulrich, Landwirt, Jäcknitz, (22 c) Zieverich bei Bergheim an der Erft. — 38. **Jürkendorf** mit Haselau: Schulz, Rudolf, Landwirt, Jürkendorf, (16) Hainchen über Büdingen (Oberhessen).

Rastenburg

Die zahlreichen **Anfragen und Anmeldungen** zu unserem Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 4. Mai, in Rendsburg im Schützenhof lassen auf eine starke Beteiligung schließen. Die Vorbereitungen zu diesem Treffen sind im vollen Gange. Die um 11.30 Uhr vorgesehene Feierstunde wird von Pastor Vontheim, früher Rastenburg, gehalten. In landsmännischer Verbundenheit hat sich auch der Gemischte Chor der Heimatvertriebenen in Büdelsdorf unter Leitung unseres Landsmannes Bocksnick, früher Drigallen, in liebenswürdiger Weise zu unserem Treffen zur Verfügung gestellt.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Braunsberg

Gesucht werden **die Bauern Julius und Clemens** Kluth aus Podlechen, Kreis Braunsberg. Um Meldung bittet Kreisvertreter Federau, Bad Kripp/Rh., Hauptstraße 79.



Guten Tag, liebe Kinder!

Da bin ich also! Kennt Ihr mich nicht? Ich bin der kleine Rasemuck. Genau so lustig wie mein Name bin ich auch in Wirklichkeit; ein spannenlanges Kerlchen, grün wie ein Frosch, mit Augen hu — so groß, daß alle Angst bekommen, die mich sehen. Aber Ihr braucht Euch gar nicht zu fürchten, denn ich tue Euch nichts, im Gegenteil! Manchmal bin ich auch pechrabenschwarz, weil ich gerade aus dem Moor komme. Denn ich wohne im tiefen Bruch, wo kein Mensch hinkommen kann. Da hause ich mit all den großen und kleinen Rasemucken, mit der uralten Schildkröte, mit Fröschen und Unken und mit allerlei anderem Getier, von dem ich Euch erzählen will.

Manchmal legen wir Rasemucken unsere Feuermäntelchen um die Schultern und tanzen über das Moor. „Seht die Irrlichter!" sagen dann die Menschen und meinen, wir wären böse Geister und wollten sie vom geraden Weg locken. Aber das stimmt gar nicht. Wir sind doch bloß lustig und wollen ein bißchen tanzen. Wenn wir müde sind, legen wir unsere Feuermäntelchen ab und sind wieder klein und unscheinbar.

Früher hausten wir Rasemucken in Eurer Heimat, liebe Kinder. Denn da gab es viel Moore und Brüche, und wenn Großmutter am Winterabend am warmen Kachelofen saß und in der Röhre die Bratäpfelchen bruzzelten, dann erzählte sie den kleinen Bowkes und Marjellchen alte Märchen und Sagen. Von den Untererdschken, den „Gehlteen", von den guten, weißen Frauen, vom Wassermann oder vom „Topich" und von vielen, vielen anderen guten und bösen Geisterchen. Und dann erzählte sie natürlich auch von uns Rasemucken. Ach, da gab es ein Lachen und Juchen, wenn alle unsere dummen Streiche an das Tageslicht kamen.

Und diese lustigen und auch ernsten Geschichten sollt Ihr nun hören. Denn ich, der kleine Rasemuck, bin mit Euch mitgezogen und habe alles behalten, was Großmutter einst erzählte. In unserem Ostpreußenblatt sollt Ihr mich immer wiederfinden. Aber nicht nur Sagen und Märchen will ich Euch erzählen, sondern auch Geschichten, Gedichte, Spiele und noch mehr kunterbunte, schöne Dinge. Und wenn Ihr Lust habt, schreibt nur einmal an den kleinen Rasemuck vom Ostpreußenblatt. Erzählt selbst, was Euch bewegt. Kommt nur mit allen Sorgen und Nöten, aber auch mit allen Freuden zu mir. Die schönsten und liebsten Briefe werden dann hier abgedruckt. So wollen wir gemeinsam ein schönes Kinderland für alle Ostpreußenkinder schaffen. Ihr seid doch mit dabei, nicht wahr?

Halt, und wenn etwas nicht gefällt, dann müßt Ihr auch ehrlich sein und sagen: Hör mal, kleiner Rasemuck, das war nicht nett! Ich nehme es Euch ganz bestimmt nicht übel.

So, und heute habe ich Euch zuerst ein richtiges Rasemuckenmärchen mitgebracht. Daß Ihr mich und meine ganze, drollige Familie kennenlernt. Ich hoffe, daß es Euch viel Spaß macht.

Ich wünsche, daß wir — ich, der kleine Rasemuck und Ihr, die Ostpreußenkinder — gute Freunde werden. Halt, und beinahe hätte ich es vergessen: ein frohes, gesundes und schönes Osterfest wünsche ich Euch natürlich auch. Und vergißt nicht, die Eltern zu schmackostern. Das kennt Ihr doch noch? Oder nicht? Dann nehmt nur ein paar Birkenruten und schleicht am Ostertag heimlich zu den Eltern, wenn sie noch schlafen. Tüchtig wird auf die Bettdecke geklopft und gerufen:

Schmackoster, schmackoster,
fief Eier, Stöck Speck,
on noch e Stöck Floade
eher goah eck nich weg!

Bei den Geschwistern könnt Ihr natürlich etwas doller zuhauen. Bettdecke hoch und dann tüchtig schmackostert. Na, das wird ein Gejuche geben! Und der kleine Rasemuck huckt im Winkel und kichert sich ins Fäustchen.

Und nun viele Ostergrüße an alle neuen kleinen und großen Rasemuckenfreunde!

Der kleine Rasemuck

Rasemuck und die Elster

Es war einmal ein kleiner Rasemuck, das war einer der tollsten und übermütigsten der ganzen Rasemuckenbande. Seine armen Eltern hatten ein rechtes Kreuz mit ihm. Und dabei war es seinen beiden Rasemuckenbrüdern doch schon ganz schlimm ergangen. Der älteste hatte eines Tages ein Heupferdchen geschnappt und war auf ihm davongeritten. Fort aus dem tiefen Bruch, wo ihm nichts Böses geschehen konnte, in die weite, weite Welt hinaus. Niemand aus seiner Rasemuckenfamilie hat ihn je wiedergesehen.

Und der zweite Rasemuckenbruder hatte auch ein schlimmes Los. „Geh nicht so weit fort von uns!", hatte die Rasemuckenmutter jeden Tag gewarnt. Aber der kleine Rasemuck war doch eines Tages heimlich ausgerissen. Da hatte ihn der Adebar entdeckt, der gerade am Moor entlangstelzte und nach dicken Poggen Ausschau hielt. Als er den kleinen, grasgrünen Rasemuck sah, dachte er natürlich, daß es ein Frosch sei. Haps, hatte Meister Adebar zugepackt und den armen, kleinen Moorkerl verschlungen.

Nun war bloß noch der jüngste Rasemuck übrig. Der sollte nun eigentlich schön brav sein und den Eltern keine Schande machen. Aber was tat der Bösewicht? Er strolchte kreuz und quer durch das Moor, zupfte dem Wollgras die Wolle aus, klebte den Schnecken die Häuserchen zu und band der uralten Schildkröte, die gerade ihr Nickerchen machte, mit Binsenfäden die Hinterfüße zusammen. Ja, so ein durchtriebener Kerl war der kleine Rasemuck!

Aber es kam noch schlimmer! Denn der kleine Rasemuck wagte sich bis auf die Wiese vor, die er nicht betreten durfte. Rasemucken sollen immer schön im Moor bleiben, wo ihnen nichts geschehen kann. Und da hatte er ein Menschenmädchen gesehen, das lag im weichen Wiesenheu und schlief. Das Mädchen hatte eine Haut so zart wie Schnee, Haare wie Gold und war riesen-riesengroß für den spannenlangen Rasemuck.

Ach, dem kleinen Rasemuck ging das schöne Menschenmädchen gar nicht aus dem Kopf. Und der Entschluß stand bald bei ihm fest: Solch ein Menschenmädchen muß ich zur Frau haben! Ich will kein Rasemuckenmädchen, das grün ist wie Galle und Haare so schwarz wie Torf hat. Ich will ein Menschenmädchen mit weißer Haut und goldenen Haaren!

Der Vater jammerte, die Mutter jammerte, alle Rasemucken jammerten. Aber der kleine Lorbaß schlich zur Moorhexe, die tief unten auf dem Moorgrund wohnte und für jedes Ding einen Rat wußte. Die Moorhexe überlegte auch nicht lange, rieb sich ihre krumme Nase und krächzte: „Du mußt einem Menschenmädchen ein Haar ausreißen! Wenn du das hast, wird es so klein wie du und du kannst es heiraten!"

Aber wie sollte der kleine Rasemuck zu dem goldenen Haar gelangen? Er schlich sich heimlich zur Wiese und lauerte im grünen Schilf einer Blänke, aber obgleich er sich fast die Kulleraugen aus dem Kopf guckte, das schöne Menschenmädchen kam nicht wieder. Der kleine Rasemuck wollte schier verzweifeln.

Da sah er nun eines Tages, als er wieder auf der Lauer lag, Männer über die Wiese daherkommen. Die hatten im Moor Torf gestochen und wollten den trockenen Torf nun einfahren. Schnell huschte der kleine Rasemuck in ein Torfstück hinein. „Vielleicht komme ich so auf einen Bauernhof und kann einem Menschenmädchen ein Haar ausreißen!", dachte er. Er sollte recht haben. Das Torfstück wurde mit all den schwarzen Klumpen aufgeladen und fortgefahren. Ach, dem kleinen Rasemuck klopfte das Herz gewaltig, als er in seinem dunklen Versteck saß und der Wagen über Stock und Stein holperte. Aber da dachte er an das goldhaarige Mädchen und da hatte er gar keine Angst mehr.

Plötzlich hörte das Rumpeln auf. Der Wagen war auf dem Bauernhof und der Torf wurde abgeladen. Hui, flogen die Torfstücke in den Schuppen hinein. Krach, machte es oft und der braune Klumpen zersprang in viele Krümel.

Jetzt kam das Torfstück, in dem der kleine Rasemuck verborgen war. Er klammerte sich angstvoll an ein paar feste Wurzelfasern ... hui, machte es, bautz ... „Au!", schrie der kleine Rasemuck und purzelte aus dem Torfstück heraus. Aber schnell kroch er in ein anderes hinein, denn schon kamen neue Klumpen durch die Luft geflogen. Das war eine aufregende Geschichte.

Als endlich der Torf abgeladen war und die Männer fortgingen, mußte sich unser Rasemuck mühsam aus einem dicken Torfberg herausarbeiten. Und da er vor lauter Ungeduld schon ganz zappelig geworden war, wollte er schnell zur Tür hinaushuschen, um sich nach dem goldhaarigen Menschenkind umzuschauen.

Aber da kam ein wildes Ungetüm auf ihn zu, das war riesengroß und sah furchtbar grimmig aus. Es hatte sein Maul weit offen und seine großen Augen funkelten böse. Es war Karo, der Hofhund.

Schrecklich!, dachte unser kleiner Rasemuck und das Herz klopfte ihm bis zum Hals. „Das Ungetüm wird mich noch umbringen! Wäre ich bloß in meinem guten Moor geblieben, da gab es so etwas Furchtbares nicht!"

Und unser Rasemuckchen zog sich in die finsterste Stallecke zurück. Draußen wütete Karo weiter. Hau, hau, hau ... nein, er konnte sich gar nicht beruhigen.

„Was hast du denn, Karo?", fragte Mieze, die gerade auf Mäusejagd war. „Sind Diebe da oder gibt es sonst etwas Schlimmes?"

„O, ganz was Entsetzliches!", jaulte Karo. „Da drinnen im Stall sitzt ein grüner Kerl mit pechschwarzen Haaren, der stinkt wie ein Ilske und hat glühende Feueraugen. Der bringt Unglück, der bringt Unglück!" Ach, der dumme Karo wußte nicht, daß der grüne Kerl nur ein harmloser Rasemuck war, der viel, viel mehr Angst hatte als Karo und Mieze zusammen.

„Dann jag' ihn doch fort, miau!", meinte Mieze.

Karo überlegte, dann schüttelte er den Kopf und kniff den Zagel ein. „Ich kann nicht, Mieze! Aber ich weiß einen fetten Knochen, den hab ich gestern vergraben. Ich schenke dir den Knochen, wenn du den Kerl vom Hof jagst!"

„Ein Knochen ... ein Knochen ...", schnurrte Mieze. „Da überleg ich nicht lange, ich tue es!" Und damit schlich sie sich auf Sammetpfoten in den Stall, leise, leise — und war mit einem Riesensatz wieder draußen. „Hu, was hat der Kerl für Augen!" schrie sie entsetzt. „Ich kann es nicht, ich kann es nicht!"

„Was 'n Lärm, was 'n Lärm!" schackerte eine Elster, die auf einem nahen Eichbaum saß und alles mit angesehen hatte.

„Elster, jag du den Kerl vom Hof!", jaulte Karo. „Ich weiß, wo ein silberner Löffel vergraben ist. Den sollst zu haben!"

„Ich zeige dir ein Mäusenest mit vielen leckeren, jungen Mäusen!" miaute Mieze.

„Klar, klar!", freute sich die Elster. „Mach ich, mach ich!" Und husch, war sie schon durch die offene Tür in den Torfschuppen hineingeflogen.

Aber kaum war sie im Stall, da gab es einen Mordslärm. Und dann kam die Elster kreischend aus dem Stall gepoltert und hinten am Schwanz hing der kleine Rasemuck. „Fliege zum Moor, fliege zum Moor!", schrie der grüne Wicht. Und die Elster war so aufgeregt über das Schreckliche, das sich an ihrem Schwanz festgeklammert hatte, daß sie spornstreichs zum Moor flog. Dort ließ sich der kleine Rasemuck fallen — plumps, plasch, da war er im weichen Moor gelandet.

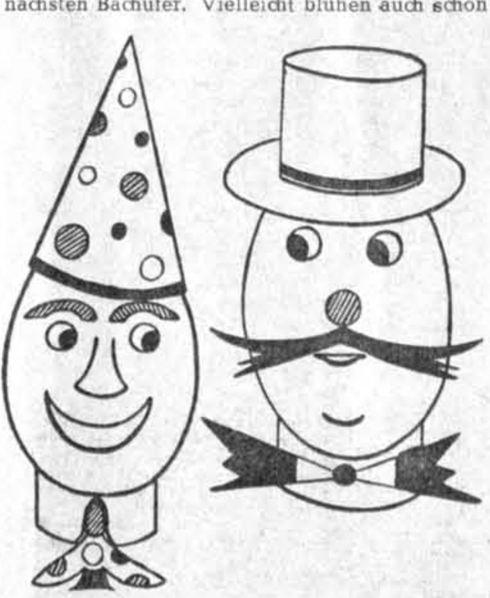
„Unser kleiner Rasemuck ist wieder da!", riefen die glücklichen Eltern und umarmten ihren Jüngsten. Und dann erzählte der kleine Rasemuck von seinem Abenteuer. „Aber ich tue es nie mehr!", sagte er. „Ich will kein Menschenkind zur Frau. Ich heirate jetzt ein Rasemuckenmädchen, auch wenn es schwarze Haare und grüne Haut hat!"

Und so hat er es denn auch getan.

„Nie wieder, nie wieder!" schackert die Elster noch heute. Und die Feder in ihrem langen Schwanz, die der kleine Rasemuck gepackt hatte, ist vor Schreck ganz weiß geworden. Darum haben die Elstern noch heute weiße Schwanzfedern, ihr könnt es selbst sehen!

Kleine Osterüberraschungen

Ob sich nicht unsere Eltern und Omi und Opa freuen, wenn sie am Ostersonntag aufstehen und der Tisch festlich gedeckt ist? Auch im engsten Zimmer kann es österlich aussehen, wenn wir mit Liebe und Fleiß allerlei kleine Ueberraschungen gebastelt haben. Dazu brauchen wir gar kein Geld. Osterruten holen wir uns vom nächsten Bachufer. Vielleicht blühen auch schon



ein paar Veilchen im Garten. Sicherlich aber haben wir irgendeine kleine Freundin oder einen Freund, in dessen Garten Schneeglöckchen blühen. Und wenn nicht, Gänseblümchen recken bestimmt schon irgendwo ihre neugierigen, rotweißen Näschen hervor und sagen: „Bitte pflücken!"

Nun brauchen wir aber ein paar Eierschalen. Vielleicht können wir Mutti beim Kuchenbacken ein paar ablunkern. Ganz vorsichtig muß das Innere entfernt werden, daß das Ei nur an der Spitze ein Loch hat, denn es soll ein Osterväschen werden. Wir malen es bunt an, einfarbig oder mit einem selbst erfundenen Muster, und reiben es nach dem Trocknen mit einer Speckschwarte ab. Dann schneiden wir uns aus Kartonpapier einen Streifen und kleben ihn zu einem Ring zusammen, der 6 bis 8 cm groß ist. Diesen Ständerkreis malen wir auch bunt an, setzen das Ei hinein und kleben es fest. Dann füllen wir das Ei mit Wasser, und fertig ist unser Blumenväschen.

Aus gekochten, harten Eiern zaubern wir mit Tusche und Kartonpapier lustige Figuren. Kleine Hüte oder Mützchen aufgesetzt, Augen, Nase, Schnurrbart angemalt, ein Ständerring als Kragen — fertig sind die ulkigsten Ostermännchen. Einem braungemalten Ei kleben wir lange Hasenlöffel an, malen eine Schnauze mit schwarzem Schnurrbart oder kleben ein paar mit Zuckerwasser gestärkte Wollfäden als Barthaare an: ein Osterhäschen für unser kleines Schwesterchen.

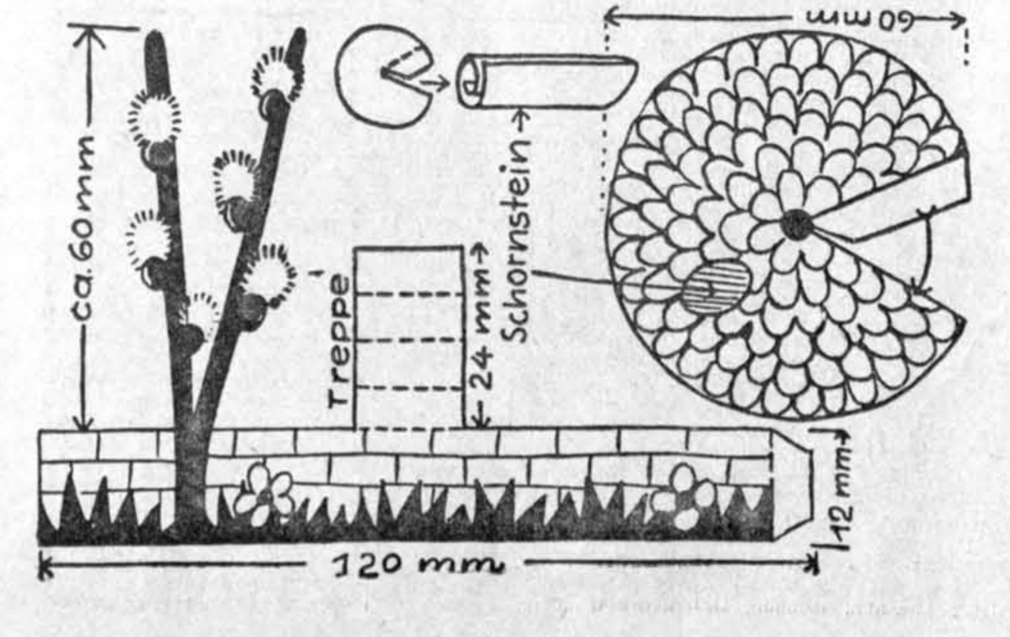
Und wenn wir ganz große Bastler sind, zaubern wir sogar eine „Villa Osterei". Wie die aussieht, erseht ihr aus der Zeichnung. Und nun viel Freude für euch beim Basteln der Osterüberraschungen!

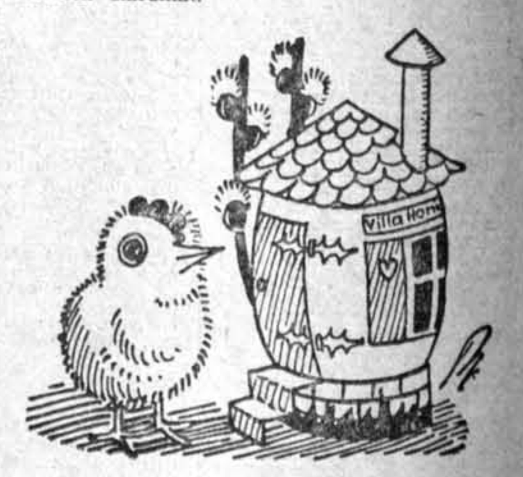
Wir basteln eine „Villa Osterei"

Ihr braucht dazu nur ein Ei — ausgeblasen oder ganz —, etwas dünne Pappe, Bleistift und Tuschfarben. Ihr zeichnet euch nach dem angegebenen Modell das Hausfundament auf Pappe. Vergeßt auch die kleine angeschnittene Treppe nicht. Die Mauer wird ziegelrot getuscht, das Gras grün, die Blumen gelb und die Weidenkätzchen braun und weiß. Die Treppe wird von der anderen Seite braun angetuscht. Dann schneidet ihr die Zeichnung aus und klebt sie zusammen. In das nun entstandene Rund setzt ihr das Ei hinein, es sitzt fest auf diesem Pappständer. Die Treppe kneift ihr zu zwei Stufen, wie ihr das aus der Zeichnung erseht. Nun kommt das Dach an die Reihe. Das wird gleichfalls nach nebenstehendem Modell aufgezeichnet und ziegelrot getuscht. Mit Ausziehtusche malen wir die Pfannen auf. Vergeßt nicht das Loch für den Schornstein, den ihr aus einem kleinen Pappröllchen herstellt. Das Dach wird ausgeschnitten, zusammengeklebt und auf das Ei gesetzt.

Aber noch sind wir nicht fertig, denn es fehlen noch Türen und Fenster. Ihr zeichnet euch vorsichtig dei Umrisse auf, nehmt das Ei noch einmal ohne Dach aus dem Ständer und tuscht nun Türen und Fenster schön bunt an. Dann wird das Ei wieder eingesetzt, das Dach aufgeklebt, der Schornstein eingesetzt, und die „Villa Osterei" ist fertig.

Wenn ihr es ganz schön machen wollt, könnt ihr noch ein Gärtchen aus Moos basteln, das ihr mit einem Zaun aus abgebrannten Streichhölzern umrahmt.





Marienburg

DIE KRONE DER ORDENSBAUTEN

Von Dr. Ingeborg KELCH-NOLDE

„Die Marienburg", raunte es von Abteil zu Abteil in den Zügen, die einst von Ostpreußen nach dem „Reich" fuhren, oder von dort in unsere Heimatprovinz zurückkehrten, „die Marienburg". Und auch jene Reisenden, die vielmals diese Strecke zu fahren pflegten, erhoben sich von ihren Plätzen, um noch einmal und immer wieder den Anblick des herrlichen Bauwerks in sich aufzunehmen. In sanftem Rot leuchteten seine Türme und Mauern, seine mosaik-

Im Sommerremter

Die Ostwand des Sommerremters mit der Kanonenkugel, die über dem Kamin stekken blieb. Verrat sollte einst diese feindliche Kugel während einer Versammlung der Ritter auf die einzige Säule lenken, welche das Deckengewölbe trug. Mit dem Fall der Säule sollte das Gewölbe einstürzen und die Ritter begraben. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel.

Aufnahme: Helmut Wegener

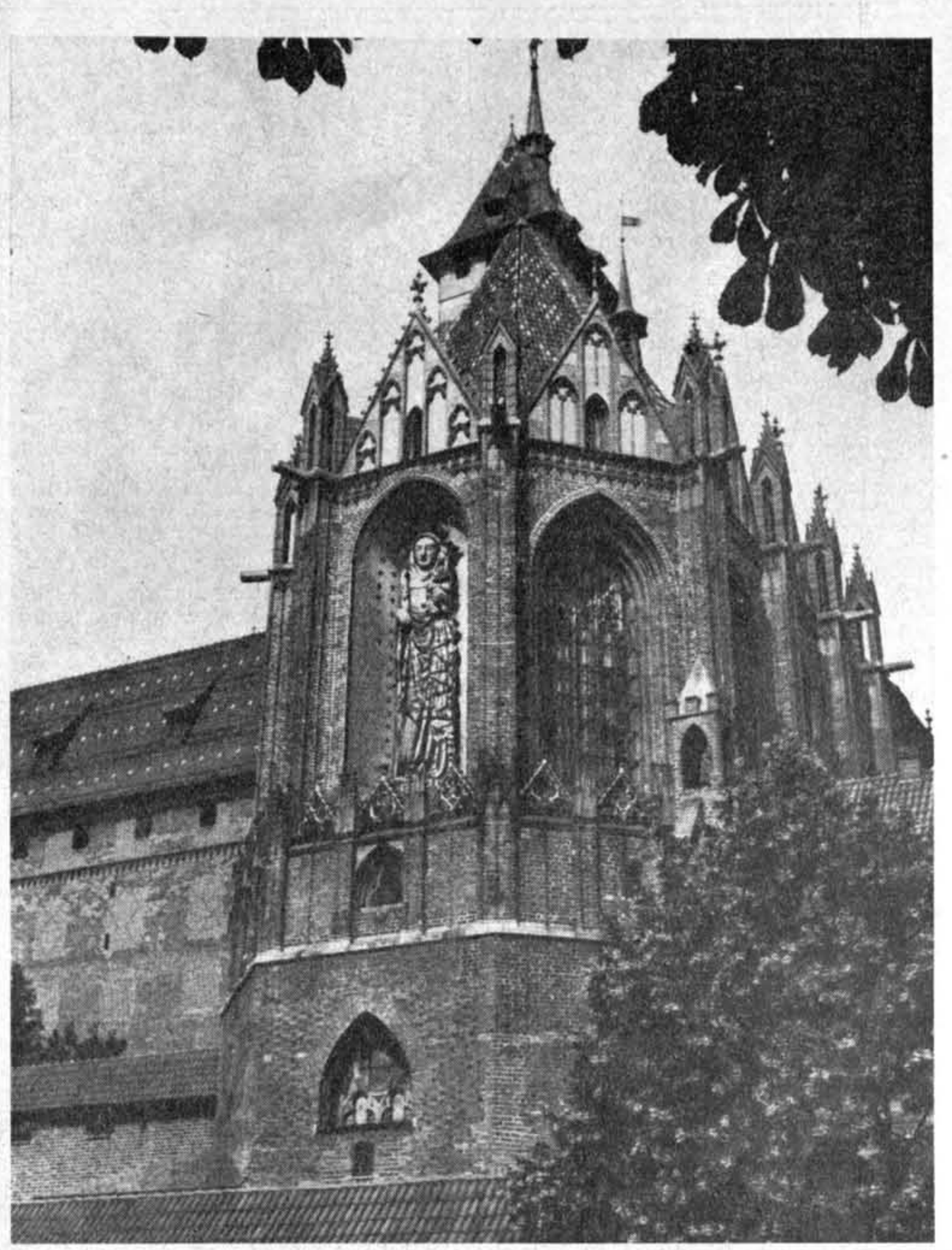
geschmückten Dächer inmitten sommerlichen Grüns, kräftig und großartig nahmen sich die mächtigen Ziegelbauten unter winterlichem Weiß aus . . . Lange ist das nun her. Wir wissen, daß, wenn wir heimkehren, Ruinen unserer warten, die Ruinen auch dieses einmaligen Kulturdenkmals. Man hatte im Februar 1945 den Befehl gegeben, die Marienburg gegen die Russen zu verteidigen, dadurch hat sie durch Geschütze, schwerer Panzer und Granatwerfer furchtbare Zerstörungen erlitten. Die Kirche liegt in Trümmern, das Madonnenbild, das uns als Wandernde von weitem gegrüßt hat, ist heruntergestürzt und verwandelt sich langsam in Schutt, und die oberen Stockwerke des Hauptturms mit dem Ritter auf der Spitze sind weggeschossen. Die Marienburg untersteht heute der Verwaltung der Polen.

Wir verbinden mit der Erinnerung an die Marienburg den Gedanken an den Deutschen Orden, wir wissen, daß mönchische Ritter ihre Gestalt planten und formten. Und wenn wir recht hinschauen, spüren wir, daß diese Gestalt die gegensätzlichen Vorstellungen von Strenge und Schönheit, Zucht und Glanz, Demut und Stolz in einer Haltung zusammenfaßt, die uns tiefe Bewunderung abnötigt. Die klaren Maße der übereinander aufsteigenden Bauteile, die Monotonie der waagerechten und senkrechten Linien atmen Strenge, Zucht und Demut, aber der Schmuck der Portale, Fenster und Mauervorsprünge, das glänzende Mosaik der schimmernden Dächer, die trutzig aufgereckten Türme bezeugen den Schönheitssinn und das stolze Selbstbewußtsein der Erbauer. Vor ungefähr sechshundert Jahren gaben sie der Burg diese ihre Gestalt, doch die zum Teil nicht mehr sichtbaren Anfänge des Bauens gehen noch um weitere hundert Jahre zurück.

Die Erbauer der Marienburg waren ritterliche Mönche, deren Orden sich zur Zeit der Kreuzzüge im Heiligen Lande gebildet hatte, ursprünglich zum Zwecke der Pflege von Verwundeten und Kranken. Diese Ordensritter hatten einen womöglich noch härteren Dienst auf sich genommen, als die Mönche anderer Orden. Denn, hieß es bei den Mönchen: „Bete und arbeite!", so kam bei den mönchischen Rittern noch das Gebot: „Streite!" hinzu. In den Ausführungen zu ihren Ordensregeln heißt es: „Drei Dinge bilden die Grundfeste jeglichen geistigen Lebens: die Keuschheit ewiglich; der Verzicht eigenen Willens, das ist Gehorsam bis in den Tod; das Gelöbnis der Armut, daß der ohne Eigentum lebe, der diesen Orden empfängt . . ." Die Selbstaufgabe dieser Männer war grenzenlos, ja, dem allgemeinen „modernen" Empfinden ist sie unverständlich. Doch eines sollte uns zu denken geben: Jene Menschen, die ihr Leben gering achteten vor der Ewigkeit, haben dennoch dauerhafte Spuren in der sichtbaren Welt hinterlassen, als sie vermutlich von unserer gegenwärtigen Zeit der technischen Vollendung bleiben werden, obwohl wir die Ewigkeit in unserem öffentlichen Leben fast als Märchen zu betrachten gewohnt sind und dem sichtbaren Dasein in der Zeit die größte Wichtigkeit beimessen. Denn von unseren repräsentativen Bauten fällt der Putz schon zu Lebzeiten ihrer Erbauer herunter, und wenn unsere Bauten nur ein paar Jahrzehnte ohne handwerkliche Ausbesserung und pflegende Bewohner der Witterung ausgesetzt blieben, so würden wohl bald die bloßen dünnen Eisen- und Betongerippe formlos und wenig anziehend von unserem Wesen künden. Die Ordensbauten aber zeigen noch in ihren Ruinen die sichere Kraft und die großen Gedanken, aus denen sie entstanden.

In der Goldenen Bulle über das Preußenland von Kaiser Friedrich II. heißt es: „Gott hat darum unser Kaisertum über alle Könige der Erde erhöht, damit sein Name in dieser Welt verherrlicht und der Glaube unter den Heidenvölkern verbreitet werde . . ." Die Ausbreitung des Reiches Christi, seine getreuliche irdische Verwaltung, und, wenn nötig, seine Verteidigung mit dem Schwert, das war die Aufgabe des Ordensritters, für die er lebte und starb.

Welch ein hartes Leben diese Ritter führten, geht allein aus der Tatsache hervor, daß das



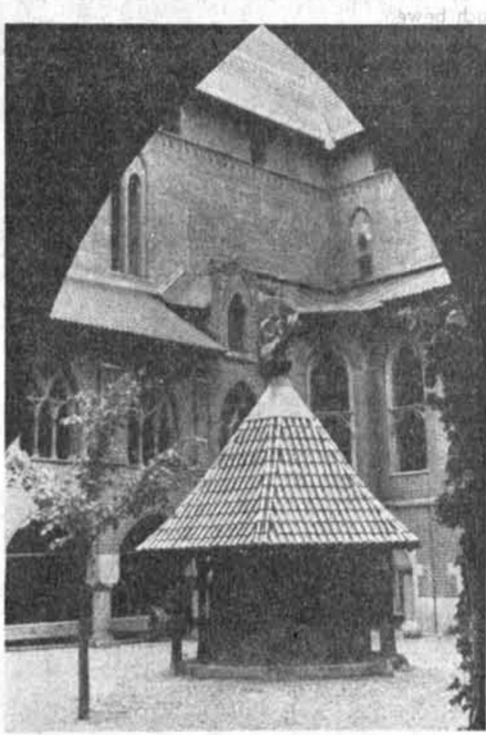
Die Madonnenstatue an der Schloßkirche

An der Außenseite des Chors der Schloßkirche der Marienburg stand die berühmte Madonnenstatue, ein schönes Beispiel handwerklicher Kunst aus dem 14. Jahrhundert. Die Gestalt der Madonna, acht Meter hoch, war mit bunten, leuchtenden Steinen besetzt. Ihr Blick war nach Osten gerichtet, der aufgehenden Sonne entgegen.

Aufnahme: Ruth Hallensleben

ganze große Preußenland nur von wenigen hundert Rittern besetzt war. Einmal heißt es in dem Buch von August Winnig über die Ordensburgen, daß es nur zweihundert Ritter zeitweilig gewesen seien, die in ständiger Bedrohung durch äußerst tapfere Preußen die Herrschaft des Ordens im Lande aufrecht erhielten, denn nur in den schwierigsten kriegerischen Verwicklungen wurde ihnen gelegentlich Hilfe aus dem Reich zuteil. In unablässigen einzelnen Scharmützeln, in einem nie endenden Partisanenkrieg waren die Ordensritter auf sich allein gestellt. Das Schicksal der Ritter, die den Feinden lebend in die Hände fielen, war entsetzlich. Hier also konnten nur große Seelen bestehen, stark im Glauben, gereift in unzähligen Kämpfen und Mühen und in der großen Einsamkeit und Weite unserer Heimatlandschaft. Aus dem Geiste wirklich großer Menschen, die sich mit dem Lande unserer Vorfahren verbanden, sind die Ordensburgen entstanden und die Marienburg als die größte und schönste unter ihnen.

Die älteste Form der Marienburg war eine „Komturei", wie viele andere Ordensburgen, entstanden um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Das einstige Konventshaus bildete in seinen Ausmaßen — ein Viereck von fünfzig mal sechzig Meter — die Grundlage für das spätere, uns bekannte Hochschloß. Auch die Vorburg entsprach wohl im wesentlichen dem späteren Mittelschloß. Eine Komturei war wie ein Kloster, ein geschlossenes, wirtschaftlich ziemlich unabhängiges Gebilde, und der Komtur nahm eine ähnliche Stellung ein wie ein Abt. Im übrigen hatte jede Komturei einen Verwaltungsauftrag für einen bestimmten Landbezirk. Denn aus einer geistlichen Brüderschaft war der Orden in Preußen zugleich zum weltlichen Landesherrn geworden. Als das Ordensgebiet sich mehr und mehr ausgedehnt hatte, lag die Marienburg fast in der Mitte des besetzten Landes, von allen Seiten her bequem zu erreichen. Daher entschloß man sich, diese Burg zum Sitz des Hochmeisters und zum Mittelpunkt der Ordensherrschaft auszubauen. Im Jahre 1309 hielt der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen seinen Einzug in die Marienburg. Die erweiternden Umbauten der Burg zogen sich bis in die Jahre nach 1330 hin. Die bisherige Vorburg wurde Mittelschloß, eine neue und großere Vorburg wurde mehr im Norden angelegt. Inmitten der schon entstandenen, großen klaren, sauberen Raumgebilde schuf hier das Bewußtsein der von Gott empfangenen Kraft und Macht das Wunderwerk jener in der Kunstgeschichte wohl einmaligen Festräume, der Remter. Hier empfingen, bewirteten und unterhielten die Ritter ihre Gäste aus dem Reich und den umliegenden Ländern. In diesen Innenräumen wird eine Weite umschlossen — der Große Remter mißt dreißig mal fünfzehn Meter — die ihresgleichen sucht, und die Gestaltung der Deckengewölbe wird auf eine Weise gemeistert, die wir heute noch umrätseln. Denn hier wird nicht, wie in unseren Tagen mit Beton und Eisen gebaut, sondern es handelt sich um reine Stein- und Ziegelbauweise. Der



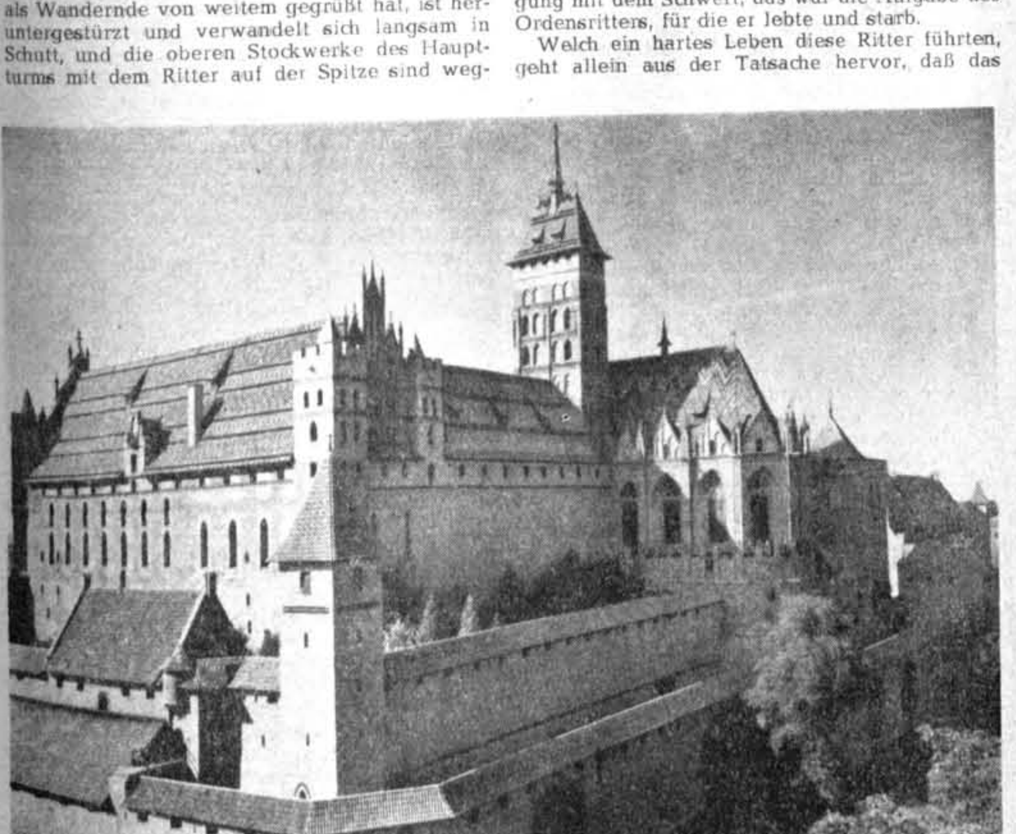
Der Brunnen

im Hofe des Hochschlosses. Der Pelikan auf der Spitze des Brunnendaches gilt als Zeichen der selbstlosen Liebe. Kein Laut der Außenwelt drang in die Stille dieses Hofes, in dem sich die mönchischen Ritter meditierend ergingen.

Aufnahme: Helmut Wegener

gewaltige Raum des Großen Remters wird von nur drei schlanken Granitsäulen getragen, der berühmte Sommerremter, ein Raum von immerhin auch vierzehn mal vierzehn Metern, trägt seine prächtig gewölbte Decke auf einem einzigen Pfeiler, der sich in seiner Mitte erhebt. Wie durchdacht und durchrechnet bis zu den äußersten Möglichkeiten ist solches Bauen! Mit welch überlegener Sicherheit wird hier das Gegeneinander von Masse und Kraft zu einem großartigen Spiel von scheinbarer Leichtigkeit erhoben!

Steine und Ziegel sind es, die hier in nahezu schwebende Bewegung gebracht worden sind, Steine und Ziegel waren das Baumaterial der Burgen überhaupt. In der Regel wurde jeder Ordensbau mit der Errichtung eines Ziegelofens begonnen. Wurden auch hunderte von eingeborenen Pruzzen als Arbeiter und Handlanger zu dem Bau herangezogen, so wurden doch die Fachkräfte aus dem Reiche herbeigeholt (und meist an Ort und Stelle angesiedelt) Die wichtigsten Persönlichkeiten beim Bau waren die



Die Marienburg, von Südosten aus gesehen

Im Vordergrund, hinter den Mauern, erhebt sich das Hochschloß. Zwischen ihm und der Schloßkirche (den Chor der Schloßkirche sehen wir noch einmal gesondert auf dem Bild rechts oben) liegt, baumüberwachsen, der Friedhof der Ordensritter.

Aufnahme: Helmut Wegener

Werkmeister, die etwa im Range heutiger Baumeister standen. Eine Elite von Könnern hat beim Bau der Marienburg mitgewirkt, und doch ist kein einziger Name eines Werkmeisters in den uns überkommenen Akten erhalten. Zufall? Wahrscheinlich erschien sich der einzelne selbst als unwichtig vor der Größe des Baugedankens, vor der Aufgabe für das ewige Reich, das nicht von dieser Welt ist und dennoch so tiefe Spuren in diese Welt hineingräbt. Mögen Päpste und Könige mit dem Ritterorden haben Politik treiben wollen, die schaffenden und planenden Brüder selbst und ihre Mitarbeiter haben für jenes innere Reich gelebt, denn Politik allein hätte nicht eine Marienburg erbaut.

Der nüchterne Zweck eines Schutz- und Wehrbaues wie eines klösterlichen Heimes für die Ritter gab dem Wachstum der Burgen die erste Form, bis sie sich zu einem Leib gewordenen Niederschlag des deutschen Ordensrittertums überhaupt in der Marienburg entwickelten. Kunsthistorisch ordnet man ihren Stil in die Epoche der Gotik ein, aber auf Grund ihrer Eigenart kann man nicht umhin, sie — gemeinsam mit den norddeutschen Backsteinbauten — unter den Begriff der „deutschen Sondergotik" abzugliedern, denn das Einmalige und Unverwechselbare läßt sich schwerlich zusammenfassen.

Wir aber haben uns zu fragen, wenn wir uns mit Stolz an die großen Kulturdenkmäler unserer ostdeutschen Heimat erinnern, inwieweit wir ihnen heute noch innerlich verpflichtet sind: Die Besinnung auf die großen Dinge unserer Geschichte sollte einer Selbstbesinnung gleichkommen in dem Sinne des Dichters, der uns einst zugerufen hat: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, — erwirb es, um es zu besitzen!"

Herder-Forschungsrat gibt Handbuch über Ostprobleme heraus. Mit einer Darstellung über „Die Wirtschaft Ostdeutschlands vor und nach dem 2. Weltkrieg" wird der Herder-Forschungsrat in Marburg eine ostdeutschen Probleme gewidmete Veröffentlichungsreihe beginnen, die nach Fertigstellung ein Handbuch über die wichtigsten Ostfragen ergeben soll. Dieser erste Band ist von Prof. Dr. P. H. Seraphim bearbeitet worden. Andere in Vorbereitung befindliche Bände sollen sich mit der Oder-Neiße-Linie und den Austreibungen beschäftigen. Die Bände werden im Brentano-Verlag, Stuttgart, erscheinen, der als „Ostdeutsche Verlagsanstalt" früher in Breslau ansässig war.

*

Ostdeutsches Volkskundearchiv. Unter der Leitung des Dozenten an der Pädagogischen Akademie Dortmund, Prof. Alfons Perlick, eines gebürtigen Oberschlesiers, wurde in Dortmund ein ostdeutsches Volkskundearchiv errichtet, das von den Landsmannschaften, der sozialen Forschungsstelle an der Universität Münster und zahlreichen Heimatvertriebenen rege Unterstützung erfährt. Das Volkskundearchiv sammelt heimatkundliche Sagen, Lieder, Sitten und Gebräuche, aber auch andere Aufzeichnungen ethnologischer, soziologischer und kulturpolitischer Art aus den deutschen Provinzen unter polnischer Verwaltung sowie anderen osteuropäischen, früher von Deutschen bewohnten Gebieten. Dank seiner bereits vorhandenen umfassenden Materialsammlung, deren schlesischer Teil vorläufig der reichhaltigste ist, hat sich zwischen dem Volkskundearchiv und den Vertriebenenorganisationen, aber auch publizistischen, wissenschaftlichen und anderen Instituten ein reger Verkehr entwickelt.

*

Ost- und westpreußische Familienforscher haben sich auf einer Tagung in Hamburg zu einer Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft will auch eigene Veröffentlichungen herausbringen. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen von Werner von Lölhöffel in Hamburg 20, Kremperstraße 12.



Höchste Höflichkeit

Der Kämmerer Paulinkat war ein tüchtiger Mann, die zuverlässigste Stütze des Hofherrn. Es trifft sich aber nicht oft, daß der Landmann, der Sense und Pflug zu führen versteht, zugleich auch behend in der Rede ist. Auch des Kämmerers Paulinkat Wortschatz war nicht groß. Fand er nicht sofort den passenden Ausdruck, so bediente er sich einfach eines Verlegenheitsworts, das er überall einsetzte, ohne viel Rücksicht darauf zu nehmen, ob es auch an richtiger Stelle stünde.

Das Gut lag bei Labiau. Der Speicher war gefegt, einige Meter Streuselkuchen und Fladen waren gebacken, die Achtel „Bayrisch Bier" anzapfbereit, und fünf Musikanten aus Königsberg waren gekommen, — das Erntefest konnte also beginnen. Alle Gutsleute hatten sich auf dem zum Tanzboden hergerichteten Speicher versammelt und erwarteten den Gutsherrn. Als der Arbeitgeber mit den Seinen eintraf, gab Kämmerer Paulinkat der Musikkapelle ein Zeichen, und dann hielt er folgende Ansprache:

„Musikantersch, spält moal Vivat hoch: De gnädje Härr, de gnädje Fru, dat gnädje Freilein, de Härr Inspekter un' dat ganze hochhärrschaftliche Schiet lew' hoch!"

Die Musikanten bliesen einen Tusch, aber er mißriet ziemlich, weil sie zu sehr lachen mußten. Kämmerer Paulinkat aber freute sich seiner so höflich gedrechselten Rede, denn erstens hatte er niemand zu erwähnen vergessen und zweitens hatte er vor den Sammelbegriff „Schiet", den er für alle bekannten Dinge seiner Umwelt anwandte, höchst ehrerbietig die Bezeichnung „hochherrschaftlich" gesetzt. Konnte es da noch eine Steigerung höflichen Gebarens geben? L.M.

Die Jahresabrechnung

Ich hatte einen sehr schweigsamen Großonkel, der einen Hof in der Nähe von Kruglanken bewirtschaftete. Er sprach an manchen Tagen kaum ein Wort, beobachtete aber insgeheim alles, was um ihn geschah, recht genau und merkte sich, was ihm nicht gefiel. Bei Geselligkeiten oder auf den Sitzungen des Landwirtschaftlichen Vereins trank er höchstens zwei bis drei Glas Grog und zwei Tulpchen Bier. Aber acht Tage vor Weihnachten fuhr er regelmäßig zur Stadt und pumpte durch die Einnahme von mehreren Gläschen Schnaps Mut in sich hinein. Danach wurde er beredtsam, schlug daheim mit der Faust auf den Tisch und eröffnete die alljährlich vor Weihnachten fällige Strafpredigt mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!" Dann hielt er seinen Familien- und Hausangehörigen ihr Sündenregister vor, wobei er eine geziemende Rangordnung beachtete. Als erste kam seine Frau an die Reihe; ihr folgten die Kinder und das Hausgesinde. Bei dieser einzigen Rede im Jahre unterstützte ihn trefflich sein ausgezeichnetes Gedächtnis, denn er vergaß nicht, selbst das kleinste Vergehen kräftig zu rügen. Alle im Hause hatten einen höllischen Respekt vor diesem Tage, dem sie mit beklommener Erwartung entgegensahen.

Als der Großohm in die Erde gebettet wurde und später die Familie, Nachbarn und liebe Freunde beim „Begräbnisfladen" zusammen saßen, zeigte seine Witwe der Fotografie des Verstorbenen und sagte weinend: „Ja, ja; w a r s t still, b i s t still! Hast im Leben nichts gesagt, sagst auch jetzt nuscht mehr. Bloß acht Tage vor Weihnachten werden wir alle verschuchert dasitzen . . . dann wirdst Du uns doch sehr fehlen!" . . . A. S.

Schaulustig

Mein Großvater war Bahnwärter an der Berliner Strecke. Sein damas vierjähriges Söhnchen lief ihm in seinem kurzen Kittelchen immer um die Füße herum, um ja keinen der vorüberrollenden Züge zu verpassen. Es kümmerte sich dabei nicht um den scharfen Nordost, der heftig über den Bahndamm strich; der kleine Kerl war schon ganz blau gefroren.

„Jung, go in de Stow", mahnte der besorgte Vater, „du frörst mi to doll."

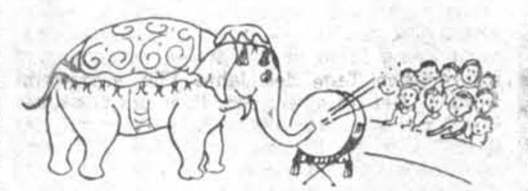
Doch der Kleine erwiderte eifrig: „Nee, nee, Voaderke, eck frör nich; man bloßig mien Kleedke zöttert so." E. B.

Technische Vorstellung

Frieda „dient" in der Stadt und hat sich verlobt. Wir erfahren von diesem Ereignis durch ihre Mutter, und wir fragen nach dem Beruf des zukünftigen Schwiegersohnes. „So genau weet eck et nich", meint die Mutter, „oawer he ös so wat Awerschtet bi de Telegrafestange." B. G.

Elefantenkünste

Mit frohen und erwartungsvollen Herzen fuhren wir 1937 als Schulkinder unter Obhut des Herrn C. von Grünhaus nach Gumbinnen, um dort eine Zirkusvorstellung zu besuchen. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, denn jede Nummer brachte etwas Neues: Zauberei, Tierdressuren und Akrobatik und andere Kunststücke von Menschen und Tieren.



Wieder in Grünhaus angelangt, sollten wir darauf einen Aufsatz über das im Zirkus Gesehene schreiben; Lehrer C. wollte, daß wir das Erlebte noch eine Weile in Erinnerung behalten. Die Aufsätze waren in ihrem Inhalt fast die gleichen, nur der von Elly Pl., der die Leistung eines Tieres ganz besonders aufgefallen war, wich mit ihren Ausführungen wesentlich von den anderen Arbeiten ab; es hieß dort u. a.: „. . . und ein Elefant schlug mit dem Zagel Pauke!" K. H.

Mißverstandene Frage

Die ol' Sz. ist als Zeugin vor Gericht geladen. Ihre Personalien werden aufgenommen, und es wird die übliche Frage gestellt, ob sie mit dem Angeklagten, dem zweiundzwanzigjährigen Gespannführer Franz E., verwandt oder verschwägert sei.

„Aber mein Jottchen, Herr Gerichtsrat", ereifert sich die Zeugin, „ich alte Frau mit dem jungen Bengel?" K. S.

Beweisführung

Königsberger Fischmarkt; ein älteres dürres Fräulein piepst vorwurfsvoll: „Auf Ihre Tafel schreiben Sie „Lebende Fische", aber die Fische springen gar nicht!" — „So?", meint die Fischfrau mit einem spöttisch-mitleidigen Blick auf die mäkelnde, spacheistrige Kundin, „springe S i e ?" A.S.

Die „Maiden"

Unser „Ostpreußenblatt" brachte kürzlich einen Rückblick auf Entwicklung und Schicksal der in Metgethen seinerzeit gelegenen Landwirtschaftlichen Hausfrauenschule, deren Insassinnen als „Maiden" bezeichnet wurden. — Dabei erinnerte ich mich folgender wahrer Begebenheit, welche eine Bekannte, die etwa 1925 Schülerin dieser Anstalt war, mir damals erzählte: Eines Tages erschien ein höherer „Würdenträger" zu einer Besichtigung der Schule und ließ es sich nicht nehmen, anschließend eine freundliche Ansprache an die Schülerinnen zu halten, wobei er u. a. folgendes erklärte: „Meine lieben, jungen Freundinnen, Sie führen die schöne Bezeichnung „Maid". Haben Sie wohl schon einmal darüber nachgedacht, was diese Buchstaben bedeuten? Nun: M = Mut, A = Ausdauer, I = Idealismus und D = Demut. Halten Sie bitte Ihre vier Buchstaben immer hoch!" W. G.

Im Hühnerstall

Der junge Bauernsohn, er ging gerade im ersten Jahr zur Schule, war wieder einmal zu übermütig geworden. Dieser Lorbaß stellte allerlei Schabernack an, so daß es der Mutter schließlich zu viel wurde. Kurzerhand sperrte sie ihn in den Hühnerstall, um ihn für eine Weile los zu sein. Zunächst drang großes Geschrei und Trommeln der Fäuste an der Holztür aus dem Stall. Plötzlich wurde es ruhig. Dem Jungen war eine fürchterliche Drohung eingefallen. Und so vernahm die davongehende Mutter die Worte: „Sperr mi man in, sperr mi man in! Bloß dat ich Eier legge war, dat bild di man nich in!" hn.

Unmöglich!

In einer Dorfschule in B. drücken die ABC-Schützen zum ersten Male die Schulbank. Der Lehrer erzählt vom Osterhasen und fragt die Kleinen, was sie alles im Osternest gefunden hätten. Darauf plappern die kleinen Mäuler aufgeregt durcheinander. Bei der Gretel waren's Schokoladeneier, bei Peterchen ein Schokoladenhäschen und Küken, und Fritzchen berichtet freudestrahlend, er hätte in seinem Nest sogar Apfelsinen gefunden. Darauf Franz ganz entrüstet: „Goah, goah, Mönsch, so grotem Noarschke hät de Osterhoaske doch goar nich."

Erst der Anfang

Die Frau eines Kleinbauern brachte Zwillinge zur Welt. Als die beiden jungen Erdenbürger gewaschen und gebettet waren, durfte das schon vier Jahre alte Karlchen einen Blick in den eiligst zum Bettchen hergerichteten Wäschekorb tun. Er staunte die neuen Geschwisterchen an und lief in heller Aufregung zum Vater, der auf einer Wiese Gras mähte: „Voaderke, Voaderke, kimm tohus, wi krieje Kinner, een Waschkorf ös all' voll!" O. P.

Osterspaziergang zum Kopskiekelkrug

Lieber alter Kopskiekelkrug, immer wenn das Osterfest naht, fällt mir wieder ein Spaziergang zu dir ein vor vielen Jahren.

Eigentlich hießest du ja Forsthaus Moditten, deine alten Freunde nannten dich aber Kopskiekelkrug. Das kam von deinem berühmt guten roten und weißen Johannisbeerwein, eben dem Kopskiekelwein, der uns so lieblich einging, daß wir immer erst viel zu spät bemerkten, wie „duhn" man davon werden konnte.

In jenem Jahr stand das Osterfest sehr früh im Kalender, und es war ungewiß, ob die neue Garderobe zu diesem Zeitpunkt auch wirklich der staunenden Umwelt würde vorgeführt werden können. Der Karfreitag wartete mit wenig Sonnenschein, dafür aber mit vereinzelten Schneeschauern auf. Traurig legte ich das eben anprobierte neue weiße Filzhütchen mit dem koketten Schleier wieder in die Hutschachtel. Doch am Spätnachmittag klarte es auf, die Sonne trocknete den Schnee weg, und abends ging sie leuchtend unter. Das war ein gutes Zeichen, denn „wie der Freitag sich neigt, so der Sonntag sich zeigt", sagt ein altes Sprichwort.

Der Sonnabend ließ noch keine totsicheren Schlüsse auf das Osterwetter zu. Immerhin wurde der traditionelle Osterfrühspaziergang zwischen meiner Freundin und mir verabredet, und zwar sollte es diesmal nach dem Kopskiekelkrug gehen.

Junge Mädchen oder solche, die es einmal waren, werden verstehen, daß das bevorstehende Ausführen der neuen Frühjahrsgarderobe derart aufregend war, daß es eine fast schlaflose Nacht gab und vom ersten Morgengrauen an ein etwa stündlicher Pendelverkehr vom Bett zum Fenster stattfand, um die Wetterlage zu prüfen.

Endlich lugte die Sonne hervor. Mit dieser beruhigenden Feststellung gelang dann noch ein einstündiger fester Schlaf, bis die Sonnenstrahlen so hell in die Augenlider piekten, daß man ganz erschreckt hochfuhr.

Ich entsinne mich noch des Hochgefühls, mit dem ich nun tatsächlich alle die neuen Sachen an die Luft führte, das weiße Filzhütchen mit Schleier, das elegante Frühjahrskostüm mit der Spitzenbluse, die reinseidenen Strümpfe, die blitzenden Lackpumps, die weichen Glacés, die modische Handtasche. Heute weiß ich, daß man es mit meiner betont gleichmütigen Miene sofort anmerkte, wie sehr stolz ich auf meine Neuerwerbungen war.

Wir traten also aus dem Herzen der Königsberger Altstadt über Steindamm, Hufen und Ratshof den Osterfrühspaziergang an. Es war noch recht frisch. Nichts hätte uns bewegen können, die warmen Wintermäntel anzuziehen, obwohl wir in den Frühjahrskostümen noch ziemlich „bibberten". Wir gaben dieser Schwäche aber nicht nach, versuchten vielmehr, uns des schönen Wetters, der ersten grünen Blättchen und des beginnenden Vogelgezwitschers zu erfreuen. Als wir von der Straße abbogen, um den Weg nach dem Forsthaus Moditten über den hohen Damm an dem Kiesgrubensee zu verkürzen, nahmen wir uns vor, zur wertvollen Bereicherung unseres Wissens das Kant-Häuschen im Garten des Forsthauses eingehend zu besichtigen, uns daran zu erinnern, daß Kant hier im Jahre 1763 die „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen" niedergeschrieben hatte und uns vielleicht noch manches von diesem großen Philosophen erzählen zu lassen, was wir noch nicht wußten. Aber es kam ganz anders.

Im Forsthaus Moditten stellten wir fest, daß wir bei weitem nicht die ersten Besucher waren, daß andere schon erheblich früher gekommen sein mußten oder gar, nach ihrer feuchtfröhlichen Stimmung zu schließen, vom Ostersonnabend noch hier tagten. Etwas fröstelnd versuchten wir uns an einem stillen Ecktisch bei einem Glas „ostpreußischen Maitranks" erst einmal aufzuwärmen, wurden jedoch von der fröhlichen Gesellschaft entdeckt und in ihren Trubel mit hineingezogen. Bald waren wir durch den reichlich genossenen Kopskiekelwein ebenso vergnügt und beteiligten uns an Sang und Tanz, als ob wir schon seit gestern dazugehört hätten. Als „Dirigent" des ganzen Vergnügens wirkte ein jüngerer, aber schon recht wohlbeleibter Mann mit einem gutmütig-hübschen Vollmondgesicht, dem man nie böse sein konnte. Er war ein Spaßvogel, der die ganze Runde ständig zu zwerchfellerschütternden Lachen brachte. Plötzlich kam er auf die Idee, Osterhase zu spielen. Alle bekamen strengen Gaststubenarrest, während er in den Garten ging, um Ostereier zu verstecken; wir sollten sie nachher suchen. Als er wiederkehrte, rief er schon an der Tür: „Hascht mich, ich bin der Osterhase!" Alles drängte hinaus, und eine e i f r i g e S u c h e begann. Im großen Garten stob das übermütige Völkchen in alle Winde. Ich war etwas abseits an ein großes Gebüsch geraten, in dem ich gleich mehrere Ostereier entdeckte. Beim eifrigen Auflesen überhörte ich, daß der lustige Dicke sich heranschlich, plötzlich mir gegenüber die Zweige auseinanderbog und auf meinen erschreckten Aufschrei kopskiekelweinselig lallte: „Hasch mich, ich bin der Osterhase!" Aber nicht ich, sondern er haschte dabei nach mir und, während ich geschickt auswich, verlor er das Gleichgewicht und kopskiekelte mitten hinein in das Gebüsch. Lachend rettete ich mich und meine Ostereier ins Haus, wo wir den mit zerkratzter Nase und einem Wangenschmiß zurückkehrenden Dicken wegen seines Pechs weidlich hänselten: „Hasch mich, ich bin der Osterhase!"

Etwas später verdrückte ich mich mit meiner Freundin, da die schweren Kopskiekelweinköpfe nach frischer Luft schrien. Wir beschlossen, die Landstraße in Richtung Gr.-Holstein zu gehen und von dort am Pregel entlang in die Stadt zurückzuwandern. Die Sonne und der Wein wärmten so sehr, daß wir den ganzen Garderobenstolz vergaßen, fröhlich singend losmarschierten und uns des Lebens freuten beim Anblick der zart frühlingsgrünen Birken und Büsche und der Blänken, in denen sich Sonne und blauer Himmel spiegelten. Plötzlich fiel ein Wermutstropfen in unsere gute Laune, vor uns war der tief liegende Landweg durch eine etwa zwanzig Meter lange überschwemmte Stelle gesperrt. Es gelang uns aber, vorsichtig balancierend an der Seite über die erhöhte Grasnarbe uns durchzuschlagen, und weiter gings mit Gesang. Wir waren nicht mehr weit von Gr.-Holstein, da — hinter einer Wegbiegung standen wir plötzlich vor einem See. Auf eine Länge von etwa hundert Meter war die tiefer liegende Straße völlig überschwemmt; sie bildete mit den Seitengräben und dem anschließenden Feld eine einzige Wasserfläche. Nur an der Doppelreihe der Chausseebäume sah man, wo die Landstraße verlief. Nun war guter Rat teuer. Kurz vor uns lag Gr.-Holstein, aber schon sehr weit hinter uns der Kopskiekelkrug. Wir überlegten und warteten eine Weile, ob nicht irgendein Gefährt käme, das uns durch den See fahren würde. Aber wer fuhr die ohnehin schon so wenig belebte Landstraße ausgerechnet am Ostersonntag?

Ach was, Menschen waren weit und breit nicht zu sehen, also zogen wir kurzerhand die neuen Schuhe und Seidenstrümpfe aus und wateten ins Wasser. Das Wasser war noch empfindlich kalt. Wir hatten schon über die Hälfte der Strecke hinter uns, als wir auf ein Geräusch beide zugleich herumfuhren und — o du liebe Zeit! — einen schweren Mercedes durch den See auf uns losrauschen sahen. Wir standen wie erstarrt, und erst durch ein schallendes Gelächter aus vier Männerkehlen kamen wir wieder zu uns. Was half es, wir mußten mit einstimmen! dann stiegen wir aufs Trittbrett und ließen uns durch das letzte Ende des Sees fahren. „Hasch mich, ich bin der Osterhase", raunte ich leise meiner Freundin zu, konnte es mir aber nicht verkneifen, etwas vernehmlicher noch zu raunzen. „Hätten auch früher oder besser gar nicht kommen können!" Gleich hinter dem See stiegen wir ab und beeilten uns, uns schnell wieder in „Damen" zurückzuverwandeln.

Das war nun der Eindruck, den wir mit unserer neuen Frühjahrsgarderobe gemacht hatten! Wir hatten ihn uns ganz anders gedacht. Wir vermieden es, in Gr.-Holstein einzukehren, da wir den großen Mercedes draußen stehen sahen, und so wanderten wir am Pregel entlang in Richtung Königsberg. Bei einem Kaffee in Kl.-Friedrichsberg brachten wir uns nochmals in Ordnung, um „in Schönheit" in die Stadt einziehen zu können. Unterwegs gestanden wir uns, daß es in den Nasen zu kribbeln anfing. Als wir dann zu Hause anlangten und ich meinen Bericht über den Osterspaziergang mit „Hasch mich, ich bin der Osterhase" beginnen wollte, wurde daraus nur noch ein „Ha — Ha — Hatschilll" — Edith Schroeder

Alt-Königsberg

Eine Erinnerung an den Sackheim

Von Wilhelm Matull

Auch ich bin „ein richtiger Sackheimer". Wenn ich durch die Fenster der elterlichen Wohnung, Sackheim Rechte Straße Nr. 27, sah, fiel mein Blick entweder auf die städtische Badeanstalt oder nach der anderen Seite auf die kurze Verbreiterung dieser Hauptstraße des Sackheims gegenüber Kolwstraße und Durchgang zum Gotteshaus der Baptistengemeinde.

Immer wieder in späteren Lebensjahren habe ich vor dieser Stätte frühen Kinderglücks gestanden, zuletzt noch nach dem furchtbaren Bombenangriff des Sommers 1944. Selbst bei Rettungsarbeiten eingesetzt, mußte ich dennoch tatenlos zusehen, wie gerade das Haus Nr. 27 in Brand geriet und allmählich in Schutt und Asche sank. Aber unzerstörbar ist mir bis auf den heutigen Tag die Erinnerung an jene Zeit geblieben, als ich mitten im volkreichsten Viertel Königsbergs beheimatet war, in jenem Sackheim, der hauptsächlich von fleißiger Arbeiterbevölkerung bewohnt wurde. Ungezählte Bekanntschaften und Freundesbande aus diesen Jahren sind bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben, und ich bin auch jetzt noch stolz darauf, zuzeiten den Ehrennamen eines „Sackheimer Bowkes" getragen zu haben!

Hatten wir uns im kindlichen Herumtreiben auf den Wällen des ehemaligen Festungsglacis



Die Katholische Pfarrkirche

Wie ein Gruß aus dem sonnigen Süden wirkte die Katholische Pfarrkirche mit ihrem runden, breiten Kuppelturm. Sie wurde 1765/76, in der Blütezeit des Rokoko von Provinzialbaudirektor Lilienthal erbaut.

müde gelaufen, dann ging es heim entweder längs der Litauer Wallstraße, die vom Roßgärter Tor am Königs- und dann am Sackheimer Tor bis zum Litauer Baum am Pregel verlief, oder wir hielten unseren Einzug, sofern wir ein gutes Gewissen hatten, geradewegs durch das Sackheimer Tor. Wenn wir uns vor dem Waisenhaus ein wenig verschnauften, kam uns wohl zum Bewußtsein, daß es mit uns Sackheimern etwas Besonderes auf sich hatte: wir waren nämlich der Uradel Königsbergs, ja, dieser Sackheim war schon dagewesen, als von Königsberg noch überhaupt nichts vorhanden war!

Schon der Name deutet auf die uralte Geschichte des Sackheims hin; er ist prussischen Ursprungs und heißt soviel wie Stubbendorf. Die im preußischen Wörterbuch zu findende Bezeichnung saxtos = Baumstumpf weist darauf hin, daß in einer durch Rodung entstandenen Waldlichtung ein Dorf angelegt worden ist. Alte Gräberfunde haben diese Annahme bestätigt. Dieses an der alten Litauischen Landstraße gelegene Dorf wuchs und gewann Bedeutung, so daß es im Jahre 1578 zu einer „Königlichen Freiheit" erhoben wurde. Aus dieser Zeit datiert auch ein blauer Wappenschild, der das silberne Lamm Gottes mit goldenem Heiligenschein und roter Kreuzfahne auf grünem Boden stehend zeigt. Gerichtsakten über den Sackheim sind sogar schon aus dem Jahre 1326 vorhanden.

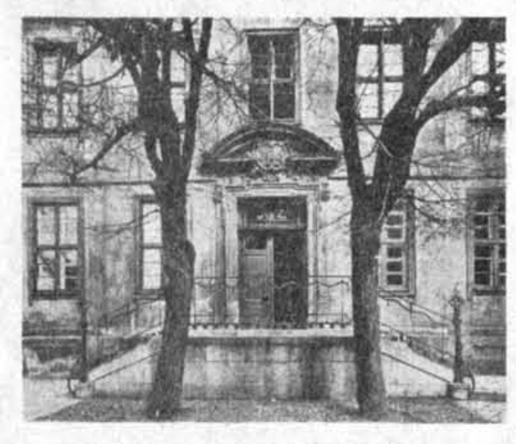
Ursprünglich hatte der Sackheim viel weiter gereicht als in den letzten Jahrzehnten, nämlich vom Sackheimer Tor inmitten der Wallanlagen des Festungsgürtels bis zum Sackheimschen Tor, das am Schnittpunkt von Mittelanger und Löbenichtscher Langgasse 1624 erwähnt wird, aber 1752 abgebrochen wurde. In diesem Bereich zogen sich die drei Hauptstraßen hin: Sackheim, Rechte Straße, Sackheimer Mittelstraße und Sackheimer Neue Gasse. Alle anderen Straßen sind späteren Datums, einzelne sogar erst vom Beginn des 20. Jahrhunderts.

Wer aufmerksamen Auges diesen Sackheim entlang pilgerte, hatte bald die hauptsächlichsten Baulichkeiten herausgefunden, die sein besonderes Charakteristikum waren. Gleich am Tor befand sich das Waisenhaus, ein stattlicher Bau Schultheiß von Unfrieds, von dem übrigens auch der sogenannte Schlüterbau des Königsberger Schlosses herrührt. Anläßlich der in Königsberg am 18. Januar 1701 erfolgten Krönung König Friedrich I. war es begründet und am gleichen Tage des Jahre 1705 eingeweiht worden. Der Adler auf dem Turm des Gebäudes war der einzige, der während der Besetzung der Stadt durch die Russen von 1758—1762 nicht durch den russischen Doppeladler ersetzt worden war. Vom Waisenhaus gelangte man rasch an den Pregel, der hier im Volksmund noch immer die Bezeichnung Litauer Baum führte. Einen Bahnhof Holländer Baum gab es ja bis in unsere Tage. Damit war eine Absperrung des Pregels an der Grenze des Stadtgebietes bezeichnet, die aus Steuer- und Zollgründen mit kettenverbundenen Baumstämmen vorgenommen wurde; man konnte die Schiffahrt stoppen, bis die erforderlichen Gebühren entrichtet waren, dann erst gab der Baumschließer die Passage frei.



Das Waisenhaus am Sackheimer Tor

Die Häuser in den nüchternen Straßen des Sackheims waren schmucklos und einfach, doch gab es in diesem Königsberger Stadtteil einige hervorragende Bauwerke aus dem achtzehnten Jahrhundert, wie das von Oberlandbaumeister Schultheiß von Unfriedt errichtete Waisenhaus. Seine Stiftung erfolgte gleichzeitig mit der des Schwarzen Adlerordens bei der Krönung 1701



Eingang zur Kaplanei

Auf dem Katholischen Kirchenplatz, gegenüber der Pfarrkirche, lag die Kaplanei. Das kunstvolle schmiedeeiserne Geländer ihrer Zugangstreppe und das im reinen Rokokostil aufgeführte Portal waren einige der wenigen baulichen Zeugnisse aus dieser Stilepoche in Ostpreußen.

Zu den sagenumwobenen Gegenden des Sackheim gehörte der Arresthausplatz. Hier standen vor der Reformation das Nonnenkloster der heiligen Elisabeth und eine Elisabeth-Kirche. Die Kirche wurde 1603 für den litauischen Gottesdienst bestimmt, ging aber 1807 ein, weil keine litauischen Kirchgänger mehr vorhanden waren. Nun wurde diese Stätte ein Arresthaus, und sie diente schließlich seit 1896 als Sitz des Bezirkskommandos militärischen Zwecken. Aus dem ehemaligen Friedhofsgelände um diese Kirche herum war längst eine Marktstätte geworden, die von buntem Treiben und manchem originellem Zug erfüllt war. Alle Kraftausdrücke vom Aaskrät über den Beeskrät bis zum lus'gen Krät wurden hier abgewandelt, der Pomuchel, der Dammelskopp und Lachodder waren noch das mildeste, was an schmückenden Beiworten durch die Gegend flog. Ja, es gab Interessantes genug auf den Marktständen zu entdecken: die unzähligen Fischsorten wie Heringe, Dorsche, Flunder, Aale, Stint, Kaulbarsch, Zant und Bressem oder der ganze Reichtum an Gemüse, Kartoffeln, Zwiebeln, Grünzeug und Obst. Nur durfte man nicht zu wählerisch sein, sonst kam man mit den streitbaren Marktfrauen in Konflikt, und dann konnte man unter Umständen riskieren, sogar mit einem Fisch um die Ohren gestreichelt zu werden. Waren diese Damen aber friedlich gestimmt, dann fielen für uns Jungens mitunter ein paar Kruschken oder gedrückte Kirschen ab.

Auf dem Sackheim gab es zwei Kirchen: die evangelische, die aus dem Jahre 1648 stammte. Die stand in der Sackheimer Kirchenstraße, also dem Verbindungsstück zwischen Yorck- und Landhofmeisterstraße; mit ihrem 1771 vollendeten Turm bot sie einen charakteristischen Anblick wie die Löbenichtsche Kirche und wie früher auch der Schloßturm. Ganz in der Nähe befand sich die katholische Kirche, zu der 1614 der Grundstein gelegt worden ist. Sie sank aber



Die Sakristeitür

Zu den größten Meisterwerken ostpreußischer Schmiedekunst gehörte die eiserne Sakristeitür in der Katholischen Pfarrkirche auf dem Sackheim. Sie — wie auch die Grabkammertür in der Altroßgärter Kirche — schuf der in Insterburg geborene Johann Michael Sommer

bei dem großen Brand von 1764 in Asche; von 1765 bis 1776 wurde sie neu errichtet.

Die dem Pregel am nächsten und mit ihm gleichlaufende Straße war die Sackheimer Hinterstraße, die früher einmal Klostergang hieß, weil von hier aus ein Gang zum St. Elisabeth-Kloster geführt hatte. Dort standen manche Adelshäuser, ehe eine neue Aera von dieser Gegend Besitz ergriff und sie zum Domizil des Holzhandels machte. Von der Hinter- und Mittelstraße führte die Sackheimer Gartenstraße, die ursprünglich die Bezeichnung Untere Mottgasse getragen hatte., was auf den sumpfigen Untergrund jener Stadtgegend schließen läßt. Dieser kommt übrigens auch noch in dem Namen der nahe beim Sackheimer Tor gelegenen Sprindgasse zum Ausdruck. Im 18. Jahrhundert floß hier nämlich noch ein munteres Bächlein über den Waisenhausplatz; es schlängelte sich dann durch die Gärten und Wiesen der Hinterstraße dem Pregel zu.

Neueren Datums sind die Kolwstraße, 1869 nach einem Bäckermeister Kolw benannt, dem dieses Gelände gehört hatte und ferner das Prinzhauseneck, eine 1904 errichtete Privatstraße, die so nach ihrem Erbauer, dem titelreichen Post-

Am Schloßteich um 1820

Ein Kleinod aus dem Stadtgeschichtlichen Museum zu Königsberg

Auf dem hier veröffentlichten Bild erkennt jeder Königsberger sofort die dargestellte „Ecke", obwohl in unseren Tagen die Häuser am Münzplatz und in der Französischen Straße anders aussahen. Die nach den Hugenotten — sie hatten sich hier niedergelassen — benannte Französische Straße war auf dem ehemaligen Staudamm des Schloßteichs angelegt worden, der sich vom Schloßtor bis zum Burgkirchenplatz hinzog. Die französischen Zuwanderer siedelten vorwiegend nach der Mühlengrundseite zu.

Das Original des wiedergegebenen Bildes hing früher im Stadtgeschichtlichen Museum, dessen Sammlungen vernichtet sein sollen. Wir verdanken die Rettung wenigstens einer Kopie des Originals Fräulein Erna Schneider. Sie schreibt zu dem Bild:

Im Stadtgeschichtlichen Museum hatten es mir besonders vier Bilder angetan. Sie waren schön bunt und anschaulich und, wie sie da so nebeneinander hingen, bildeten sie ein ganzes Panorama vom Schloßteich mit seinen Bootchen, an der Französischen Strabe vorbei zur Flüstermauer mit dem Standbild des ersten Preußenkönigs und einem Kasernenhof dahinter, dem Platz der späteren Reichsbank, bis zum Dom.

Das schönste suchte ich mir aus; das mußte ich unbedingt haben. Direktor Anderson schenkte mir ein Foto davon, das zeichnete ich in der Größe des Originals, und ich hegte dabei die geheime Hoffnung, später auch noch die übrigen drei Bilder auf diese Weise zu „erwerben". Ein verregneter Sommerurlaub mußte daran glauben, und da Herr Anderson mir großzügigerweise das Original für einige Tage zur Verfügung stellte, damit ich auch die richtigen Farben treffen konnte, wurde tatsächlich das Bild mein Eigen und das sozusagen noch in letzter Minute erst 1941.

Es zeigt die Französische Straße im Jahre 1820. Damals gab es noch keine Bürgersteige. Der Zugang zum Schloßteich am Münzplatz war vollständig verbaut. Man sieht die Schloßteichbrücke und die Burgkirche. Tragheim und Roßgarten bilden noch eine Gartenvorstadt. Die Verkaufsläden ducken sich hinter gewöhnlichen kleinen Fensterscheiben, aber schneidige Reiter auf edlen Pferden beleben die beinahe dörflich anmutende Straße.

Von erhöhtem Standpunkt, vom Schloß aus, müssen auch die übrigen drei Bilder gemalt worden sein, übrigens in Temperafarben. Ich besinne mich noch, daß auf dem himmelblauen Schloßteich zwischen den giftgrünen Ufern ein lustiges Leben herrschte. Auf dem Kasernenhof war Exerzierbetrieb und der Dom ragte noch über ein Meer von gemütlichen Dächern.

Meine Kopie brachte einige Jahre eingemauert in der Ostzone zu. Dann nahm ich sie ohne Rahmen über die grüne Grenze mit. Der Rahmen — genau wie der des Originals aus flachen Mahagonileisten, nur ohne die obligaten schwarzen Ecken — folgte später. Leider ist dann in der Kunststadt Düsseldorf beim Einrahmen ein Stück des schönen blauen Ostpreußenhimmels abgeschnitten worden. Es gleicht aber sonst genau der Fotografie.

„Mein Bild", das in der Familie schon fast zu einem geflügelten Wort geworden war, hängt jetzt zwischen der kleinen Nachahmung eines Kurenwimpels und einem Flundernbrettchen. Jeden Morgen begrüßt es mich als ein Stückchen Heimat. Als ich jetzt erfuhr, daß vom Stadtgeschichtlichen Museum kein einziger Gegenstand mehr existieren soll, ist es im Wert unermeßlich gestiegen.



baurat Geheimen Baurat Prinzenhausen benannt wurde. Zwischen der Sackheimer Mittelstraße und der Rechten Straße gab es alle Augenblicke kleine Verbindungsgäßchen, sieben an der Zahl, die zumeist Sackheimer Querstraßen hießen. Zu den Straßen neueren Datums zählen auch die Blumenstraße, dann die anschließende Heidemannstraße; die letztgenannte trug ihren Namen zu Ehren des ersten Oberbürgermeisters von Königsberg, der nach Erlaß der Städteordnung von 1809 seine Tätigkeit als Professor an unserer Albertina mit der Leitung der Stadtgeschicke vertauscht hatte; er starb 1813. Sein Grabstein war bis in die jüngste Vergangenheit in den Grünanlagen unmittelbar vor dem Königstor zu finden. In Erinnerung an eine entscheidende Schlacht des Krieges 1870/71 war die Sedanstraße benannt worden. Diese Rückerinnerung war bei ihren Einwohnern, namentlich den jüngeren, durchaus lebendig geblieben; sie wurde als Anlaß zu manchem ruhmvollen Getümmel bei Auseinandersetzungen mit Eindringlingen, die nicht Sackheimer waren, benutzt.

Ja, ein streitbares und alleweil derb zugreifendes Völkchen waren die Sackheimer schon; dafür standen sie hernach im Leben ihren Mann.

Nun bleibt uns noch ein Gang durch die Straßen zwischen Sackheim Rechte Straße und Königstraße. Da ist zunächst die Steile Straße, die früher einmal den bezeichnenden Namen Mottgasse geführt hatte. Sie wurde durchschnitten von der Friedmannstraße, die so im Gedenken an Frau Friedmann hieß; sie hatte mit der Begründung eines weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege eine Aera charitativer Hilfeleistung für die sozial schlechter gestellte Bevölkerung eingeleitet. Früher führte diese Straße den Namen Kehrwiedergasse, weil sie nämlich in der Gegend des Garnisonlazaretts von diesem abgeschnitten wurde und man hier umkehren mußte. Im Volksmund lebte noch der Name Flinsenwinkel weiter, und hier war oft die Walstatt laut hallender Auseinandersetzungen zwischen uns Jungens, wenn man in diese Falle geraten war. Woher die Yorckstraße ihre Namensgebung hatte liegt ja auf der Hand; aber sie trug ihren Namen erst seit 1892, vorher war sie ein Teil der Alten Reiferbahn, die sich von der Königstraße durch die Landhofmeisterstraße und dann die Sackheimer Kirchenstraße bis zur Steilen Straße hin erstreckte. Der letzte Straßenzug vor der Hauptstraße des Sackheims war die Bülowstraße, die früher einmal schlicht Wallgasse geheißen hatte, dann aber zu Ehren eines bekannten Generals der Freiheitskriege — wie eben andere Straßen des Sackheims auch — umgetauft worden war. Ihr kleinster Teil, der in die Hauptstraße des Sackheim einmündete, hieß auch Sackheim Kurze Gasse.

Alle diese vielen Straßen bildeten den Gesamtkomplex des Sackheims, der im Bewußtsein der Königsberger seine festumrissene Bedeutung hatte. Mancher Königsberger wird meinen, daß hier recht eigentlich das Herz Königsbergs schlug, und aus diesem Milieu erwuchs viel von dem, was in der Welt der Arbeit dieser Stadt Gesicht und Charakter gab. Auch über diese Wohnstätte zehntausender fleißiger Menschen ist die Kriegsfurie hinweggebraust. Vieles ist in Schutt und Asche gesunken, zahlreiche Menschen sind ums Leben gekommen. Aber immer wird in unserer Erinnerung dieses Straßenviertel lebendig bleiben, dessen Bevölkerung nur einen Wunsch hatte: durch ihrer Hände Arbeit ihr Leben sicherzustellen, es einigermaßen menschenwürdig zu gestalten und es zuzeiten sogar ein bißchen schön finden zu können.

So gilt denn mein Gruß allen Sackheimern, die heute über ganz Deutschland verstreut sind, und die an ihren Zufluchtsorten den Beweis dafür zu liefern versuchen, daß der Sackheimer ein Schlag ist, der sich nicht unterkriegen läßt und der zwar eigenwillig, darum aber um so fester seinen Mann steht.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

ZAHLEN-OSTEREI

4 5 1 2 3
5 9 6 2 3 6 5
8 7 2 2 3 1 5 3 6
4 1 2 3 4 1 5 3 1
1 2 3 6 5 5 7 3 6
1 2 3 6 5 6 9
4 5 6 7 2 2 6
4 5 6 2 2 6 8
5 1 2 6 8
2 3 6 5 8
3 9 8 3 6

Zum Zahlen-Osterei

Dieses Zahlenrätsel wird wohl besonderes Kopfzerbrechen verursachen. Die senkrechten Reihen ergeben, mit Ausnahme der mittelsten, k e i n e Worte und natürlich auch keinen Sinn, es sind nur in die waagerechten Reihen Worte einzutragen. Um welch ein Wort es sich in jeder einzelnen waagerechten Reihe handelt, muß jeweils an der betreffenden Randzeichnung erraten werden. Ob das richtig gemacht worden ist, erkennt man dann an der mittelsten senkrechten Reihe; das dort eingetragene Wort nennt das Ziel all unserer Gedanken und Wünsche.

Silbenrätsel

25 Wörterchen wollen wir aus den folgenden Silben zusammensetzen. Die Anfangs- und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, nennen einen plattdeutschen Kinderspruch zu Ostern. ss = ß.

a — a — ab — an — bi — biss — burg — dar — de — der — ei — ei — elb — ent — er — er — er — gelb — gil — ha — i — im — ka — ka — kä — ke — keh — ken — ken — kies — kor — la — len — lu — lu — ma — mann — men — meit — mus — nal — ne — o — o — ohm — ob — pel — pfer — prost — ri — rie — sau — scha — se — see — se — sen — si — so — stock — schlucht — süß — tau — tis — tu — ur — za — zen — zucht

1. Wo kleine Jungens drauf reiten, manchmal gibt's auch Kloppe damit
2. Plattdeutsch: Onkelchen
3. Wer steckt sich den Albertus an?
4. Wasserstraße von Königsberg nach Pillau
5. Tilsiter, der nicht immer aus Tilsit ist
6. Männliches Geflügel
7. Endstation einer Königsberger Bahnstrecke nach Masuren
8. Fluß im Kreis Heiligenbeil
9. Regierungsform, in Preußen vom Großen Kurfürst eingeführt
10. Wie wir die Specksoße abschmecken
11. Zuname des ostpreußischen Schriftleiters, der dieses Rätsel als erster raten muß
12. Man findet sie nach Ostern bunt auf allen Straßen
13. Hamburger Treffpunkt der Ostpreußen
14. Heilanstalt in Ostpreußen
15. Königin, nach der die Brücke in Tilsit benannt ist
16. Gefäß, im Prussia-Museum zu finden
17. Das Innere vom Ei (Ostern auch manchmal das Aeußere)
18. Stadt im Regierungsbezirk Marienwerder
19. Königsberger Professor und Philosoph des 16. Jahrhunderts, Gegner des Sabinus
20. Ein Gebiet, auf dem Ostpreußen besonders viel leistete
21. Ostpreußische Kreisstadt
22. Kleine Mahlzeit
23. Auktionator in Königsberg
24. Vorsteher, Betreuer, z. B. der Vertriebenen
25. Fischerdorf am Kurischen Haff

Wer weiß, wie der Hase läuft?

Nun verfolgen wir die Spur des Osterhasen und in der Spur eines jeden Laufs eine Silbe. Die Spur verfolgen wir zweimal hin und zurück. Dann können wir ein Gespräch zwischen Kind und Huhn vernehmen.

di ver	to ver
mi	dem
säg	tre
wellst	häbb
ge	de
Henn ke	Denn ek
Nee dat	mi op
ge	de
mott	O
leg	bä
ek	stre
Ei er	Hoas je

Wer war das?

Er stammte aus einer Familie, die in Ostpreußen weit verbreitet war, und der besonders Landwirte, Pferdezüchter und Beamte angehören. Ihn jedoch trieb es in die Ferne, und seine Bücher erzählen von zahlreichen Reiseabenteuern um das Mittelmeer und in der Türkei. Mit der Flotte des Großen Kurfürsten segelte er von Pillau bis zur afrikanischen Goldküste und nahm Teile davon in brandenburgischen Besitz. Wenn man ermessen kann, was das zu jener Zeit bedeutete, wird man sein Andenken in Ehren halten.

Rätsel-Lösungen der Folge 10

Frühlingssilbenrätsel

1. Samen, 2. Kringel, 3. Eierfärben, 4. Scherzen, 5. Heimlichkeiten, 6. Bratfisch, 7. Umkicken, 8. Hundsveilchen, 9. Eierrollen, 10. Unverhofft, 11. Versetzung, 12. Osterwasser, 13. Scheune, 14. Einwerfen, 15. Hoaske, 16. Radieschen, 17. Kleeberg, 18. Verstecken, 19. Osterrute, 20. Ellerkätzchen, 21. Lerche, 22. Dreschen, 23. Quinkelieren, 24. Zugtiere.

„Meiner Heimat Kinder verstehen, — was die erste Lerche singt." (Agnes Miegel.)

Osterkuchen — schwer zu suchen

Rosinenstritzel, Raderkuchen, Streuselfladen, Mürbteighasen.

Osterleed

De Amsel hät tohus gesunge
Öm Kruschkeboom e Osterleed,
Wie hät dat Leed so trutst geklunge
Öck weht noch hiede wie et heet.

Se sung, stoaht opp, ju Mäkes alle,
Noah Osterwoater goaht besacht
Kein Sonnestroahl darf daropp falle
Onn underwegs reed nich on lacht.

Scheppt Woater bloß, dat nich deit stoahne
Onn Mäkes, scheppt et möt Bedacht,
Gesundheit, Glöck deit doatönn woahne
Öm Woater ute Osternacht.

Koamt Kinder, deit de Amsel singe,
Koamt ehr de Ostersönn oppgeiht.
Ju Muttersch, doot de Kinder bringe,
Wenn't Osterlammke danze deit.

Nehmt vonne Oawe Barkeroode
Ju junge Lied, hoalt Palme hiet,
Wöll ju schmakostre, dood sick spoode,
Goaht fröh, ehr noch de Kiwitt schriet.

So deed de Amsel damoals singe,
Mi wart noch hiet ömt Herz so heet.
Onn hör öck Osterglocke klinge,
Denk öck tohus ant Amselleed.

Toni Schawaller

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Spieltermine für „Jenseits der Weichsel"

Norddeutschland:

6. April: Central-Lichtspiele, Osnabrück.
8.—11. April: Lichtspielhaus, Osterode/Harz.
11.—14. April: Li., „Holsteinisches Haus", Nortorf.
13.—15. April: Vegesacker Lichtsp., Bremen-Vegesack
16.—17. April: Eibsen's Lichtspiele, Otterndorf.
16.—17. April: Central-Lichtsp., Uslar am Solling.
18.—24. April: Veldkamps Lichtsp., Kaltenkirchen.
20. April: Welt-Theater, Einbeck.
20.—24. April: Lichtspiele, Bordesholm.
25.—27. April: Atlantik-Lichtsp., Osterh.-Scharmbeck
27. April bis 1. Mai: Schauburg, Wedel/Holst.

Westdeutschland:

13.—14. April: Hahnentor-Lichtspiele, Köln.
20. April: Lichtburg, Essen.
27. April: Metropol, M.-Gladbach.

Süddeutschland:

11. April (Karfreitag): München, Filmtheater am Lenbachplatz und Dachau, Roxy.
13. April: München, Filmtheater, am Lenbachplatz.
19.—24. April: Bad Reichenhall, Kur-Lichtspiele.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine der nächsten Treffen

17. April, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Haus Phillipp, Reinickendorf, Emmentaler Straße 49.
19. April, 19.00 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal: Paretz Höh, Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.
20. April, 16.00 Uhr, Heimatkreis Wehlau, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.
20. April, 15.00 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal: Ostpreußenklause, Wilmersdorf, Berliner Straße.
20. April, 15.00 Uhr, Heimatkreis Johannisburg, Kreistreffen, Lokal: Lange-Steinbeck, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.
20. April, 16.00 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.
20. April, 16.00 Uhr, Heimatkreis Osterode/Neidenburg, Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23.
21. April, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Friedenau/Zehlendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Zum Eich, Steglitz, Birkbuschstr. 90.
27. April, 16.00 Uhr, Heimatkreis Treuburg, Kreistreffen, Lokal: Kaiserstein, Berlin SW 61, Mehringdamm 80.
27. April, 15.00 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal: Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41-45.
27. April, 15.00 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Mitgliederversammlung, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.
27. April, 15.00 Uhr, Heimatkreis Pr.-Holland, Kreistreffen, Lokal: Brauhaussäule Schöneberg, Badensche Straße 52.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:
Prof. Dr. Ernst Müller, München 13, Ainmillerstraße 33 III.

Der Kirchentag in München

Der vorbereitende Ausschuß für den Kirchentag der evangelischen Ostpreußen, der vom 14. bis 16. Juni in München stattfindet, (Anschrift: „Kirchentag", München 19, Lachnerstraße 2, III., links) gibt bekannt:

1. Der R u n d b r i e f Nr. 2 an die dem Ostpreußenbund in Bayern angeschlossenen Vereine und landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse kommt um den 20. April zur Versendung. Er wird weitere notwendige Informationen über An- und Abreise, Verbilligung bei der Benutzung der Bundesbahn, Uebernachtung in München sowie das Programm für den Kirchentag enthalten. Es wird gebeten, den Rundbrief weitestgehend bekanntzugeben und auch sonst unsere Landsleute auf den Kirchentag aufmerksam zu machen.
2. A b z e i c h e n für den Kirchentag, die zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen des Kirchentages berechtigen, können schon jetzt bei Lehrer Ernst Sandt, München, Allacherstraße 139, oder bei der Geschäftsstelle zum Preis von 50 Pfennigen je Stück bestellt werden. Die Vereine werden gebeten, bis spätestens 1. Juni über den Verkauf mit Herrn Sandt abzurechnen und nicht verkaufte Abzeichen ihm zum genannten Zeitpunkt zurückzuschicken.
3. Gewünschte Ü b e r n a c h t u n g e n in München sind bis spätestens 1. Juni der Geschäftsstelle mitzuteilen, andernfalls eine Gewähr für eine ordnungsgemäße Unterbringung nicht übernommen werden kann.
4. Der vorbereitende Ausschuß wird allen Teilnehmern des Kirchentages in den größeren Pausen zwischen den einzelnen Veranstaltungen die Möglichkeit zu i n t e r n e n T r e f f e n, getrennt nach Heimatkreisen, geben. Eine Aufstellung der hierfür in Frage kommenden Gaststätten wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Der vorbereitende Ausschuß bittet alle Vorsitzenden der Heimatvereine, ihre Beauftragten und alle Landsleute sehr herzlich, ihre volle Kraft in den Dienst der Sache zu stellen, damit der Kirchentag der evangelischen Ostpreußen in München zu einem vollen Erfolg führen kann.

I. A. Robert Gers.

W e i d e n / O b e r p f a l z. Seit 1947 besteht in Weiden in der Oberpfalz eine Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die heute 130 Familien verzeichnen kann. Die Landsleute treffen sich am ersten Sonntag jeden Monats zu einem Familiennachmittag. Während unseres Bestehens hat sich auch eine Singgruppe herangebildet, die durch rege Sangesfreude, Gedichtvortrag, Spiel und Tanz die Nachmittage verschönt.

In unserer Generalversammlung gab unser 1. Vorsitzender, Landsmann Bikowski, einen Ueberblick über die Arbeit während des letzten Jahres. Er hob besonders die Gemeinschaft zwischen den einzelnen Mitgliedern hervor, die sich bei verschiedenen Anlässen aufs Neue bewiesen habe. In der Neuwahl wurden J. Bikowski und G. Turner zu Vorsitzenden gewählt. Es wurde beschlossen, den Film „Teure Heimat" am 11. Mai in Weiden vorzuführen. Am 6. Juli wird ein Großtreffen in Weiden veranstaltet. Es ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen, das noch rechtzeitig bekanntgegeben wird.

WÜRTTEMBERG/BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden:
Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

S t u t t g a r t. Etwa 800 Personen fanden sich zur Märzversammlung ein, auf der, nach einem Ueberblick über geplante Veranstaltungen und Ausflüge, über die Aufwertung der Ostkonten gesprochen wurde. Man entschloß sich, gemeinsach vorzugehen, die Sparbücher nur einer Bank zu geben und eigene Bankfachleute zur Verfügung zu stellen. Anschließend zeigte Lehrer Schedwill einen Tonfilm mit vorhergehender Wochenschau.

R e u t l i n g e n. Ende Februar traten die in Reutlingen und dem Kreis bestehenden Gruppen der Ost- und Westpreußen zu einem Kreisverband zusammen, zu dessen Sprecher Regierungsrat z. Wv. R. de la Chaux, Palmburg, gewählt wurde. Sie tritt auch an die Stelle der bisherigen „Notgemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen" in Reutlingen. Sprecher der Reutlinger Landsleute ist nunmehr Hans Biedritzki, Reutlingen, Julbertstraße 32.

BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Baden:
Friedel Götze, Lörrach, Baseler Straße 137.

B r u c h s a l. Im Gasthaus „Zum Engel" trafen sich die Ost- und Westpreußen am 22. März, um eine landsmannschaftliche Gruppe ins Leben zu rufen. Sie gedachten der Toten der Kriege und der Opfer in der Heimat zu Beginn. Die Besprechung ergab, daß sich die Gruppe vornehmlich kultureller Arbeit widmen will. Am ersten Montag jeden Monats sollen regelmäßige Zusammenkünfte im gleichen Lokal stattfinden. Die Jugendgruppe trifft sich an jedem Dienstag um 20 Uhr im Jugendheim. Zum Vertrauensmann der Gruppe wurde Landsmann Hugo Balzer gewählt. Man beschloß, sich auch in diesem Jahr am Bruchsaler Sommertagszug zu beteiligen. — Gesellige Stunden folgten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I;

W i t z e n h a u s e n. Beim heimatpolitischen Abend der Ost- und Westpreußen sprach Landsmann Fengler von der 700jährigen Geschichte der Westpreußen. Der Gemischte Chor brachte heimatliche Lieder. Der Sprecher der Gruppe Vogel forderte zur Mitarbeit in der Aktion Ostpreußen auf, ebenso in der Volkszählungsaktion der Westpreußen. Anschließend nahm er zu Tagesfragen Stellung.

D a r m s t a d t. Vielseitige neue Pläne kamen auf dem Heimat- und Familienabend im „Badischen Hof" zur Sprache, den die Jugendgruppe mit heimatgebundenen Darbietungen umrahmte. Es wurde eine Frauengruppe aufgestellt und die Gründung eines Männerchores besprochen. Am 30. April findet im Concordia-Saal ein Heimatabend für alle Landsmannschaften statt, zu dem auch die Jugendgruppen Darmstadt und Pfungstadt beitragen werden. Am 11. Mai erfolgt die Eröffnung der Nordostdeutschen Kunstausstellung in Malerei und Plastik, am 22. Mai, dem Himmelfahrtstage, eine Wanderung in die Bergstraße und den Odenwald.

Die Anmeldung aller noch nicht erfaßten Landsleute aus Ost- und Westpreußen bei dem ersten Vorsitzenden Gustav Krolzyk in Darmstadt, Michaelisstraße 16, wird erbeten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Am 26. und 27. April findet in Gütersloh der erste Landestag des heimatvertriebenen Handwerks, Handels und Gewerbes statt, veranstaltet vom Landesverband der vertriebenen Deutschen. Teilnehmermeldungen sind bis 5. April an den Kreisverband der vertriebenen Deutschen in Wiedenbrück, (21a) Avenwedde, Bahnhof 441, zu richten.

B ü n d e - E n n i g l o h. Immer enger wird der Zusammenschluß der hier wohnenden Landsleute, was auch aus den Besucherzahlen bei den landsmannschaftlichen Abenden ersichtlich ist. Zu der ersten Versammlung kamen etwa fünfzig, zur zweiten hundertzwanzig und am 9. März erschienen über zweihundert, für die der Saal der Gastwirtschaft Sieker kaum ausreichte. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Vereinigung, Landsmann Kautz, berichtete über den Kreisvertretertag in Hamburg und die Schadensfeststellung. Als er einen Angriff des ZvD zurückwies, erhoben sich auf Anregung des Kulturwarts Lange alle Landsleute von ihren Plätzen, um dem ersten Vorsitzenden einmütig ihr Vertrauen zu bekunden. — Den Schönheiten unserer ostpreußischen Heimat widmete Landsmann Heinecke einen mit Wärme gehaltenen Vortrag. Landsmann Ebner zeigte ebenfalls Aufnahmen aus Ostpreußen. — Die nächste landsmannschaftliche Zusammenkunft wird am 11. Mai stattfinden. Da infolge des zu erwartenden, weiter zunehmenden Besuches der Saal der Gastwirtschaft Sieker nicht genügen könnte, erwägt der Vorstand, die zukünftigen Zusammenkünfte im Schützenhofsaal anzuberaumen.

H e r f o r d. In der Mitgliederversammlung am 8. März im evangelischen Vereinshaus nahmen verschiedene berufene Referenten zu Organisationsfragen und sozialen Problemen Stellung, wo bei das ostpreußische Hilfswerk besonders berücksichtigt wurde. Gesellige Stunden schlossen sich an.

S o e s t. Die Gruppe Soest der Ost- und Westpreußen veranstaltet am 27. April um 15.30 Uhr im Blauen Saal ein Treffen aller Ost- und Westpreußen des Kreises Soest und bietet ein vielseitiges Programm ernster und heiterer Art.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Löhrstraße 127/IV.

Bad Kreuznach. Anfang Oktober 1950 wurde hier die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen einschließlich der Danziger ins Leben gerufen. Zum Obmann der damals noch kleinen Landsmannschaftsgruppe wurde Rektor Gnadt einstimmig gewählt. In jedem Monat fand eine Zusammenkunft im Lesesaal der Stadtbücherei statt, an der durchschnittlich 30 bis 40 Personen teilnahmen. Im Herbst des Jahres 1951 reichte der Lesesaal der Stadtbücherei nicht mehr aus, und wir waren gezwungen, unsere Monatsversammlungen in öffentliche Lokale zu verlegen. Eine Neuwahl des Vorstandes im Januar führte zur einstimmigen Wiederwahl des bisherigen Obmanns, Gnadt Außerdem wurde ein erweiterter Mitarbeiterstab gewählt, dessen Frauenabteilung u. a. die Aufgabe obliegt, durch Besuche in den Familien eine bessere Betreuung der Hilfsbedürftigen durchzuführen. Ende Februar veranstaltete die Landsmannschaft einen lustigen Abend im Bootshaus des Rudervereins, an dem rund 200 Personen teilnahmen und der den Höhepunkt unserer bisherigen landsmannschaftlichen Veranstaltungen bildete. Dabei zeigte es sich, daß in unseren Reihen mancherlei Talente schlummern, denen nur Gelegenheit gegeben werden muß, wirksam zu werden. Die Märzveranstaltung führte uns im Film in die Heimat. Dieser Filmabend wurde umrahmt durch Lieder des „Gemischten Heimatchors". Geplant wird ein größerer öffentlicher Abend mit kulturellen heimatgebundenen Darbietungen, zu dem auch die einheimische Bürgerschaft geladen werden soll.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hannover, hält ihre diesjährige Jahreshauptversammlung am 8. Mai, um 19.30 Uhr, im Phönix, Seilwinderstraße, ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Kassen- und Geschäftsbericht und Neuwahl des Vorstandes.

Braunschweig. Im Mai findet ein Treffen der Elbinger in Braunschweig statt, und zwar treffen sich die ehemaligen Elbinger aus dem Stadt- und Landkreis am Sonntag, dem 18. Mai in Braunschweig, Jorns Gesellschaftshaus, Karlstr. 60 (Haltestelle der Straßenbahnlinie 3, Oststraße). Das Treffen beginnt um 14 Uhr und endet nach dem offiziellen Teil mit gemütlichem Beisammensein und Tanz. Weitere Einzelheiten werden noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Die Heimatfreunde werden gebeten, ihre Teilnahme mit Angabe etwaiger Wünsche nach Unterbringung an die nachstehende Anschrift zu senden: Theodor Fedtke, Feinkostgeschäft, Braunschweig, Neue Straße 20a (früher Elbing, Wasserstraße 32/33).

Hameln. Nach einer besinnlichen Lesestunde unter dem Thema „Haff und Schilf" nach Franz Salawitz fand eine Dichterlesung mit Charlotte Keyser statt. Die Dichterin vermochte ihren Zuhörern eine echte Bereicherung zu geben. Chöre des Singkreises und Klaviermusik illustrierten die beiden Veranstaltungen.

Fallingbostel. Das Märztreffen der Ost- und Westpreußen — bei Bente — war außerordentlich stark besucht. Nach dem Hinzukommen der Danziger und Baltendeutschen nennen wir uns jetzt Landsmannschaft Ordensland. Der 1. Vorsitzende Weichert berichtete über die Delegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hannover und erinnerte die letzten Säumigen an die Aktion Ostpreußen. Anschließend sprach der Vorsitzende Helmut Gossing über Tagesfragen.

Seesen am Harz. Der Heimatabend der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. April, zu dem auch Westpreußen und Danziger erschienen waren, führte in Anlehnung von Waldemar Kuckuks „Heimat im Osten" in die Wunderwelt der Kurischen Nehrung. Durch die Sprechkunst von Schulrat a. D. Papendick und Veranstaltungswartin Frau Donnermann erzielten die erlebnisstarken Schilderungen und Balladen aus dem heimatlichen Kulturgut von Agnes Miegel, Arno Holz, Johanna Wolff u. a. eine kaum überbietbare Wirkung. Im geschäftlichen Teil wurden die Feststellungsbogen zur Sparguthabenaufwertung und Schadensfeststellung eingehend erörtert. — Am 3. Mai werden sich mehr als hundert Ostpreußen im Ratskeller bei einem „Schälchen Königsberger Fleck" zu einer gemütlichen Tafelrunde zusammenfinden.

Syke. Am 15. März zeigte Lehrer Hoffmann farbige Aufnahmen von der Kurischen Nehrung, der Samlandküste und Königsberg. Land und Leute und Tierwelt wurde lebendig. — Die nächste Zusammenkunft findet am 19. April bei Ruge statt und bringt einen weiteren Lichtbildervortrag über die masurischen Seen.

Grafschaft Hoya. Die Vorführung des Filmes „Teure Heimat" wurde in Bassum zu einer Morgenfeier, in der das Lehrerquartett und die Liedertafel mitwirkten. Heimatvertriebene und Einheimische nahmen starken Anteil. Der Film wurde der Schuljugend in zwei weiteren Vorführungen, in einer weiteren mit ermäßigten Preisen den Minderbemittelten gezeigt.

Diepholz. Am 19. März begrüßte Oberstudiendirektor i. R. Dehnen als Obmann der Landsmannschaft die sehr zahlreich erschienenen Landsleute im Saale des „Hotel Bremen". Nach plattdeutschen Versen über unsere Heimat, gesprochen von der fünfjährigen Bärbel Heidenreich, gab der Obmann einen Bericht über den Vertretertag der Landsmannschaft in Hannover. Mittelschullehrer Guttzeit hielt einen Lichtbildervortrag über „Ostpreußische Burgen". Er zeigte etwa fünfzig gut ausgewählte Bilder von Ordensburgen; dazu gab er aufschlußreiche Erläuterungen. Ihm dankte reicher Beifall. Oberstudiendirektor i. R. Dehnen las im Anschluß die Ballade „Hennig Schindekop" von Agnes Miegel. In dem heiteren Teil des Adends erfreuten Herr Dehnen und Frau Oldenburg die Zuhörer durch ostpreußische Späßchen.

Jever i. O. Unter dem Leitwort „Frühling an der Ostsee" begrüßten die Landsleute in Jever gemeinsam mit einheimischen Gästen den Frühling. Unter der bewährten Leitung von Ernst Aschmutat entwickelte sich die Fülle der Darbietungen. Da stiegen lebende Puppen aus einer Spielzeugschachtel zum Tanz, da stellten sich die Königsberger Handelsfrauen, die Musikalische Familie, die Klotzkorkentänzerinnen und noch manche andere Gruppe vor.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Bezirksgruppenversammlungen:

Walddörfer: Donnerstag, 17. April, 19.30 Uhr im Restaurant Friedenseiche in Volksdorf, Im alten Dorfe (gegenüber der Apotheke).
Finkenwerder: Montag, 21. April, 19.30 Uhr. Ort wird durch Aushang bekanntgegeben.
Neugraben: Sonnabend, 26. April, 19.30 Uhr, im Lokal „Bersuch" in Neugraben.

Kreisgruppenversammlungen:

Lyck: Sonnabend, 12. April, 16 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.
Allenstein: Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Lichtbildervortrag, anschließend gemütliches Beisammensein.
Königsberg: Sonntag, 27. April, 15 Uhr, Winterhuder Fährhaus, zusammen mit Ostpreußenchor ein Frühlingsfest.
Insterburg: Sonnabend, 3. Mai, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle. Die Insterburger treffen sich an jedem ersten Sonnabend im Monat.
Heiligenbeil: Sonnabend, 26. April, 16.30 Uhr, im Restaurant Bohl, Mozartstr. Kasperle-Theater.

In der termingerechten Jahreshauptversammlung der Hamburger Memellandgruppe am 23. März im Winterhuder Fährhaus führte Hubert Koch eine Bilderreise durch die Heimat vor. Ernst Rademacher und Emil Lepa wurden zum Vorsitzenden bzw. stellv. Vorsitzenden gewählt. Stunden der geselligen Fröhlichkeit folgten.

*

Am Ostersonnabend ist die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, nicht geöffnet.

*

Am Mittwoch, dem 30. April, spricht in der Universität der Hansestadt Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, im Hörsaal „H" um 20 Uhr, Univ.-Prof. Dr. Kurt Stegmann, Marburg, vor den heimatvertriebenen Frauen Hamburgs über das Thema „Die Frau als Versöhnerin in der Geschichte". Prof. Stegmann, der Deutschbalte ist, hat sich in der Nachkriegszeit tatkräftig für eine Völkerversöhnung im europäischen Sinne eingesetzt. Als Mitglied des Internationalen Instituts für Soziologie in Rom hat er sich um die Wiederanknüpfung der deutsch-italienischen Beziehungen verdient gemacht. Das europäische Flüchtlingsproblem ist sein besonderes Arbeitsgebiet. Der Besuch des Vortrages wird empfohlen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Heide. Auf der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende Laskowski einen ausführlichen Bericht über das Geschäftsjahr 1951. Durch gute Zusammenarbeit im Vorstand war es möglich, sämtliche Heimatabende würdig und schön zu gestalten. Im Laufe des Jahres fanden fünf Bunte Abende sowie ein Tanzabend statt. Von der Singgemeinschaft unter Leitung von Landsmann Kosney wurde eine Frühlingsfeier im April veranstaltet. Im August fand ein gemeinsamer Ausflug in die Holsteinische Schweiz statt, dem ein voller Erfolg beschieden war. Der Abschluß der Jahresarbeit bildete die Ausgestaltung des Weihnachtsfestes, bei dem besonders die Kinder durch ein heimatliches Märchenspiel von Frau Margarete Kudnig erfreut wurden. Als neuer 1. Vorsitzender wurde Herr Mühle gewählt. Er dankte Herrn Laskowski für die geleistete Arbeit, die er infolge beruflicher Inanspruchnahme aufgeben mußte.

Der Milchskandal von Apensen

Muß Bruno Gehrke sein Geschäft schließen?

Der Milchskandal von Apensen bei Buxtehude ist nicht zu Ende. Es gab neue Anzeigen, Proteste, eine Kündigung, ein gerichtliches Eingreifen. Bruno Gehrke, der betroffene Milchhändler aus Ortelsburg, erlitt einen Nervenzusammenbruch und wurde nach Buxtehude ins Krankenhaus gebracht.

Unsere Leser entsinnen sich unserer ausführlichen Berichte. Damals schwankte ein Teil der öffentlichen Meinung noch in ihrem Urteil. Die Entwicklung hat jedoch unsere Darstellung des Falles vollauf bestätigt. Gehrke, der einen kleinen Milchhandel in Apensen unterhält, hatte festgestellt, daß sein Lieferant, die dortige Molkereigenossenschaft, ihm ständig angesäuerte Milch lieferte. Er war unter dramatischen Umständen dahinter gekommen, daß seine Milch absichtlich verunreinigt wurde, und hatte Anzeige erstattet. Der Betriebsleiter der Molkerei, Wiedenroth, wurde verhaftet, mit ihm zwei seiner Angestellten, von denen einer inzwischen gestand, das die zum Teil ekelhaften Verunreinigungen planmäßig und mit Wissen der Betriebsleitung geschahen. Der Prozeß ist im Juni zu erwarten.

Die Genossenschaft wählte Vorstand und Aufsichtsrat neu und setzte einen anderen Betriebsleiter ein. Dieser sagt, er habe versucht, mit Gehrke in friedliche Beziehungen zu kommen. Am 28. März jedoch fand Gehrke seine Magermilch erneut angesäuert und zog mit der Kanne zur Molkerei. Man erklärte, er habe selbst rückständige Milch vom Vortage dabei gehabt, und warf einen jungen Angestellten fristlos hinaus, der ihm die beanstandete Milch ohne weiteres ersetzte. Gehrke freilich kann einen Kunden namhaft machen, dem er die letzte Milch des Vortages in die Kanne goß. Er erstattete erneut Anzeige.

War der neue Zwischenfall eine Provokation seitens der Molkerei? Jedenfalls sah die Genossenschaft den Augenblick gekommen, um Gehrke nunmehr den Liefervertrag zu kündigen. Sie wolle ihm durch Lieferung bis zum 5. April „entgegenkommen", damit er sich nach einer anderen Milchquelle umsehen könne. Das wäre das Ende für Gehrkes kleines Geschäft, denn er hat nicht die Mittel und ist als Schwerbeschädigter nicht selbst imstande, Milch von Buxtehude heranzutransportieren. Wenige Tage später stellte er fest, daß an den zu liefernden hundert Litern etwas fehlte, und entschlossen, sich zu wehren schritt er erneut zur Anzeige. Die Molkerei, so sagt Frau Gehrke, hatte seinen Kannen vor der Auslieferung Proben entnommen, die dazu benötigte Menge jedoch nicht ersetzt. Die Betriebsleitung erklärte, daß kein Angestellter mehr etwas mit Gehrkes Kannen zu tun haben wolle, so daß Vorstand und Betriebsleiter sie persönlich füllen müßten. Zur Sicherheit entnehme man ihnen dann noch Pro-

Suchanzeigen

Adebahr, Kurt, geb. 2. 6. 1923 in Rantau, Kr. Samland, Obgefr., Luftwaffe, FP.-Nr. L 15 599, vermißt seit 24. 6. 44 (Orscha-Minsk) Nachr. erb. Käthe Adebahr, Bonn, Argelander Str. 65.

Königsberger! Bacher, Paul, und **Frau Charlotte** (52 u. 56 J.), Mittelanger 16; **Böhm, Heinrich** (51 Jahre), Getreidekaufmann, Henschestr. 1; **Kirschnick, Eberhard,** Zeichner, und Frau **Anna,** geb. Krause (43 u. 42. J.), Vorderroßgarten; **Onigkeit, Johanna** (42 J.), Neue Dammgasse 20; **Pelzer, Theodor,** Illusionist (65 J.), Unterhaberberg 10; **Schmied, Rudolf,** Cafébesitzer (43 J.), **Schmied, Elise** (65 J.), beide Straße der SA 49/50; **Schuh, Ella,** geb. Behrend (46 J.), Selkestr. 20; **Siegl, Nikolaus,** Händler (51 J.), Mittelanger 16; **Trampenau, Max,** Cafébesitzer (79 Jahre), Paradeplatz 7; **Wichmann, Kurt,** Tankwart, und Frau **Erna** (45 u. 42 J.), Unterhaberberg 25; **Wokäck, Otto,** Maschinensetzer (43 J.), Löben, Oberbergstr. od. Krönchenstr. oder Hinteranger. Nachr. erb. für Horst Wolter (Neuer Markt 20 bzw. Holländer Gasse 11), jetzt sowj. bes. Zone, u. Nr. 2151 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Bader, Anton, Kaufmann, geb. 22. Mai 1885, wohnh. Klawsdorf bei Rößel, gesehen worden beim Einmarsch der Russen beim Volkssturm in Graudenz. Von da abtransportiert in die Gefangensch. 1947 soll er nach seiner Entlassg. in Frankfurt (Oder) gesehen worden sein. Frau Auguste **Bader,** geb. Gendritzki, geb. am 5. 1. 1889, zul. wohnh. Klawsdorf. Soll von den Russen abgeholt u. zu Tode gequält worden sein. Nachricht erb. der Sohn Alfons Bader, Karlsruhe, Zachringer Straße 33 H/II.

Brosche, Franz,
FPNr. 30 854, zul. Danzig am 2. 3. 45. Wer war mit ihm zus. od. weiß etwas von dieser Einheit? Nachr. erb. u. Nr. 2124 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dietrich, Adolf, geb. 24. 1. 80, wohnh. Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15 a, Betriebsleiter der Buchdruckerei O. Kümmel, 1945 von Russen verschleppt, zul. gesehen bei Knöppelsdorf. Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Vaters? Nachr. erb. Karl H. Dietrich, Hameln (Weser), Deisterstraße 75 I.

Buldt, Carl, geb. 23. 1. 1865, Tischlermstr. in Wischehnen, Kr. Samland, letztes Mal in Pillau Febr. 45 gesehen. Nachr. erb. Helene Kranke, Kl. Nordende, über Ütersen, Sandweg.

Königsberger, Achtung!
Fett, Käthe, geb. Tromnau, geb. 9. 10. 1884, blieb 2 Tage n. d. Einnahme d. Russen am alten Garnisonfriedhof am Königstor entkräftet am Grabe ihres Sohnes Wolfgang zurück, nachdem sie gewaltsam von ihrem Mann, Dr. med. Erno Fett, † April/Mai 1945, getrennt wurde. Wer kann über ihr Schicksal Ausk. geben? Nachr. erb. Martin Fett, Hildesheim, Galgenbergstraße 12.

Frischkorn, Franz, geb. 28. 5. 02, aus Dreibuchen, Kr. Schloßberg. Als Soldat am 17. 1. 1945 von Braunsberg zum Einsatz gek. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Fr. Ida Frischkorn, geb. Ruckpaul, Gau-Odernheim, Mainzer Str. 24, Rheinhessen.

Fröhlich, Gertrud, verw. Bosin, geb. Sept. 1874, wohnh. Gumbinnen, Hindenburgstr. 13, 1944 nach Braunsberg evakuiert, wohnh. bei Kaufmann Raeder, oder ein ähnl. Name, Bahnhofstraße. Seitdem keine Nachricht. Wer kann Ausk. geben über d. Schicksal meiner Schwiegermutter, wer war in Braunsberg mit ihr zus.? Nachricht erbittet Fr. Waldtraut Fröhlich, Remscheid, Brückenstraße 2 (Porto wird zurückerstattet).

Gemmel, Hans-Harald,
geb. 9. 4. 1923 in Rastenburg, 206. Div., schwere Artillerie, Ltn., FPNr. 39 918 D, zul. bei Witebsk, letzte Nachr. v. 16. Juni 1944. **Gemmel, Dietrich,** geb. 3. 3. 1924 in Rastenburg, Uffz., KOB. Mot. Art., FPNr. 03 391 B, zul. in Libau/Kurland, letzte Nachr. v. 26. 11. 1944. Nachr. erb. für die Eltern Wirsching, Armin, (21b) Sprockhövel (Westf.), Apotheke.

Achtung! Herhören! Hans Grütz, geb. 20. 5. 1901, aus Willnau, Kr. Mohrungen, wurde am 14. 2. 1945 aus Ponarien, Kr. Mohrungen, von den Russen verschleppt. Danach im Lager Bartenstein gesehen. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. bei Erstattung der Portounkosten Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Bremen, Schierker Str. 8.

Heuer, Johanne, geb. Millbrett, 6. 7. 1884, und Tochter **Minna Tabel,** geb. Heuer, aus Ragnit, Lehrhofer Str. 12, Frau **Maria Herber,** geb. Elpnat, 16. 6. 1896, aus Kl.-Meschkuppen, Kr. Schloßberg. Nachr. erb. Fr. Maria Herber, aus Tilsit, Stollbecker Str. 33, unter Nr. 2167 „Das Ostpreußenblatt", Anz-Abt., Hamburg 24.

Kallweit, Elisabeth, aus Königsberg, Weidendamm 18—19. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. Frau W. Maschke, Brühl (Köln), Friedrichstr. 18 I.

Joswig, Siegfried, geb. 21. 3. 28 Königsberg, Juditten, Turnersruh, Tannenbergstraße 22, letzte Nachr. April 1945, beim Volkssturm, Kampfgruppe Baal, Büsoldtstraße. Eingesetzt Metgethen od. Waldgarten. Nachr. erbittet seine Mutter Anna Joswig, Hilden (Rhld.), Agnes-Miegel-Hof 1.

Königsberger!
Koehn, Minna, geb. Brattumil, geb. 26. 4. 1902, Ehefrau des Orthopäden Willy K., zul. wohnh. K.-Liep, Kärntener Weg 27/29, vermißt seit Russ.-Einmarsch. Wohin ist Elisabeth **Plüschke,** Kbg.-Rosenau, die mit ihr zusammen war, 1948 aus dem Quarantänelg. Leipzig — N 22, entlassen? Nachr. erb. Frau Anna **Frost-Brattumil,** Ensingen-Vaihingen/Enz, Bahnhofstr. 189.

Kaschke, Franz, geb. 15. 5. 13 in Otten, Kr. Heiligenbeil, zuletzt wohnh. in Schwanis, Uffz., Kraftfahr-Komp. 161 (FPNr. 13 454), in russ. Gefangensch. Nachr. erb. Karl Kaschke, (21a) Wiedenbrück (Westf.), Bresserbaracken.

Achtung Litauenheimkehrer! Kaschubat, Dieter, geb. 9. 12. 38, Nogathau, Kr. Elbing, 1945—1947 bei Frau Zitt, Tilsit, Grünstr. 10, vermutl. in Litauen. Nachr. erb. Gustav Kaschubat, Bielefeld, Auf dem niederen Esch 9.

Wer kann Ausk. geben üb. den Gefr. **Rudolf Knobbe** (Pfarrer) zuletzt im Frühjahr 1945 Lazarett Heiligenbeil (Ostpr.). Nachr. erb. Maria Knobbe, Berlin-Mariendorf, Ankogelweg 13.

Kollex, Helene, geb. 16. 4. 01, und **Kollex, Walter,** geb. 13. 12. 02, aus Massaunen bei Schippenbeil, Kreis Bartenstein. Helene K. wurde im Febr. 1945 im Kr. Pr.-Eylau gesehen. Walter K. ist im Sommer 1945 im Kriegsgef.-Lager Georgenburg b. Insterburg gewesen. Nachr. erb. Elise Schulz, geb. Kollex, Solingen, Breidbach 1.

Krolzik, Gerhard, Gefr., geb. 30. 4. 1924, letzte Nachr. vom 16. 1. 45 aus Res.-Lazarett I, Kopernikus-Schule, Allenstein (Ostpr.). Nachricht erb. der Vater Ferdinand Krolzik, Ziegenberg, Usinger Straße 41.

Kundras, Georg, Bauer, geb. 5. 10. 1877, Augsgirren, bei Tilsit, wohnh. bis 1944. Nach Bartenstein evakuiert, von dort auf der Flucht verschollen. Nachr. erb. Frieda Schier, Dortmund-Marten, Steinhammer Str. 91.

Tapiauer! Wer kann Auskunft geben über:
1. **August und Auguste Zwingelberg,** wohnh. Tapiau (Ostpr.), Altstr. 50 (Haus Sattler Potschien). Letzter Aufenthalt Rauschen-Düne, Villa Margarete. Letzte Nachr. März 1945.
2. **Soldat Ernst Radau,** wohnh. Tapiau, Altstr.-Mühle, beschäftigt gewesen Sanitätskaserne Tapiau. Letzter Aufenthalt, Kaserne Königsberg-Ponarth. Letzte Nachr. März 1945.

Nachr. gegen Unkostenerstattg. erb. Fam. Gustav Radau, aus Königsberg, Baczkostr. 4, jetzt Kornwestheim, Wttg., Friedhofstraße 1.

Lenknereit, Horst, geb. 20. 2. 1924, Kr. Schloßberg, Tischler, ist am 21. 8. 1944 im Raum Estland nordöstlich Walk als vermißt gemeldet. Wer kann nähere Einzelheiten mitteilen? Wer war mit ihm zus. in Gefangensch.? Nachr. erb. u. Nr. 2127 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neumann, Minna, geb. Schneider, geb. 9. 6. 1892, zul. Prinzenstr., Königsberg, mit ihren Kindern **Ursula, Alfred** u. **Siegfried.** Nachricht erb. Friedrich Schneider, Isny im Allgäu, Kanzleistraße 2.

Frau Wwe. Preuss, Heiligenwalde, Kr. Pr.-Holland, u. **Erich Baumgart,** Wirtschafter bei Fr. Preuss. Nachr. erb. Fr. Anna Jopp, Herberhausen über Göttingen.

Rodowski, Gustav, geb. 20. 8. 90. April 1945 aus Königsberg von den Russen verschleppt. Nachr. erb. d. Ehefrau Helene Rodowski, Hamburg 39, Brambergstr. 101.

Salewski, Frau Olga, geb. 76, Tochter des Lyz.-Dir. **Lauer, Osterode.** Nachr. erb. H. Groß, Bln.-Charlottenburg, 4, Leibnizstraße 46.

Schrödter, Helmut,
geb. 14. 3. 1928 in Horn, **Kreis** Mohrungen (Ostpr.), verschleppt am 3. 2. 1945 von Mortung, Kr. Mohrungen, zus. mit sein. Onkel **Paul Arndt** aus Berlin-Borsigwalde, zul. wohnh. Horn. Wer war mit ihnen zus.? Nachricht erbitten die Eltern Karl u. Maria Schrödter, Duisburg-Meiderich, Bronkhorststraße 38.

Schulz, Willy, geb. 20. 2. 05 in Minten, Kr. Bartenstein, zuletzt wohn. Hermenhagen, Kr. Bartenstein, Soldat in Danzig-Brösen, Küstenflak, FP.-Nr. 42 641, Lgpa. Königsberg. Nach Angaben eines Heimkehrers ist m. Mann im Lager 7218 Smolensk bis Febr. 1947 gewesen. Wer ist mit ihm zus. gew.? Nachr. erb. Frau Gertrud Schulz, Lübeck-Dummersdorf, Baracke 23.

Achtung Braunsberger! Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Johann Sommer,** geb. 29. 3. 1903 in Braunsberg, Ostpr., im Febr. 1945 war er noch auf dem Flugplatz Heiligenbeil, Ostpr., letzte F.-P.-Nr. L 62 200 Berlin. Nachr. erb. Frau Agathe Sommer aus Braunsberg, Lindenstraße 6, Westergellersen 37, üb. Lüneburg.

Achtung Trakehner! Steiner, Otto, Schmiedemeister, u. Fr. **Anna,** geb. Heinrich, Trakehnen. Nachr. erb. Anna Kikillus aus Insterburg, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Rudolstädter Straße 125.

Wer kennt
Geschwister Schweinberger, Friedrich und Johanna,
Bauer im Landkreis Insterburg, ist am 13. 2. 45 abends über das Haff gefahren? Nachr. erb. Josef Nitsch, Horn in Lippe, Meinberger Straße 395.

Wer kann Auskunft geben üb. O.T.-Mann **Otto Stellmacher** aus Dittau, Kr. Insterburg, od. wer weiß üb. den Verbleib der O.T.-Einheit? Lag zul. in Rastenburg, zuletzt beim Volkssturm. Nachr. erb. Ewald Stellmacher, Ramstedt, Kr. Husum.

Krimkämpfer! Suche Feldw. **Heinz Thiele, FPNr.** 03 488, der mit mein. Bruder Stabsfeldw. Ewald Will, FPNr. 40 452, bei Sewastopol am 9. 5. 44 zus. war. Nachricht erbittet Frau Hilde Lengies, (20) Adenstedt, Kreis Peine.

Tresp, Josef, geb. 6. 3. 1880, Lehrer in Komienen, Kr. Rößel, wurde Anfang März 1945 zus. mit Bürgermeister Graw aus Komienen verschleppt. Seitdem keine Nachricht. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meines Vaters? Nachr. erb. Kathi Volquards, geb. Tresp, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wasserberg, Willy, geb. 18. 8. 07 in Königsberg, Obergefr. beim Landesschützenbat. 943, FPNr. 25 736 b, vermißt seit 29. 9. 43. Nachr. erb. Fr. E. Wasserberg, Linau über Trittau, Bez. Hamburg.

Finanzbeamte — Nord-Königsberg (Pr.) Wer kennt Steuersekretär **Richard Wegner,** Kgb., Nollendorfstr. 8. Nachr. zw. Pensionsangelegenh. erb. (Unkosten werden erstattet.) Helene Wegner, Bln.-Charlottenburg, Haeselerstraße 14e.

Allensteiner! Wer kann Ausk. geben über den Justizwachtmeister **Friedrich Wilhelm,** geb. 20. 9. 1890, aus Allenstein, Kronenstr. 9, am 21. 1. 45 beim Volkssturm in Allenstein geblieben. Nachr. erb. Springer, Achterwehr b. Kiel.

Witt, Georg, geb. 23. 1. 24 in Kiwitten, zul. als Soldat am 2. 4. 45 in Königsberg. **Witt, Franz,** geb. 8. 10. 80 in Kiwitten, Anfang März 45 von Russen verschleppt. Nachr. erb. Franz Witt, Herne, Auguststraße 31.

Achtung Allensteiner! Else Woelk, Allenstein, Bismarckstr. (Tochter des Lehrers Woelk). Bitte melden! Oder wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib od. jetzigen Aufenthalt von E. W. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. u. Nr. 2150 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

ben, die man versiegelt aufhebe. Gehrkes Vorwürfe seien nicht berechtigt.

Man fragt sich, ob denn eine Genossenschaft überhaupt ein Interesse daran habe, einen kleinen Händler, ihren Kunden, zu erdrücken. Dieses Interesse kann jedoch durchaus bestehen. Wir erfuhren im Dorf, daß der direkte Milchverkauf in der Molkerei, mit dem Gehrke konkurrierte, seit dem Betriebsleiterwechsel eingestellt wurde, daß aber die Genossenschaft plant, einen eigenen Verkaufsstand im Ort zu eröffnen, der dann zu Gehrke wieder im Konkurrenzverhältnis stehen würde. Uebrigens erfuhren wir auch, daß es sich bei der Unruhe unter den Angestellten der Molkerei weniger um einen „Streik" gegen Gehrke handelt, als einfach um Unzufriedenheit mit der ganzen Verwirrung und Umstellung im Betrieb. Man findet das Arbeitsklima dort nicht mehr angenehm und sieht sich nach anderen Stellungen um.

Die Aufregung über die Kündigung des Liefervertrages verursachte Gehrkes Nervenzusammenbruch. Er ist von Natur aus ein friedlicher Mann, dem das Unruhestiften nicht liegt, dem vielmehr die ganze widerwärtige Geschichte sehr zusetzt. Die Schließung seines Geschäftes konnte zunächst vermieden werden: eine einstweilige Verfügung des Gerichtes nötigt die Molkerei, ihn weiterhin zu beliefern. Inzwischen versieht seine Frau den Verkauf allein. Die Kunden sind ihr treu geblieben, sie steht mit allen auf gutem Fuß. Nebenbei erzählt sie uns, daß auf den ersten Bericht des Ostpreußenblattes mehrere vermißt geglaubte alte Bekannte und Verwandte sich bei ihr gemeldet hätten.

In der Ortschaft spricht man nichts Nachteiliges über Gehrke. Mehrfach hört man indessen, man solle doch endlich aufhören, so viel Lärm „um einen so kleinen Fall" zu machen. Das unbehagliche Gefühl der Einwohner darüber, daß ihre Ortschaft zum Schauplatz einer Skandalgeschichte wurde, ist gut zu verstehen. Geringfügig ist der Fall Gehrke jedoch nicht. Die Frage, ob ein kleiner Milchhändler in Apensen den Schutz des Gesetzes gegen eine mächtigere Genossenschaft genießt oder nicht, ist eine wichtigere Frage nach dem Wesen unserer staatlichen Ordnung als mancher Schieberprozeß um Millionen. Und auch sonst ist der Fall durchaus nicht „klein".

C. K.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Ueber den Zählerableser Gustav Schultz und seine Ehefrau Helena, geb. Raag, aus Königsberg, Selkestraße 1, erteilt Auskunft bei Beifügung von Rückporte Karl Ott, Bad Homburg von der Höhe, Waisenhausstraße 1.

Frau Anna Weichler Hoheneggelsen 192, Bezirk Hannover, kann Auskunft geben über Hermann Maschke und Frau Ida, Frau Anna Funk, Frau Maria Skok, Frau Mathilde Milde, sämtlich aus Königsberg.

Heinrich Krause, St. Tönis bei Krefeld, Kirchfeld 9, kann Auskunft erteilen über Fritz Schwarzien, ca. 67 Jahre alt, aus Karalene, Kreis Insterburg. Nachricht erbeten an obige Anschrift.

Ueber den 58jährigen Fuhrunternehmer Gustav Mülanz, wohnhaft in Mehlauken, Kreis Labiau (hatte 1945 eine neunjährige Tochter) liegt eine Nachricht vor. Die Angehörigen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu melden.

Ueber Trude Thiel, Bartenstein, Lindenweg 11, liegt eine Nachricht vor. Die Angehörigen werden gebeten, sich zu melden bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Hermann Olschewski, (21b) Geseke, Westfalen, Katthagen 4, kann Auskunft geben über Paul Merschel, geb. in Gutfeld, Kreis Neidenburg und Walter Maibaum aus Königsberg. — Zuschriften sind zu richten an die obige Anschrift unter Beifügung von Rückporto.

Richard Heisler, (21a) Maspe 24, P. Blomberg 4, kann Auskunft erteilen über den Bauern August Gutzeit, geb. 20. 1. 1902, Heimatanschrift Insterburg, Strigengrund, Unterfeldwebel, F.-P.-Nummer 03 855, Nachschubkompanie 1, seine Ehefrau hieß Emma Gutzeit. Bitte Rückporto beifügen.

Frau Frieda Mertins, (20) Bevensen, Kreis Uelzen, Mittelweg, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: Frau Gastwirt Pilzecker und Frau Farensteiner, Reinkenwalde, Frau Griebat, Schwarzenberge (Szimkuhnen) und Tochter Elfriede, Fräulein Scheller, Steinkirch. Bitte Rückporto beizufügen.

Auskunft wird gegeben über den Gefreiten Wilhelm Tautkus, geb. 2. 7. 1910 in Bogdahnen, Kreis Gumbinnen, vermutlich zuletzt auch dort wohnhaft gewesen. Angehörige, Verwandte oder Bekannte werden um Nachricht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft gebeten.

Auskunft wird erbeten

Wo befindet sich Adolf Petersen, geb. am 9. 3. 14 in Dorotheental, Schleswig-Holstein, Hilfsarbeiter, früher wohnhaft Groß-Lehwalde, Kreis Osterode, Feldpostnummer T 25 449, oder dessen Ehefrau Olga Petersen, oder seine Eltern Max Petersen und Auguste, geb. Prill, früher wohnhaft in Osterwitt bei Gilgenburg, Kreis Osterode? Wer kennt das Schicksal der Genannten?

Wo befindet sich Fritz Garzelewski, geb. 1. 5. 1911 in Rastenburg, im Sommer 1945 aus englischer Gefangenschaft (Cuxhaven) nach Bayern entlassen, im Dezember 1945 nach Potsdam-Babelsberg gekommen?

Die Angehörigen, insbesondere die Ehefrau Frieda des Arbeiters Paul Warschun, geb. 16. Mai 1913 in Linde, Kreis Gerdauen, Heimatanschrift Laggarben, Kreis Gerdauen, werden gebeten, sich zu melden.

Gisela Scharmacher, geb. 24. Januar 1936 in Königsberg, Heimatanschrift Königsberg-Ponarth, Wiesenstraße 17, sucht ihre Angehörigen.

Wo befindet sich der Landarbeiter Horst Stein, geb. 19. November 1925 in Gumbinnen? Eltern sind Heino Stein, Bankangestellter, geb. in Königsberg, verstorben, und Helene Stein, geb Guth, geb. in Gumbinnen, 1947 wohnhaft gewesen in Dachau. Um Mitteilung der jetzigen Anschrift von Mutter und Sohn wird gebeten.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Ehefrau Emma Fischer, geb. Klein, geb. am 10. Aug. 1898 in Rollnau, Kreis Mohrungen, Reg.-Bez. Königsberg? Frau Fischer wurde im Februar von den Russen nach Hagenau, Kreis Mohrungen, gebracht, seither fehlt jede Spur.

Wer kann über den Verbleib der Frau Louise Bordasch, geb. Spielmann, geb. am 17. 10. 1890 in Königsberg, Ehefrau des am 2 Februar 46 in Königsberg-Ponarth verstorbenen Rudolf Bordasch, Auskunft geben? Das Ehepaar wohnte Hoffmannstraße 5/6a, dann nach 1945 in Königsberg-Ponarth, Dreysestr.

Ferner wird der Bauer Gustav Goldberg, geb. am 18. August 1864 in Groß-Winkeldorf, Kreis Rastenburg, wohnhaft gewesen in Schlömpau, Kreis Rastenburg, gesucht. Er wurde auf der Flucht im Februar 1945 in Stutthof bei Danzig krank. Seitdem fehlt jede Spur.

Wer kennt nachstehend aufgeführte Landsleute und kann etwas über ihr Schicksal mitteilen: Gertrud Gudat, geb. 29. Juli 1896, Heimatanschrift Königsberg, Neue Reiferbahn 8, nach dem Bombenangriff im August 1944 nach Zinten gekommen, seitdem keine Spur.

Für Suchende in Ostpreußen:

Wer kennt nachstehend beschriebenen Landsmann oder sein Schicksal: Johannes Sadowski, geb. 27. September 1911 in Wittstock a. d. Dosse, beheimatet in Osterode, kam Ende 1947 aus russischer Gefangenschaft, zuerst in Friedrichsroda/Thür. ins Krankenhaus, entlassen Anfang 1948, hat sich dann in Sangerhausen aufgehalten und wollte zu seiner Familie in Osterode, seitdem fehlt jede Nachricht. Er hat sich auch aus dem Krankenhaus an seinen Bruder in Berlin gewandt und geschrieben, er ginge zu seiner Familie nach Osterode. Er ist dort niemals eingetroffen. Wer hat ihn gesehen und kann über seinen Verbleib Auskunft erteilen.

Wer kennt Wilhelm Saborowski, tätig bei der Königsberger Aufsichtsstelle Hafenbecken, Lübecker Straße 1, eingesetzt im Kampf um Metgethen, F.-P.-Nummer 66 178 A? Wer war mit ihm zusammen und kann eine Auskunft über sein Schicksal erteilen?

Zuschriften in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

In einer Ermittlungssache wird gesucht Frau Wally Haydemann und Sohn, zuletzt in Tilsit, Nähe Johanna - Wolff - Schule wohnhaft gewesen. Nachrichten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Aufenthalt der Elfriede Krakau aus Bischofsburg Kr. Rößel. Nachrichten unter HBO.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Anna Springer, geb. ca. 1910, Schneiderin beim Heeresbekleidungsamt Rothenstein., Meldungen unter HBO/Schwerdt an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Gesucht wird der Vertreter W. Roepke, geb. am 13. 4. 1895 in Berlin. (Er war in Königsberg und Tilsit für die Firma „Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt" tätig), oder seine Ehefrau Helene oder Lena geb. Trutnau (hatte drei Söhne und eine Tochter). Nachrichten unter HBO. —

In einer Ermittlungssache wird Robina Bartke, früher in Königsberg, Neuer Graben 19, wohnhaft, gesucht. Alle Landsleute, die irgend etwas über den Verbleib bzw. jetzigen Aufenthalt von Frau Bartke mitteilen können, werden um Nachricht unter HBO 205 gebeten.

In einer Rentenangelegenheit wird um Auskunft über die Beschäftigungsverhältnisse des Ernst Bartsch, geb. am 20. 6. 1901, in Königsberg, Siedlung Neudamm wohnhaft, gebeten. Gesucht werden Otto Kuhn und Fritz Hollstein, beide aus Königsberg, Siedlung Neudamm. Nachrichten unter HBO 602

Auskunft wird erbeten über den Feldwebel Ernst Bodlien. Der Genannte war Sizilienkämpfer und früher kaufmännischer Angestellter in Königsberg-Maraunenhof. Wo befinden sich Malermeister Borgau aus Königsberg-Unterhaberberg u. Fleischermeister Radtki, Herr Franz und Frau Minna Gross aus dem Zigarrengeschäft in Fischhausen, sowie Fräulein Erna Wolff aus Bartenstein. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Wer kennt das Schicksal von Frau Anna Seitner, geb. Edo, geb. 26. 7. 1872 in Stallupönen? Sie ist wohnhaft gewesen dortselbst, Kasseler Straße 11, evakuiert nach Rößel, Fischerstr., bei Piotrowski, letzte Nachricht Februar 1945, seitdem keine Spur.

Gesucht wird Frau Erna Tolkmitt, geb. Portmann, geb. am 1. Juli ? in Sensburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Tilsit.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer weiß etwas über das Schicksal der Hitlerjungen, die zusammengefaßt in einem Bataillon kurz vor Schluß des Krieges auf Befehl des Gauleiters auf der Frischen Nehrung eingesetzt waren, geführt von einem Herrn Jablonski aus Insterburg?

Die Angehörigen der Martha Hapke, geb. 12. 5. 1914, aus dem Kreise Treuburg, — Ehemann war Feldwebel bei der Luftwaffe, — werden gesucht, da eine Heimkehrernachricht vorliegt.

Gesucht wird Rudi Tamm, geb. 1. 8. 1930 in Achthuben bei Liebstadt, Kreis Mohrungen. Er kam im Frühjahr 1945 in russische Gefangenschaft, war im Dezember 1948 im Lehrlingsheim „Weißer Hirsch", Dresden, Roonstraße 2—8, gemeldet und wurde nach zehn Tagen nach Aue ins Bergwerk verpflichtet. Seitdem fehlt jede Nachricht.

Wer kennt nachstehend aufgeführte Königsberger und kann deren jetzigen Aufenthaltsort mitteilen: Günther Motzki, Sohn des Konditoreibesitzers Hugo M., Königsberg, Unterhaberberg, Ecke Neue Dammgasse, und Herbert Hahn, Bäckermeister, Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 7.

Wer kennt das Schicksal oder den Aufenthaltsort des Walter Günther Karpinski, geb. 10. 11. 32, Heimatanschrift Schedlißken, Kreis Lyck, zuletzt in Grünwalde bei Ortelsburg bei Bauer Friedrich oder Gustav Gbüreck? Er trägt vielleicht den Namen Gbüreck. Weiterhin werden Frau Zube aus Königsberg und Polizeibeamter Kallweit aus Wartendorf gesucht.

Wer kennt den Gefreiten Hermann Jorgowski, geb. 13. 7. 1911 in Bochum/Westf., Heimatanschrift Macharren, Kreis Sensburg, etwa am 20. 10. 1942 von Magdeburg nach dem Osten ausgerückt. Am 19. 11. 1942 kam Post von ihm, daß er bald eine Feldpostnummer bekäme. Bevor dies geschah, kam der Einsatz, seitdem keine Nachricht mehr. Durch das Wehrmeldeamt Sensburg wurde mitgeteilt, daß er entweder gefallen oder gefangen sei. Wer war mit ihm zusammen und kennt sein Schicksal?

Gesucht werden: Frau Hilde Reichelt, früher Königsberg, Schleiermacherstraße 38, und Frau Gertrud Büttner, ebenfalls Königsberg, Schleiermacherstraße 38.

Wo ist Oberbeschlagmeister Dangelowski aus Rastenburg, Artilleriekaserne?

Zuschriften in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Tote unserer Heimat

Professor Dr. med. Willy Usadel †

Auf dem Wege der Genesung nach gelungener Operation verstarb unerwartet am 24. März in Freudenstadt Professor Dr. med. Willy Usadel, Chefarzt des Freudenstädter Kreiskrankenhauses, ein als Chirurg und Universitätslehrer gleichermaßen bekannter Arzt. Er war der Sohn eines Vorwerksverwalters im Hauptgestüt Trakehnen, am 16. Juli 1894 in Gumbinnen geboren, Schüler des Friedrichsgymnasiums zu Gumbinnen und Student der Königsberger Albertina. Als er als Offizier des ostpreußischen Ulanenregiments Graf zu Dohna Nr. 8 aus dem Ersten Weltkriege kam, beendete er sein Studium, und die steile Kurve seines Aufstiegs begann: Als Assistent folgte er Professor Kirschner von Königsberg nach Tübingen und wurde dort nach seiner Habilitation Oberarzt und außerordentlicher Professor. Einige Monate leitete er das Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin, kehrte aber bald als ordentlicher Professor und Leiter der chirurgischen Universitätsklinik nach Tübingen zurück. Als Oberstarzt und Chirurg stand er auch im zweiten Kriege im Dienst der Leidenden. Seit 1946 arbeitete er in Freudenstadt.

Eine große Gemeinde von Patienten und Schülern beklagt seinen Tod. Seine Erfolge in der Chirurgie der Bauchorgane und Schilddrüsenerkrankungen waren weithin gerühmt, die Sterblichkeit in seiner Behandlung sank auf einen für unmöglich gehaltenen Prozentsatz. Allein an tausend Magenoperationen hat er durchgeführt. Eine große Zahl bewährter Aerzte ging aus seiner Schule hervor, die er nach den Gedankengängen seines Lehrers Professor Kirschner herausgebildet hatte, und sein Ruf als Pädagoge stand dem des Chirurgen nicht nach. Nicht nur fachlich, sondern auch menschlich formte er seine Studenten durch sein Vorbild. Tag und Nacht betreute ihn seine Gattin in der Zeit seines Krankenlagers. Als die schwerste Zeit schon überstanden schien, stand sein Herz plötzlich still, das immer für andere geschlagen hatte.

Dr. med. Freiherr von Lüdinghausen tödlich verunglückt

Durch einen schweren Autounfall kam am 29. März Dr. med. Freiherr von Lüdinghausen, der Chefarzt des Jung - Stilling - Krankenhauses in Siegen, ums Leben. Bei der Rückkehr von einer Aerztetagung wurde sein Wagen auf vereister Straße aus der Kurve getragen und er fuhr dabei in einen entgegenkommenden Omnibus. Während Freiherr von Lüdinghausen schon wenige Minuten nach dem Unfall verschied, wurden die vier Insassen des Wagens schwer verletzt.

In der Wirkungsstätte des Verstorbenen betrauert man den verehrten Leiter, der als Mensch und Arzt in gleich vorbildlicher Weise wirkte. Der geborene Insterburger studierte in Königsberg und arbeitete am dortigen Pathologischen Institut, ehe er nach Bochum ging. Nach dem Kriegseinsatz als Luftwaffen-Feldarzt übernahm er 1947 die chirurgische Abteilung des Jung-Stilling-Krankenhauses in Siegen an dessen Aufbau und großzügiger Entwicklung er maßgebenden Einfluß hatte. Der Unfall traf ihn in den besten Jahren seiner Leistungskraft.

Lehrer Hermann Bolz †

Der im Kreise Heiligenbeil bekannte Lehrer i. R. Hermann Bolz ist, wie seine Angehörigen erst jetzt erfahren, am 12. April 1945 in Kopenhagen verstorben. Lehrer Bolz hat fast vier Jahrzehnte lang im Kreise Heiligenbeil als Lehrer gewirkt: in Grünwalde, Rossen und von 1903—1932 in Königsdorf. Hier war er fast ebenso lange Standesbeamter, Vorsteher der Drainagegenossenschaft und des Schulverbandes. Als er am 1. April 1952 in den Ruhestand trat, siedelte er nach Heiligenbeil über, wo er bis zur Verteibung im Februar 1945 im eigenen Hause wohnte. Mit seiner treuen Lebenskameradin Anna, geb. Maerz, konnte er im Januar 1941 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern; sie starb kurz danach am 20. August 1941. Lehrer Bolz ist in den ersten Tagen des April 1945 von seinen Angehörigen in der Gegend von Danzig getrennt worden und nach Dänemark gelangt, wo er kurz nach seinem 78. Geburtstage — wahrscheinlich an Verletzungen — verstorben ist.

Für Todeserklärungen

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Buchdruckers Georg Pahlke, geb. am 30. September 1890 in Königsberg, wohnhaft in Königsberg, Gesekusstraße 3, zuletzt im Januar 1945 beim Volkssturm in Königsberg eingesetzt? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Heiratsanzeigen

Ostpr. Witwer, 40/173, ev., sucht Lebensgefährtin, die ihm auf sein. 30 Mg. gr. Pachthof treu z. Seite steht. Bildzuschr. unter Nr. 960 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Geschäftsmann, 40/170, sucht jüng. Ehekameradin. Sie soll aus gut. Hause kommen, hübsch u. intelligent sein, und sie soll Geschäftsinteresse haben. Vermögen nicht erforderlich. Geboten wir sichere Existenz und gemütl. Heim und ein gut sorgender Mann mit vielseitigen Interessen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 2030 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, 46 J., 2 Kinder (6 u. 12 J.), in Holst. als Handw. tätig, Wohng. vorh., sucht für ländliche Verhältn. pass. Lebensgef. Bildzuschr. unt. Nr. 2027 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

2 jüngere Landsleute aus Insterburg u. Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Australien lebend, such. Briefwechsel mit jung. Mädels zw. späterer Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (Luftpostpapier) unt. Nr. 2018 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kultiv. charm. Königsbergerin, jugendl., gepfl., gut ausseh., über d. Durchschnitt, Sekretärin mit Wohng., (14a) Stuttgart, wünscht Freundsch. zw. Neigungsehe mit seriös. Herrn mit gedieg. Charakter (Beamter), 46—59 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 2103 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche alleinst. Frau, pass. Alters, die sich n. ein. ruh. und friedl. Lebensabend sehnt, möchte ein. 59jähr. ostpr. Landwirt, 1,68 gr., ev., eine getreue Lebenskamerad. sein? Bildzuschr. unter Nr. 691 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Rentner, Heimatvertr., Witwer, 67 Jahre, sucht Frl. od. Frau mit Wohng. u. etwas Einkommen zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. unt. Nr. 2169 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Osterwunsch! 2 Ostpreußinnen, ev., Stenotypistinnen, wünschen mit nett. Herren passend. Alters in Briefw. zu treten. Zuschr. erb. 22/164 Baden unt. Nr. 2159; 23/162 Rhld.-Pfalz unt. Nr. 2159a „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 38 J., dkl., ev., berufstätig (Buchhalterin), sucht die Bekanntsch. eines charakterfest. Herrn pass. Alters, möglich im Raume Bremen oder Hamburg. Zuschr. erb. unter Nr. 2106 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 41 J., ev., gute Vergangenheit, wünscht einen lieben soliden, nur christl. Lebensgefährten. Ersparn. u. Wäscheaussteuer vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 2104 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 26 J., 168 gr., bld., ev., sehr häusl. u. wirtschaftl., Wäscheaussteuer vorh., sucht netten Lebenskameraden. Zuschr. erb. unt. Nr. 2041 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußenmädel, 24/166, dklbld., Augen blau, gläubig ev., wünscht gleichgesinnten Herrn zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. unt. Nr. 1927 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 26/160, ev., schlk., dkl., gut aussehend, sehr solide, Wäscheausst. vorh., sucht die Bekanntsch. eines aufrichtig., christl. Landsmannes bis 38 J. zw. Heirat kennenzulernen. Kriegsbesch. od. Witwer n. ausgeschl. Ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 1784 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landlehrertochter, 23/170 (Ruhrgebiet), schl., braun, naturliebend und heiter, wäre lieber Hausfrau als Stenotypistin. Zuschriften erb. unt. Nr. 1746 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Bin 31 J., ev., wünsche natürl., **charakterv. Herrn** für gemeins. Lebensweg kennenzulernen. Wer schreibt u. Nr. 2043 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Osterwunsch! Ostpr. Mädel (Ermländerin), 30/165, kath., gr. Enttäuschg. gehabt, sucht auf dies. Wege einen charakterfesten liebevollen Lebensgefährten im Alter von 30—40 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 2187 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 27/160, ev., dkl., kfm. Angest., natürl. u. häusl., mit 5jähr. Töchterchen, wünscht auf diesem Wege, da pass. Gelegenheit fehlt, mit einem netten, lieben Landsmann pass. Alters bis 40 J., in ges. Position od. Handw. (auch schuldl. gesch.) zw. spät. Heirat in Schriftwechsel zu treten. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 1646 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Frohes Fest wünschen Schneidermeister **Otto Gerwinat, Familie,** aus Königsberg, Königstr. 70, jetzt Ostzone; **Gertrud Baumgart-Liedtke,** geb. Sagwitz, 1948 Königsberg-Kalthof, Herm.-Göring-Str., jetzt Berlin-Hermsdorf, Seestraße 3

Frohe Ostern wünscht allen Verwandten und Bekannten **Erich Beister,** Schneidermeister, aus Königsberg, jetzt Holzbüttgen b. Neuß (Rheinland).

Ich grüße alle meine ehem. Hörer und Bekannte des Reichssenders Königsberg und möchte hiermit meine Adresse zw. Rückfragen betr. irgendwelcher Veranstaltungen bekanntgeben. **Ferdy Dackweiler,** Köln, Gereonshof 1.

Karl Hinz, geb. 1883, aus Barten, Kl. Markt 78, jetzt (24a) Lübeck, Wakenitzstraße 17. Wer sendet Lebenszeichen?

Spirgatis u. Dierke aus Ostseebad Cranz, Hohenzollernstr. 3, jetzt Muggensturm in Baden, Karlsruher Str. 53, senden herzl. Grüße den fr. Arbeitskollegen d. Fa. R. Karstadt, Königsberg-Cranz, und allen lb. Bekannten.

Wir gratulieren . . .

Geburtstage

Ihren 98. Geburtstag feierte am 12. April die Altbäuerin Elisabeth Heiser, geb. Richel, aus Tutschen im Kreise Stallupönen. Sie ist geistig noch sehr rege und sitzt noch oft am Spinnrad. Die Vertreibung hat sie gesund überstanden. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn in Heinebach, Kreis Melsungen.

Den 91. Geburtstag beging am 23. März die Witwe H. Markewitz aus Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter in der Sowjetzone. Bei leidlicher Gesundheit lebt sie in bedürftigen Verhältnissen; sie wäre für Hilfe aus heimatlicher Verbundenheit dankbar.

Ihren 91. Geburtstag beging am 10. April Frau Pauline Fehlau, geb. Baltruschat, in Kuckerneese (Elchniederung. Sie lebt jetzt in der Sowjetzone.

Sein 90. Lebensjahr vollendet am 15. April Rentner Karl Slanski aus Punken im Kreise Lötzen. Er lebt bei seinem Schwiegersohn in Simmerberg, Kreis Lindau, Bodensee. — Ebenfalls 90 Jahre alt wird am 18. April Frau Jedamzick, geb. Kossack, aus Mertinsdorf bei Sensburg. Fast erblindet, überstand sie Vertreibung und Stacheldraht; sie lebt heute in Kiel, Chemnitzer Straße 13.

88 Jahre alt wurde am 24. März Frau Anna Kinder, geb. Kirstein, aus Zyrni. Sie lebt jetzt in Bremen-Aumund, Wiesenstraße 22. — Ebenfalls seinen 88. Geburtstag feiert am 16. April Wilhelm Brinke aus Ebenrode. Er wohnt in Heist bei Uetersen, Kreis Pinneberg.

Seinen 87. Geburtstag feiert am 14. April Eduard Fischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg. Er wohnt bei seiner Tochter in Wesendorf/Hannover.

85 Jahre alt wurde am 5. April der Rentner August Bräse, geboren in Waldhausen in Ostpreußen, jetzt wohnhaft in Bayerberg 73. Er ist das älteste Mitglied der Ostdeutschen Landsmannschaft, Ortsverband Dinkelsbühl.

84 Jahre alt wurde am 6. April Lehrer a. D. Karl Redetzki in Burgdorf, Schillerslagerstr. 47. Er war in Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit, tätig.

Seinen 83. Geburtstag beging am 26. März Franz König aus Gerwen im Kreise Gumbinnen. Er lebt im Altersheim Affeln über Neuenrade/W. — Ebenfalls 83 Jahre alt wurde am 25. März Frau Emma Benkmann, zuletzt in Königsberg, jetzt in Bremen-Hemelingen, Werkstättenstraße 14.

Am 21. April feiert in Marquartstein in Obb., Schlechinger Straße 3, Frau Gertrud Fischer aus Königsberg. In der letzten Zeit in der Heimat wohnte sie in Cranz. — Ebenfalls 80 Jahre wird am 19. April Frau Julianne Goerke, geb. Brasszt, aus Tilsit. Sie wohnt in Lübbecke/W., Haberlandstraße 18. — Sein 80. Lebensjahr vollendet am 28. April Altbauer Michael Barutzki aus Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Pfaffenhofen, Am Zusam 27, Post Buttewiesen, Bezirk Wertingen. — Am 23. April vollendet sein 80. Lebensjahr Franz Hartmann in Esperstoftfeld über Jübeck/Schleswig. Er stammt aus Gr.-Waltersdorf bei Gumbinnen.

Ihr 80. Lebensjahr konnte am 7. April Frau Minna Bachler, geb. Hoffmann, aus Tannenmühle im Kreise Ebenrode begehen. Sie lebt bei ihrem Sohn in Mengershausen bei Göttingen.

Ihren 79. Geburtstag feierte am 19. März Frau Luise Maraun aus Labiau, jetzt in Heidelberg-Wiblingen, Elisabethstraße 2.

Frau Lina Horst aus Königsberg wird am 15. April 76 Jahre alt. Sie lebt jetzt in Fulda (16), Lindenstraße 39.

Am 16. April feiert Friseurmeister Franz Korell aus Braunsberg, jetzt in (21a) Salzkotten i. W., Stadtgraben 7, seinen 76. Geburtstag. — Ihr 76. Lebensjahr vollendete am 19. März Frau Ottilie Bieber aus Hirschberg, Kreis Osterode. Sie wohnt bei ihrer Schwester in Godelhausen, Rheinland-Pfalz.

Seinen 75. Geburtstag feierte am 12. April Schmiedemeister Otto Albrecht aus Rudau im Samland. Er wohnt in Kiel-Gaarden, Schulstr. 1 (24b).

Frau Emma Seeck, geb. Kirstein, früher in Korschen, vollendete am 2. April ihr 75. Lebensjahr. Sie wohnt in Bad Kissingen, Von-der-Tann-Straße 5 a.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 21. April Postbetriebsassistent a. D. Georg Stirneit, jetzt (23) Langendamm über Varel in Oldenburg. Er lebte in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, wo er, ein großer Bienenfreund, Vorsitzender des Imkervereins war.

Seinen 75. Geburtstag beging am 30. März Heinrich Ketz aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt in Odisheim 48, Kreis Land-Hadeln. — Ebenfalls 75 Jahre alt wird am 17. April Karl Lenski aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg. Er lebt in Hamburg-Rahlstedt, Hinschallee 11. — Am 17. April begeht Frau Charlotte Dorka aus Allenstein in Velbert/Rhld., Nedderstraße 36, ihren 75. Geburtstag.

Goldene Hochzeiten

Am 16. April feiern Pfarrer i. R. Fritz Loerzer und seine Gattin Gertrud, geb. Schneller, das Fest der Goldenen Hochzeit. Pfarrer Loerzer hatte von 1909 bis zur Vertreibung die Pfarrstelle Jäskendorf im Kreise Mohrungen inne. Das Jubelpaar lebt in der Sowjetzone.

Am 18. April feiern das Fest der Goldenen Hochzeit Uhrmachermeister Emil Dammasch aus Tilsit und Frau Margarete, geb. Kleinat. Sie leben bei ihrer Tochter in (20a) Wispenstein 2 bei Alfeld-Leine.

Schneidermeister Friedrich Schupp und Frau Minna, geb. Benning, aus Gumbinnen, jetzt in (20b) Clausthal-Zellerfeld, Zehntnerstraße 13, begehen am 21. April die Goldene Hochzeit.

Ein Dienstjubiläum

Die kaufmännischen Bildungsanstalten in Vegesack bei Bremen feierten das vierzigjährige Dienstjubiläum ihres Direktors Dr. phil. Bruno Brell. Der in Königsberg geborene Jubilar trat 1912 in Schönfließ bei Königsberg in den Schuldienst und wirkte nach einem Zusatzstudium an der Königsberger Handelshochschule im Kaufmännischen Schuldienst der städtischen Lehranstalten. Daneben war er Dozent an der Handelshochschule Königsberg. Nach der Vertreibung fand er in Vegesack eine neue Wirkungsstätte.

Bestandene Prüfung

Kurt Krießbach, geboren am 25. Oktober 1924, früher Allenstein, Sohn des Ingenieurs Paul Kriеßbach, Allenstein, wurde von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg der Grad eines Diplom-Ingenieurs verliehen; er hat die Diplomprüfung in der Fakultät für Architektur abgelegt.

Treffen der Eisenbahn-Ingenieure

Die Eisenbahningenieure der ehemaligen Reichsbahndirektion Königsberg treffen sich in diesem Jahr am 21. Mai in Bingen im Vereinshaus. Es wird gebeten, die Teilnahme und Uebernachtung dem bei der ED bestimmten Vertrauensmann mitzuteilen. Dieser verständigt die Kollegen Clohsen und Mittendorf bei der ED Mainz. Anregungen für die Programmgestaltung sind erwünscht, damit auch dieses Treffen wieder ein voller Erfolg wird. Eintreffen mit den Mittagszügen. Ausflug und Rückfahrt am Donnerstag evtl. Weiterfahrt zur Haupttagung der VDEI nach Garmisch.

Naujokat, Hamburg-Harburg, Nöldeckestr. 12

Aus der Geschäftsführung

Das Ergebnis des Preisausschreibens vom 20. Oktober 1951

Der Aufruf der Landsmannschaft Ostpreußen, Erlebnis- und Tatsachenberichte über das Schicksal unserer Heimat und seiner Bevölkerung im Jahre 1945 und in der nachfolgenden Zeit einzusenden, hat ein starkes Echo gefunden.

Wenn schon infolge des Umfanges des eingegangenen Materials die zu seiner Beurteilung eingesetzte Kommission (zwei Damen, drei Herren) vor eine schwierige Aufgabe gestellt war, so wurde diese noch erschwert, weil der größte Teil der Berichte gleichmäßig wertvolle Unterlagen für die Beurteilung des Gesamterlebens brachte. Nach mehrmaliger Sichtung hat sich die Kommission entschlossen, aus den bereitgestellten Mitteln folgende Preise zu vergeben:

für 12 Berichte je DM 75,—
„ 25 „ „ „ 40,—
„ 21 „ „ „ 20,—
„ 16 „ „ „ 10,—

Weitere Berichte wurden mit Buchpreisen ausgezeichnet.

Die Geld- und Buchpreise sind den Preisträgern inzwischen zugegangen und werden hoffentlich allen eine Osterfreude bereiten.

Die Landsmannschaft Ostpreußen dankt für die wertvolle Mitarbeit und bittet auch in Zukunft um Einsendung von Erlebnisberichten und Tagebüchern, da demnächst für die Anschaffung von historisch wertvollem Material Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

Die Berichte sind an Landsmann von Spaeth-Meyken, Hamburg-Altona, Allee 125, einzureichen.

Für Herrn Franz Bannat aus Großlenkenau, Krs. Tilsit-Ragnit, liegt ein Sparkassenbuch vor. Herr Bannat oder Angehörige werden um Nachricht gebeten. Meldungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Für den Straßenwärter Rudolf Zielinski aus Usdau bei Soldau, konnte das Eiserne Sparbuch gerettet werden. Er selbst oder seine Angehörigen werden um Meldung bei der Geschäftsstelle gebeten.

In Groß Burgwedel wurde im Jahre 1947 eine Brieftasche gefunden und abgegeben, die wichtige Papiere einer Frau Anneliese Seewald, geb. Baldig, geb. am 4. 11. 1921 in Mohrungen, enthält. Wer kennt diese Frau und deren jetzige Anschrift?

Für Frau Elise Harder, geb. Gesthke, aus Schwanis liegen wichtige Dokumente vor. Frau Harder, die Tochter, Frau des Bäckermeister Franz Arndt aus Braunsberg oder Landsleute, die Auskunft über das Schicksal geben können, wollen sich bitte melden.

Frau Auguste Rockel, gesch. Hübner, etwa um 1890 geb., und Frl. Hübner haben auf der Flucht die Sparkassenbücher von der Stadt- und Kreissparkasse Königsberg verloren. Der Finder bittet die oben Genannten, an die Geschäftsführung der Landsmannschaft zu schreiben, um Näheres zu erfahren.

Für Robert Oelschläger aus Pr.-Holland liegt ein größerer Posten Wertpapiere vor. Herr Oelschläger oder Verwandte oder Bekannte von ihm werden um Mitteilung gebeten.

Wer nimmt Landsmann, der seit langer Zeit erwerbslos ist, und seinen Sohn, beide in der Ostzone lebend, im Sommer auf vierzehn Tage kostenlos zu sich auf?

Um Zuschriften in allen obigen Fällen bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

„Kamerad, ich rufe Dich!"



„Die Deutschen Divisionen 1939/1945" **11. Infanterie-Division,** Weg und Schicksal, von Werner Buxa, 80 Seiten, 7 Skizzen, kartoniert, DM 4,80, ist erschienen.

Für einen im Ausland lebenden Kameraden werden vom Füselier-Regiment Nr. 22 gesucht: 1. Oberst Trautmann, Kdr. F.R. 22; 2. Hauptmann Malotka, II./22, aus Königsberg, Spitzname war „Bubi"; 3. Hauptmann Herbert Singer, II./22, aus Stallupönen; 4. Oberltn. Erich Radtke, II./22, evtl. aus Goldap; 5. Oberltn. Horst Höppner, II./22; 6. Hauptmann Lauer, 14./F.R. 22 (Pak). Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Der Züchter wird gesucht

Es wird der Züchter und frühere Besitzer dieser Stute gesucht: „Forsträtin", Fuchs, durchbrochene Blesse, Schnippe, linker Hinterfuß, rechte Hinterkrone gefleckt weiß, geboren 8. 5. 1941 von Martini und der Freia v. Belisar und der Fortdauer von Forstmann — Isonzo — Fürstenberg — Petros. Nach Ausweis des vorliegenden Füllenscheines soll der Züchter Franz Austellat, früher Waschingen, Krs. Tilsit-Ragnit, sein. Es ist nicht festzustellen, ob dieser auch der letzte ostpreußische Besitzer der Stute gewesen ist.

Angaben erbittet: Trakehner-Verband, Hamburg-Bramfeld, August-Krogmann-Str. 194.

Familienanzeigen

Die Geburt ihres Kindes, eines gesunden Stammhalters, zeigen in dankbarer Freude an
Gerald Karl-Hans
Betty Gerlach, geb. Moll
Manfred Gerlach
Königsberg-Westend, Süvernstr. 54,
jetzt Gochsheim, Ufr.

Die Verlobung ihrer Kinder Sophie und Dietrich geben bekannt:
Hans-Wilhelm Lange und Frau Annemarie geb. Maibaum
Lütkenfürst, Kr. Heiligenbeil jetzt Vogelsdorf-Ellert, bei Lütjenburg.
Paul Schäfer und Frau Charlotte geb. Wölk
Palmnicken (Samland, Ostpr.) jetzt: Lütjenburg (Holstein), Ackermannstr. 6

Als Verlobte grüßen
Lieselotte Kuks
Helmut Kairies
Königsberg, Kummerauer Str. 25, jetzt Frankfurt a. M., Holbeinstr. 59
Tilsit, Auf der Höhe 5, Oberursel, Liebfrauenstr. 8

Ihre Verlobung geben bekannt
Christel Subke
Gerd Möller
Königsberg (Pr.), Nachtigallensteig 19, jetzt Gudow, üb. Ratzeburg, Hospital
Detmold, Krohnstr. 16

Wir haben uns verlobt
Brigitte Richert
Friedrich Wilhelm Oetjens
Hützel, Kr. Soltau, fr. Allenstein (Ostpr.), Schubertstraße
Bispingen, Lüneburger Heide

„Wegen Satzfehlers wiederholt:"

Die Verlobung unserer Tochter Dorothea mit Herrn Werner Raschke geben wir bekannt.
Kurt v. Wasielewski u. Frau Charlotte v. Wasielewski geb. Baltruschat
Köln-Lindenthal, März 1952, Gemünder Straße 13, früher Königsberg (Pr.), Tiergartenstraße 44.

Meine Verlobung mit Fräulein **Dorothea v. Wasielewski** Tochter des Oberstleutnants a. D. und Oberarbeitsführers a. D. Kurt v. Wasielewski und seiner Gemahlin Charlotte v. Wasielewski, geb. Baltruschat, gebe ich bekannt.
Werner Raschke
Köln, März 1952, Volksgartenstraße 28, früher Königsberg (Pr.), Hermann-Göring-Str. 148-150.

Die Verlobung ihrer Tochter Renate mit Herrn stud. med. Martin Frankenberg geben bekannt
Alfred Gronau und Frau Gerta geb. Schwabe
Johannisburg (Ostpr.) jetzt: Eisenberg (Pfalz), Hauptstraße 71.

Renate Gronau stud. med.
Martin Frankenberg
Verlobte
Köln-Lindenthal, Weyertal 76 — Bonn, Theaterstr. 64
Ostern 1952

Wir haben uns verlobt
Hanna Zimmermann
Gerd Goldammer
Ostern 1952
Labiau jetzt Hamburg 20, Hayenstr. 33 — Hamburg 39, Zesenstr. 20

Als Verlobte grüßen
Elfriede Ballnus
Rolf Reek
Tapiau (Ostpr.), jetzt: Kiel, Kirchhofallee 21
im März 1952

Anneliese Mollenhauer
Werner Kottmann
Verlobte
aus Bischofsburg, jetzt Rd.-Lüttringhausen, Remscheider Str. 167
Rd.-Lennep, Mollplatz
Ostern 1952

Christa Heinck
Horst Müller
Verlobte
Lübeck, Hüxstraße 77, fr.: Königsberg (Pr.)
Ostern 1952

Als Verlobte grüßen
Christel Nickel
Hans Herbert Wagner
Schloßberg (Ostpr.) jetzt Herne (Westf.) Neustraße 83 — Herne (Westf.) Behrenstr. 25
Ostern 1952.

Wir haben uns verlobt
Ruth Kunkel
Theo Esche
Mulden, Kr. Gerdauen, Ostpr., jetzt Kalefeld-Harz — Kalefeld-Harz
23. März 1952

Die Vermählung unserer Tochter Lotte mit dem Redakteur Karlheinz Leppin geben wir hiermit bekannt
Willy Schmidt und Frau Gertrud, geb. Oppermann
Vierbrücken, Kr. Lyck, jetzt Schule Grift, über Basbeck, N.-E.

Wir haben geheiratet
Karlheinz Leppin
Lotte Leppin geb. Schmidt
Ruschwedel, Kr. Stade, Grift, über Basbeck
22. März 1952

Ihre am 15. Februar 1952 vollzogene Vermählung zeigen an
Paul Maeckelburg Rechtsanwalt und Notar
Ruth Maeckelburg geb. Trostmann
Trittau, Bez. Hamburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Architekt **Heinz Bohn**
Ursula Bohn, geb. Gonscherowski
Bensberg, Ommersbornstr. 7
Früher Lötzen (Ostpr.) Lycker Straße 40.
April 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Lange und Frau Charlotte geb. Schacht
Reichenbach, Kreis Pr.-Holland
jetzt: Lauenburg (Elbe), Compestr. 43, den 8. März 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Wüthrich
Ursula Wüthrich geb. Steinleitner
Gronden, Kreis Angerburg (Ostpr.)
jetzt Ruppoldsried-Bern (Schweiz).

Ihre Vermählung geben bekannt
Arno Bräcklein Gerichtsreferendar
Renate Bräcklein geb. Preuß
Meiningen (Thür.) — Johannisburg (Ostpr.) jetzt Bamberg Kunigundendamm 23
Ostern 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Tischmann
Elli Tischmann, geb. Edelhof
Mohrungen, Veitstr. 2 b — Tusseinen, Kr. Tilsit
jetzt Fockenberg 26 über Kaiserslautern
Ostern 1952.

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 10. März 1952, 6 Tage vor ihrem 66. Geburtstage, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großtante u. Schwägerin, Frau

Minna Schiffke
geb. Bender

Sie folgte ihrem lieben einzigen Sohn Bruno, der am Fluchttage aus der Heimat, am 23. Januar 1945, sein Leben für diese in Elbing lassen mußte.
Sie ist am 15. März 1952 auf dem Waldfriedhof, Heerstraße, Berlin-Charlottenbg. zur letzten Ruhe bestattet.

Im Namen aller Hinterbliebenen, die, ach soweit zerstreut sind, in tiefem Schmerz und stiller Trauer
Max Schiffke,
Berlin-Charlottenburg, Haeselerstraße 27, fr. Königsberg, Elbing u. Graudenz.

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft am 29. 3. 1952, im 79. Lebensjahr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Martha Zerrath
geb. Szonn

In stiller Trauer
Margarete Caspari, geb. Zerrath
Gerhard Caspari, Kobbelbude
Hans Zerrath, Jaeger-Tactau
Eva Zerrath, geb. Klapp
die Enkel:
Constance Kment, geb. Caspari
Wilhelm Kment
George Caspari, vermißt
Ute Ruhnke, geb. Zerrath
Helmut Ruhnke, Bergental
Rüdiger Zerrath, Gneisenau
Heide Zerrath
Friedrich-Wilhelm Zerrath
und 4 Urenkel,
Wakendorf II, über Ulzburg.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Am 15. 2. 1952 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Muttel, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Bosch
geb. Genath

im 69. Lebensjahre.
Anna Baltus, geb. Bosch
Heinz Bosch, vermißt
Helmut Baltus
Gertrud Bosch, geb. Radau sowj. bes. Zone
Königsberg, Jerusalemer Str. 14 jetzt: Alfen 19, Krs. Paderborn, Westfalen.

Am 23. März 1952 entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frau Elise Lenkeit
geb. Heisrath

aus Quellental, Kr. Goldap/Opr. kurz nach Vollendung ihres 67. Lebensjahres.
In tiefer Trauer
Otto Lenkeit
Wilhelm Rosteck und Frau Hildegard, geb. Lenkeit
Eva Wittrock, geb. Lenkeit
Karla, Martin und Horst als Enkelkinder
Dersau-Vogelsang und Neu-Testorf, am 27. März 1952.

Danksagung

Statt Karten!
Für die überaus zahlreichen Beweise treuesten Gedenkens beim Heimgange meines lieben Mannes

Willy Kujawa

sage ich im Namen aller Verwandten meinen
innigsten Dank.
Ein Vergelt's Gott allen Braunsbergern in Karlsruhe, die mir hilfsbereit zur Seite gestanden haben.
Käthe Kujawa, geb. Bolz,
Braunsberg, Langgasse 63, jetzt Karlsruhe, Hirschstr. 129, bei Bauer.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir durch einen Kriegskameraden die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Fleischer

Ernst Strelski

aus Widminnen, Kr. Lötzen (Ostpr.)

im April 1945 in Königsberg gefallen ist.

Sein Tod vereinte ihn mit seinen Eltern

August Strelski und Frau Katharina

geb. Polack

aus Funken, Kr. Lötzen

die fern der Heimat beide in Berlin verstorben sind, seiner Schwiegermutter

Wilhelmina Gnosa

geb. Bergmann

aus Gablick, Kr. Lötzen

die an den Fluchtstrapazen in der Heimatprovinz den Tod fand.

Seine beiden Schwager, der

Landwirt **Gustav Gnosa,** Gr.-Gablick und
Alfred Piepke, Berlin

sind vermißt.

In stiller Trauer:

Ida Strelski, geb. Gnosa, Widminnen, Kr. Lötzen jetzt Krefeld (Rhld.), Kempener Allee 100,
Günther Strelski und Frau Maria, Winipeg-Kanada
Oskar Strelski, Hamburg-Wilhelmsburg,
Johanna Piepke, geb. Strelski, Berlin,
Martha Glowinka, geb. Strelski, Rahde-Wilster (Holst.),
Magdalene Glowinka, Frankfurt a. M.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Pr. Rev.-Förster i. R.

Paul Crewell

aus Tilsit

ist am 26. März im Alter von 80 Jahren nach schwerem Leiden verstorben.

In stiller Trauer

Ella Crewell, geb. Mueller
und Angehörige

Tilsit, Schulstraße 5,
jetzt Springe a./D. Waldweg.

Am 6. 3. entschlief nach schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser liebevoller Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Amtsrichter a. D.

Ernst Hofer

im fast vollendeten 83. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Frida Hofer, geb. Niebios,
Ruth Kuhr, geb. Hofer,
Irmgard Hansen, geb. Hofer,
Ernst Kuhr, Berlin-Halensee, Eisenzahnstr. 3,
Heinrich Hansen, Edemannswisch,
Gertrud Niebios, Edemannswisch,
Margarete Moldzio, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 105
und Enkelkinder.

Edemannswisch über Wesselburen.

Am 3. März 1952 entschlief fern der lieben Heimat im Alter von 70 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Tischler

Hermann Vogelsang

Brittanien (Ostpr.), Kr. Elchniederung.

In tiefer Trauer

Klara Vogelsang, geb. Markschat, sowj. bes. Zone,
Hedwig Karras, geb. Vogelsang, Berlin,
Willi Vogelsang, vermißt,
Alfred Vogelsang und Frau, sowj. bes. Zone,
Heinz Vogelsang und Frau, Lüdenscheid, Gartenstr. 72,
Herbert Vogelsang, Lüdenscheid,
sechs Enkelkinder,
und alle Angehörigen.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 19. März 1952 nach einem langen, schweren Leiden im Alter von 65 Jahren mein inniggeliebter, guter Mann, mein lieber Vater

Friedrich Reikischke

Bauer aus Nausseden b. Tilsit.

In stiller Trauer

Elly Reikischke, geb. Raudies
Helmut Reikischke.
(24a) Steinau, N.-E., März 1952.

Die Beerdigung hat am 26. d. Mts. stattgefunden.

Nach jahrelanger Ungewißheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater

Bruno Schwartinski

geb. 10. 6 1902

schon am 8. 4. 1945 bei einem Sturmangriff in Königsberg (Pr.) gefallen ist.

Sein Sohn Horst folgte ihm 1946 in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Frau Anna Schwartinski geb. Lange
seine Kinder **Edith u. Gerhard**

Königsberg (Pr.),
Nasser Garten,
jetzt Bannesdorf am Fehm. (Holst.)

Zum Gedenken!

Am 17. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag meines geliebten Mannes, meines lieben Pappis, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des

Konditormeisters

Hermann Stadie

Er fiel bei den letzten schweren Kämpfen um Görlitz und hat auch dort seine letzte Ruhestätte gefunden.

Im Namen aller Angehörigen

Gertrud Stadie geb. Wisniewski
und Sohn Woyten

Königsberg (Pr.),
Kummerauer Straße 26 a
jetzt Germering bei München,
Augsburger Straße 69.

Ich will nicht klagen, warum so schwer, immer nur sagen, „Es ist der Herr!"

Am 10. März 1952 jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel, der

Konditor

Albert Thal

Königsberg (Pr.)

die Augen für immer schloß. Er starb im Alter von 58 Jahren in unserer geliebten Heimat an Hungertyphus. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine lieben Enkel zu sehen.

In stiller Trauer

Margarete Thal geb. Paderhuber
Gerhard Thal und Frau Ilse geb. Sänger
Gerd Thal, Hagen (Westf.)
Werner Thal und Frau Waltraud, geb. Schulz
Siegfried Thal, Wolfenbüttel

Osterholz-Scharmbeck,
Bahnhofstraße 103.

Zum Gedenken!

Am 7. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Maschinenschlossers

Walter Moldenhauer

Königsberg, Karlstraße 7/8.

In stiller Trauer

Charlotte Moldenhauer
Familie Arthur Moldenhauer, Hamburg 39, Barmbecker Straße 154,
Familie Otto Herrmann, Recklinghausen, Brandtstr. 9.

Nach langer Ungewißheit erhielt ich die so schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater u. Opa

Fritz Reichert

im November 1945 in einem Lazarett in Frankfurt a. d. Oder verstorben ist.

In tiefer Trauer

Auguste Reichert, geb. Jurgeit
Heinz Reichert
Martel Reichert, geb. Diekner
Ursula Conradi, geb. Reichert
Johann Conradi
Monika Conradi als Enkelin.

Königsberg (Pr.), Lieper Weg 83
jetzt Köln-Worringen,
St.-Tönnisstraße 96.

Zum Gedächtnis!

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 26. 8. 1948 in Dankelsheim mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder und Onkel

Otto Michaelis

Kirchenkassenrendant und Gemeinderatsmitglied von Zallenfelde, Kr. Pr.-Holland

geb. am 26. 8. 1880.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Lina Michaelis

(20b) Wolfshagen über Goslar (Harz), Altersheim.

Unerwartet traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß das Mitglied unseres Vorstandes, der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Königsberg (Pr.), in Lübeck

Oberfinanzpräsident i. R.

Erich Zerahn

durch Unglücksfall von uns gegangen ist.

Seit Bestehen der Landsmannschaft in Lübeck stellte er jederzeit uneigennützig und unermüdlich sein großes Wissen und seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Sache der Heimatvertriebenen. Wieder hat ein guter Kamerad und vorbildlicher Streiter für unser Heimatrecht von uns gehen müssen.

Erich Zerahn bleibt uns immer unvergessen.

Landsmannschaft der Ostpreußen in Lübeck

Berndt, 1. Vorsitzender.

Am 10. März entschlief sanft nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, im 83. Lebensjahr mein geliebter, treusorgender Mann, unser liebevoller, herzensguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kreisobersekretär i. R.

Georg Gerlach

aus Pillkallen

In stiller Trauer

Lina Gerlach, geb. Piper, sowj. bes. Zone,
Familie Kurt Gerlach, Scheppern, Kr. Rendsburg,
Familie Fritz Simon, Münchberg, (Oberfr.), Kulmbacher Straße 149,
Anna Gerlach, Zell (Oberfr.), Altersheim.

Am 5. Januar 1952 ist mein lieber, guter Mann, unser geliebter Vater und Opa

Zimmerer

Albert Baumdicker

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

Der Vater hat gerufen: „Komm Heim!"

Er folgte seinem am 6. Mai 1949 tödlich verunglückten Sohn Kurt in die Ewigkeit.

Im Namen aller, die um ihn trauern

Anna Baumdicker
aus Saalau, Kr. Insterburg (Ostpr.),
jetzt (13b) Neufahrn/Ndb., Aumühlweg 7.

Nach siebenjähriger Ungewißheit erhielt ich die tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter, guter Mann

Johannes Gottschalk

im März 1945 bei Heiligenbeil (Ostpr.) gefallen ist.

In stiller Trauer

Ida Gottschalk, geb. Papendick

Tilsit, Schlageterstr. 21,
jetzt Dortmund,
Hannöversche Straße 20.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 26. März im 74. Lebensjahr mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Landwirt

Franz Kattoll

Fahrentholz,
Kreis Mohrungen (Ostpr.)

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Antonie Kattoll

Mollhagen über Trittau.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist mein geliebter Mann u. treuer Lebensgefährte, unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Lehrer i. R.

Max Teubner

aus Kelchendorf, Krs. Lyck

am 12. März 1952 durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefer Trauer:

Johanna Teubner, geb. Simoleit
Edith Rahn, geb. Teubner
Else Teubner
Gertrud Steffen, geb. Teubner
Dr. med. **Peter Steffen**

Vienenburg (Harz), Kaiserstr. 4

Die Liebe höret nimmer auf! Es ist uns bittere Gewißheit geworden, daß unser lieber Sohn und Bruder

Fähnrich zur See

Willy Jacubczik

am 20. Juni 1944 im Alter von 19 Jahren vor Cherbourg gefallen ist.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben ältesten Sohnes

Hauptmann in einem Inf.-Rgt.

Herbert Jacubczik

Er fiel mit 23 Jahren im Juli 1943 am Ladogasee.

In stiller Trauer und Treue

Die Eltern Willy und Ida Jacubczik,
Walden bei Lyck, jetzt Bargteheide (Holstein), Neue Straße 27,
Hans Jacubczik und Frau,
Herbert, Willy, Hans, als Neffen,

Wangen, im Allgäu.

Am 20. März 1952 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und guter Opa

Bauer

Louis Gau

Drugehnen, Kr. Samland

im 71. Lebensjahre. Er folgte seinem einzigen Sohn Artur, der am 16. September 1941 nach einer Verwundung verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Gau, geb. Drunk

Glashütte, Kreis Stormarn,
Lindenweg-Siedlung.

Am 4. Februar 1952 entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Hermann Janzon

Land- und Gasthofbesitzer

aus Talheim, Kr. Angerburg (Ostpr.)

In stiller Trauer

Frau Auguste Janzon
und Kinder

Neumünster (Holst.),
Ehndorfer Pl. E. 19.

Die Liebe höret nimmer auf! Wir gedenken unserer Toten, die in schwerster Zeit ihr Leben ließen. Es starben:

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Borm

geb. Lorenscheit

Mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Lehrer a. D.

Otto Schartner

Er folgte seinem Sohn, dem

Apotheker Dr. phil.

Helmut Schartner

in die Ewigkeit.

Ferner unsere lieben Verwandten

Johanna Kolbe geb. Schartner
Charlotte Janzen geb. Kolbe und
Emil Janzen
Minna Schmeling geb. Schartner
Ida Reimann geb. Schartner
Martha Schartner geb. Schindelmeiser
Johann Schartner u. Elisabeth geb. Janert

Im Namen aller Angehörigen

Maria Schartner, geb. Borm

Hahlen 313 üb. Minden (Westf.)

Unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod am 4. Februar 1952 unsere liebe, unermüdliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Kerschling

geb. Nadolny

im 67. Lebensjahr.

Sie folgte unserem lieben Vater

Max Kerschling

der am 22. Juli 1948 von uns ging, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Geschwister Kerschling
aus Kampen, Kr. Lötzen
jetzt Niederjöllenbeck, über Bielefeld 2, Am Sportplatz 7

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat schloß nach kurzem, äußerst schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden die immer lebensfrohen Augen für immer mein über alles innigstgeliebtes Frauchen, unsere beste, liebe Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lisa Hinkel

geb. Hoyer

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer und im Namen aller Leidtragenden

Alfred Hinkel
Gisela Hinkel
Ursula Hinkel
Heinz-Rüdiger Hinkel

Lötzen,
jetzt Herford, den 9. März 1952.

Am 18. März 1952 entschlief unerwartet unsere herzensgute Mutter, die

Lehrerwitwe

Helene Riel

geb. Kahnert

kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres.

Sie folgte unserem am 19. April 1949 verstorbenen lieben Vater, dem

Hauptlehrer

Otto Riel

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Herta Riel
Loni Anders, geb. Riel
Ursula Enseleit, geb. Riel
Magdalene Thierfeldt, geb. Riel

Benkheim (Ostpr.),
jetzt Hamburg 33,
Fuhlsbüttler Str. 340 pt.

Zum Gedenken!

Zum siebenten Male jährte sich im Februar der Todestag meiner lieben Mutter

Kaufmanns-Wwe. und Hausbesitzerin

Anna Katins

geb. Heß

im 70. Lebensjahr

und meiner lieben Schwester

Lehrerin der Berufsschule Königsberg

Elfriede Katins

im 44. Lebensjahr.

Ferner gedenke ich:

Herrn und Frau Papke
und ihres kl. Söhnchens
Frau Krüger
Herrn und Frau Dinter
und Fräulein Espe
Herrn Werner Schröder
Herrn Felix Bräuer

Hier im Westen starben:

Herr Franz Nassadowski
Herr Kunibert Nassadowski

7 weitere Personen aus unserem Hause von einst 33 Einwohnern werden noch vermißt.

Hildegard Katins

Königsberg (Pr.),
Hindenburgstraße 20
Rahden (Westf.),
Mindener Straße 53.

Blumen können wir nicht auf Eure Gräber legen, aber unseren Herrgott bitten, daß Er in seiner großen Güte uns ein Wiedersehen schenke in seinem himmlischen Reich!

Erst kürzlich erhielt ich die Nachricht von meiner Wirtschafterin Berta Brosowski, geb. 15. 3. 93, daß meine Tochter

Gerda Wadehn

geb. 25. 4. 36

an den Folgen der Strapazen am 25. Februar 1945 gestorben und auf dem Friedhof in Annefelde, Kr. Insterburg, begraben ist.

Ruhe sanft in Frieden!

Erich Wadehn
aus Dom. Burggarten, Kreis Ortelsburg,
Gustav Wadehn
Bremerhaven, Moltkestr. 16

Aurich, Graf-Edzard-Straße 8.

Am Sonntag, dem 23. März 1952, ist unsere liebe, nimmermüde, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Lehrerwitwe

Emma Wald

geb. Ribbe

aus Lötzen (Ostpr.)

im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Otto Wald
Else Wald
Erna Wald
Margreth Rademacher geb. Wald
Frida Heinemann, geb. Wald
Maria Wald, geb. Thorun
Alfred Heinemann
Ernst Rademacher
und die Enkelkinder
Renate, Ulrich und Carola.

Neustadt (Holst.),
Friedenseiche 1.

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 27. März 1952, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle stattgefunden.

Am 11. März entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Mutter, Frau

Elisabeth Posingis

geb. Sturm

In tiefem Schmerz

Ilse Posingis.

Windenberg, Kr. Heydekrug
jetzt: Möggingen
über Radolfzell (Bodensee),
den 30. März 1952.

Am 23. März 52 entschlief infolge Schlaganfalls meine liebe Frau, treusorgende gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Olga Müller

geb. Utop

geb. am 26. 3. 97

aus Tilsit, Goldschmiedestr. 53

Im Namen aller Leidtragenden

Karl Müller

Redwitz, Kr. Lichtenfels
in Bayern.

Am 17. März 1952 um 18 Uhr ist in Heidenheim/Brenz unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Anna Jagels

aus Heinrichswalde (Ostpr.)

im 60. Lebensjahr sanft entschlafen.

Ihr Leben war erfüllt von Arbeit und liebevoller Sorge für ihre Angehörigen und alle, die ihr nahestanden.

In Dankbarkeit und Liebe werden wir zeitlebens ihrer gedenken.

Helene Peterson, geb. Jagels
Gertrud Reinecker, geb. Jagels
Ernst Peterson
Fritz Reinecker
Elisabeth und Georg Reinecker

Heidenheim/Brenz,
Christianstraße 19,
und Flensburg.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter

Martha Durchholz

geb. Embacher

im Alter von 72 Jahren auf der Flucht in Pr.-Holland verstorben ist.

In stiller Trauer

Erich Durchholz
Gertrud Durchholz geb. von Woizicki
und Angehörige

Angerapp, Gudwaller Str. 29,
jetzt: Opladen (Rhld.),
Birkenbergstraße 4 II.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. März 1952 nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unser treusorgendes Mütterchen, unsere herzensgute Omi und Schwester, Frau

Frieda Gnass

geb. Nitsch

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer

Hermann Gnass

Pr.-Eylau, Bahnhofstraße 6
jetzt: Schönhagen
über Uslar (Hann.)

Meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter und Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Baumann

geb. Hoffmann

hat für immer ihre nimmermüden Hände gefaltet. Sie entschlief sanft, aber plötzlich am 9. März 1952 ohne zu leiden.

In tiefer Trauer

Rudolf Baumann
Kinder und Enkelkinder
und Verwandte.

Schönfeld, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.),
jetzt Brunsmark bei Mölln
in Lbg.

Fern ihrer über alles geliebten ostpr. Erde entschlief nach einem sehr schweren Leiden am 25. März unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Auguste Pabel

geb. Goerke

Meierei Trumpenau,
Kreis Elchniederung

im 75. Lebensjahre.

Helene Pempe, geb. Pabel
Reinhold Pabel
Dr. Hellmuth Pabel
Emil Pempe
Knut Pempe
Martha Pabel, geb. Puchert
Waltraud und Helga Pabel
Elfriede Pabel, geb. Lojewski

Lichtenhagen über Hameln
(Weser), im April 1952.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elli Döring

geb. Maeser

aus Louisenberg b. Wommau (Ostpr.)

ist am 19. März 1952 nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Lucie Maeser

jetzt Rodewald, m. B. 62,
Kr. Neustadt a./Rbge.

Unsere liebe Schwester

Gertrud Derkorn

Geschäftsinhaberin

aus Pillkallen

ist am 7. März d. J. im Alter von 62 Jahren in der sowj. bes. Zone nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Margarete Derkorn
sowj. bes. Zone
Helene Brandstädter
geb. Derkorn
Bad Oeynhausen-Melbergen,
Kronprinzenstraße 3,
Carl Derkorn
Geesthacht (Elbe),
Hegebergstraße 20.